

Eine Welt

Kein Blut für BlumenEin neues Label schützt
Menschen in der
Blumenindustrie

Thema

**FRIEDEN KÜSST
GERECHTIGKEIT***zivil*-Beitrag zur
Oekumenischen
Friedensdekade

Blickpunkt

»Le Déserteur«Ein Antikriegslied wird
zum Dienstvergehen

Aktion

Moratorium 2000Die weltweite Bewegung
zur Abschaffung der
TodesstrafeRegionalteile für Zivis
in Hessen und Bayern

Lieber...

zivil



Noch mehr Infos im Doppelpack

... als **uni** **informiert!**

Bitte beachten: Evangelische ZDL erhalten **zivil**, die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge, für die Dauer ihrer Zivildienstzeit ohne besondere Anforderung zugeschiedt. Die Abo-Kosten werden von der Evangelischen Kirche übernommen. Alle anderen InteressentInnen bitte für Abos diesen Abschnitt verwenden.

Bitte ausschneiden und senden an:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik
Vertrieb **zivil**, Postfach 500550, 60394 Frankfurt

Hiermit bestelle ich **zivil** ab Nr. ___ bis auf Widerruf. Ein Jahres-Abonnement kostet 16,- DM (4 Hefte einschl. Versand). Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung für 4 Ausgaben. Das Abo verlängert sich automatisch, wenn ich nicht spätestens 14 Tage nach Erhalt des 4. Heftes gekündigt habe.

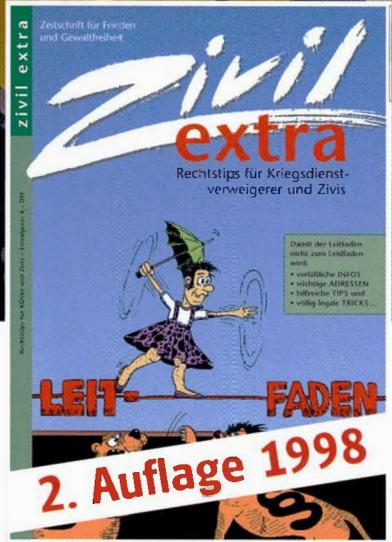
Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, 1. Unterschrift _____

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim **zivil**-Vertrieb (Adresse siehe oben) widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).



... auf dem Weg zum Frieden!



Wenn Christen den Kriegsdienst verweigern ...

Das Sonderheft **zivil-extra** – ein Muß für Zivis und alle, die es werden wollen!

- Endlich gibt es sämtliche wichtigen Infos in einem Heft:
- Was ist neu bei der Musterung?
- Wie läuft das Anerkennungsverfahren?
- Woran erkenne ich eine gute Zivildienststelle?
- Was heißt das, »Heimschläfer«, »Sonderurlaub«, »Leitfaden«, »Rüstzeiten«...?
- Wer hilft mir, wenn's Probleme im Zivildienst gibt?

Auf 48 Seiten jede Menge Tips und alle wichtigen Adressen für nur 4,- + 1,50 DM Porto in Briefmarken (ab 5 Exemplare gegen Rechnung).

Nachdenkliches und Wissenswertes über Krieg und Frieden, über Gewalt und Gewissen, über Kriegsdienstverweigerung und ihre christlichen Wurzeln ... bietet auf 66 Seiten die Broschüre »Wenn Christen den Kriegsdienst verweigern«.

Bei uns nur im Doppelpack zusammen mit **zivil-extra** zu bestellen für ganze 6,- DM (plus 1,50 DM Porto, ab 5 Doppelpacks gegen Rechnung).

Stuttgart, den 6.8.1999

Liebe Leserin, lieber Leser,

»Das Haupthindernis auf dem Weg in eine positive Zukunft ist die weitverbreitete Demotivation und Entmutigung.« Ein Seufzer von einem, der weiß, wovon er spricht: Jakob von Uexküll, der Begründer des Alternativen Nobelpreises, traf diese Einschätzung im vergangenen Mai. Von Uexküll ist ständig auf der Suche nach den Motivierten und den Mutigen. Seit nunmehr 20 Jahren, seit der deutsch-schwedische Philatelist seine wertvolle Briefmarkensammlung verkaufte und den Preis stiftete, werden mit dem Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Award) einzelne Menschen und unabhängige Organisationen ausgezeichnet, die mit beispielhaftem Engagement in allen Teilen der Welt für bessere Lebensbedingungen, für die Rettung der Umwelt und für eine Zukunft in Frieden kämpfen. Es sind eher unscheinbare Einzelpersonen, kleine Initiativen und Minderheiten, die sich derart »ausgezeichnet« engagieren. Die große Masse aber, so von Uexküll, verkennt und unterschätzt ihre Möglichkeiten und bleibt leider träge. Er nennt ein Beispiel: »Nach Umfragen wollten 81 % der Deutschen keine gentechnisch manipulierten Lebensmittel – aber 92 % halten sie für unauffaltbar.« Man kann ja doch nichts tun? Es scheint, als seien Mehrheiten sehr wohl zur Einsicht fähig, aber eben nicht zum Einsatz.

Was, fragt Jakob von Uexküll, könnte die Menschen motivieren, sich für die Zukunft, für Gerechtigkeit, für Frieden einzusetzen? Und natürlich weiß er, was Management-Trainer und Wirtschaftsberater schon lange propagieren: »Motivierte Menschen können fast alles erreichen.« Nach dem Motto »Nichts ist unmöglich!« lassen sich Manager und Verkaufsleiter von sog. »Motivationsexperten« zu höherem Einsatz und größerem Umsatz anspornen und lernen im Extremfall, daß sie es auch barfuß und ohne Schmerzen über glühende Kohlen schaffen – wenn sie es nur stark genug wollen.

Von Uexküll ist kein Fan von Höchstleistungen dieser Art, aber er ist fest davon überzeugt, daß die Menschen, wenn sie nur stark genug wollen, das Gesicht der Welt verändern können. Der Antrieb, der Motor, der Drive sich zu engagieren – wie kommt er in Schwung?

Was bringt Menschen dazu, für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe zu kämpfen (Seite 34)? Warum setzen sich Zigtausende für einen Schuldenerlaß für die ärmsten Länder der Welt ein (Seite 22)? Warum engagieren sich deutsche Blumenkäufer für bessere Bedingungen in den Gewächshäusern Equadors (Seite 8)?

Menschen zu motivieren, das geht nur über Emotionen, sagen die Experten aus Wirtschaft und Werbung, wie etwa der ESSO-Trainer Peter Schmitt: »Wer oder was uns motivieren soll, muß unseren Gefühlsspeicher treffen, muß Bilder und Sehnsüchte wecken.«

Menschen zu motivieren, das geht am besten in Gruppen, sagen die Sozialwissenschaftler, z. B. der renommierte US-Amerikaner Michael Walzer: »Individuen sind stärker, zuversichtlicher und gewitzter, wenn sie an einem Gemeinschaftsleben teilnehmen.«

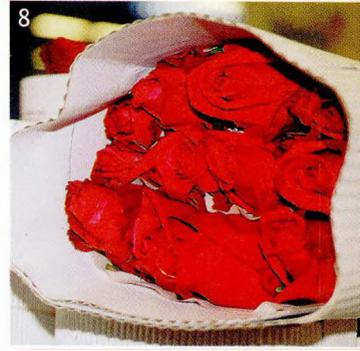
Menschen zu motivieren, das geht sehr gut durch starke Vorbilder, das sagen auch vielen Christen, die sich am Leben Jesu Christi orientieren.

Menschen zu motivieren, das geht jedenfalls nicht über Geld, sagen Kritiker wie der Bestseller-Autor Reinhard Sprenger (»Mythos Motivation«): »Noch niemand ist wirklich kreativ geworden, weil ihm eine Möhre vor der Nase hing.«

Herzlich Ihr Euer



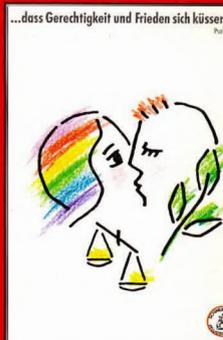

Info	4
KDV international	6
Impressum	7
Eine Welt	8
Kein Blut für Blumen	
Blickpunkt	10
»Le Déserteur« – wie ein Anti-Kriegslied zum »Dienstvergehen« wurde	10
Gedenkfeier für Wehrmachtsdeserteure	12



zivil Thema:

FRIEDEN KÜSST GERECHTIGKEIT 15

Frieden läßt sich nicht herbeibomben	16
Zivis für Kinder in Bosnien	18
Gewalt gegen Frauen – nicht länger wegschauen	20
Erlaßjahr 2000	22
Kurdistan: weder Frieden noch Gerechtigkeit	24
Menschen statt Mauern	26
Was tun mit gewalttätigen Jugendlichen?	
Friedensdekade	27



Graffiti	28
Leserbericht	30
Als Zivi im Flüchtlingslager	
Recht	32
Zivildienst aktuell	33
Aktion	34
Eine internationale Bewegung kämpft für die Abschaffung der Todesstrafe	
Buchtips	36
Preisrätsel	37
Berufe	38
Rettungsassistent/in	
Rüstzeiten	40
Kirchentag	41
Rückblick auf das Café zivil	
Galerie	44
Hilmar Stehr »Ohne Titel« 1. Platz beim zivil-Kunstpreis '99	

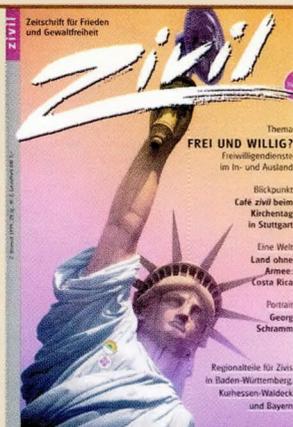


Titelfoto: Montage Windhueter

zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Frei-Abo. Wer darüber hinaus über Chancen und Hindernisse einer »Kultur des Friedens« auf dem laufenden bleiben will, kann die Hefte zum zivilen Preis von 16,- DM jährlich abonnieren.

Der Bestellschnitt für AbsolventInnen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, KDVer, Krankenschwestern, LehrerInnen, MitarbeiterInnen in Kirche und Diakonie, SozialpädagogInnen künftige oder ehemalige Zivis und andere friedensbewegte Menschen befindet sich auf Seite 2.

Betr. *zivil* 2/99



Ihr Spezialteil über Freiwilligendienst war super! Er hat sehr viele Infos enthalten, an die man sonst schwer herankommt! Außerdem war mein Idol Georg Schramm dabei!

Andreas Storch, Dresden

Angenehmes Layout, gut zu lesen.

Andreas Genesisius, Heilbronn

Sehr guter, differenzierter Aufbau von ernst, persönlich, informativ bis zur heiteren Struktur!

Gerd Kroupa, Berlin

Wie wär's mal mit 'ner Reihe junger Lyrik? Da kämen bestimmt 'n paar tolle Sachen zusammen ...

Torsten Saxer, Münster

Macht so weiter, und mein Zivi-Dienst verfliegt im Nu, wenn ich Euer Heft »bearbeite«. Nur: Ihr könntet doch alle 2 Wochen ein Heft herausbringen! (oder?) ... ja, ja, wahrscheinlich viel zuviel Streß!

Kai Thalheimer, Rüsselsheim

Dieses *zivil*-Heft war das Beste in meiner Dienstzeit, gut sind das Thema und das Portrait und natürlich ist dieses Rätsel super, besonders für abgestumpfte Zivis geeignet!?

Martin Schlesinger, Binzen

Den Artikel »Soldgruppe 3 für alle« fand ich großartig!

Jan Hoppe, Berlin

Die Aufmachung Eures Rätsels ist einfach super! Ich sag nur, weiter so!

Nicolas Rudolph, Uslar

Nette Abwechslung während des Zivildienstes. Das Beste: das Rätsel. Ansonsten auch viel Interessantes, macht weiter so!

Jens Krischat, Emmendingen

Neue Filme

»Nachtgestalten« heißt der Film des Monats August '99 der Jury der Evang. Filmarbeit

Produktion: Peter Rommel Productions, Berlin, BRD 1998; Regie/Buch: Andreas Dresen.

Die Aufmerksamkeit der Medien ist auf den Papstbesuch in Berlin gerichtet. Unbeachtet und am Rande der Gesellschaft treiben indessen eine Handvoll Menschen durch die nächtliche Stadt – das Obdachlosen-



Fotos: PR

einer Unterkunft für die Nacht sind Motive, die eine symbolische Verknüpfung bilden. Auch wenn die Darstellung des sozialen

Elends gelegentlich klischeehaft erscheint, so durchbrechen Zeichen der Sehnsucht, unauffällige Gesten und überraschende Zuwendungen die demonstrative Typisierung. Durch eine kunstvolle Farbgebung und Beleuchtung entwirft der Film eine großstädtische Nachtaufnahme, die ohne Larmoyanz und im Kontrast von Komik und Verzweiflung eine Identifikation mit dem Überlebenswillen von ins



Abseits Gedrängten erlaubt. In diesem Sinne ist er ein wichtiger Beitrag zur »Rückkehr des Sozialen« im deutschen Film. »Nachtgestalten« erhielt bei der diesjährigen Berlinale einen silbernen Bären (Bester Hauptdarsteller für Michael Gwisdek) und wurde beim Deutschen Filmpreis '99 mit einem Filmpreis in Silber für den besten Film ausgezeichnet.

paar Hanna und Viktor, die drogenabhängige Prostituierte Patty und Jochen, ihr naiver und gutmütiger Freier vom Land, schließlich der Angestellte Peschke mit einem schwarzen Kind, dem am Flughafen nicht abgeholt Felix. »Nachtgestalten« sind sie alle, weil die Schattenseiten des Lebens die gezeichnet haben. Locker sind die Geschichten miteinander verbunden: ein Taxi, ein Hundertmarkschein und die Suche nach

Filme des Monats im Juli

Im Juli prämierte die Jury der ev. Filmarbeit gleich zwei Streifen zu Filmen des Monats: Der Dokumentarfilm »Herr Zwilling und Frau Zuckermann« beschreibt die Lebensgeschichte zweier jüdischer Menschen in der ukrainischen Stadt Czernowitz. Herr Zwilling konnte sich nach der Verfolgung durch die Nazis nur knapp vor der Deportation in einen Gulag Stalins retten. Frau Zuckermann hat ihre nächsten Angehörigen in den Lagern der Nazis sterben sehen.



Aus dem Film »Zu verkaufen«.

Die zweite Prämierung, der französische Film »Zu verkaufen« (à vendre) beginnt

damit, daß France an ihrem Hochzeitstag verschwunden ist. Der Bräutigam steht alleine vor dem Altar. Sein Freund Luigi, ein Privatdetektiv, will France suchen ...

Kurz und knapp

■ Einen Cartoon- und Karikaturenwettbewerb veranstaltet der Evang. Presseverband für Bayern. Mit dem Wettbewerb sollen gezielt junge Nachwuchsillustratoren zwischen 16 und 36 Jahren gefördert werden. Das Thema: »Mein Pfarrer und ich – Kirche im dritten Jahrtausend«. Einsendeschluß ist der 15. September. Kontakt: Evang. Presseverband, Cartoon-Wettbewerb, Birkenstr. 22, 80636 München.

■ Auch die Stadt Osnabrück hat jetzt beschlossen, »Kriegsdienstverweigerer/innen und Deserteur/innen aus Kriegsgebieten als Flüchtlinge aufzunehmen«. Beschlüsse dieser Art haben in der Vergangenheit bereits einige Städte gefasst, z. B. München, Münster und Erfurt. In einigen weiteren Städten (z. B. Bonn) liegen entsprechende Anträge zur Beschlußfassung vor. Die Initiativen zum Schutz der Deserteure gehen zurück auf den »Baseler Appell« des Europäischen Bürgerforums, das 1994 alle Städte und Gemeinden Europas aufgefordert hatte, KDVern und Deserteuren aus Kriegsgebieten Schutz zu gewähren. Kontakt: Osnabrücker Friedensinitiative, Am Kirchenkamp 23a, 49078 Osnabrück.

■ »Das Schiff kommt – Jugendliche setzen die Segel«, unter diesem Motto schickt die »Aktion Courage – SOS Rassismus« in der Zeit vom 13. September bis 1. Oktober ein Schiff auf den Rhein, das an verschiedenen Städten in NRW anlegen und dort Workshops und Trainings anbieten wird.

Kontakt: Tel. 0221/9321630 oder www.das-schiff-kommt.de.



■ Aus Anlaß des von der Vollversammlung der Vereinten Nationen für das Jahr 2000 ausgerufenen »Internationalen Jahres der Kultur des Friedens« gibt das Forum Ziviler Friedensdienst ein Kunstpostkartenset zu den Themen Krieg und Frieden heraus. Die farbigen Motive stammen von dem Künstler Werner Ratering. Zu beziehen ist das Set (7 St. im Schubert mit Briefhüllen) zum Preis von 15 Mark bei: Forum Ziviler Friedensdienst, An der Linde 23, 50668 Köln

■ 277 000 Mark hat terre des hommes vom Kirchentag erhalten, um damit in Kolumbien Projekte zur Verhinderung von Kindersoldaten zu finanzieren. Das Geld wurde beim Schlußgottesdienst in Stuttgart am 20.6. gesammelt.

■ Die Hilfsorganisation »Peace Brigades International« sucht Freiwillige für ihr Projekt in Haiti mit dem Schwerpunkt Friedenserziehung. Bewerber sollten mind. 25 Jahre alt sein und sehr gute Französischkenntnisse besitzen. Kontakt: PBI, Chemnitz Str. 80, 22767 Hamburg

Termine

■ 16. September, Berlin:

»Die Krise der allgemeinen Wehrpflicht« Eine Tagung von Pax Christi zu sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen der Wehrpflicht. Kontakt: Pax Christi, Pf.1345, 61103 Bad Vilbel

■ 17.–19. September, Neudietendorf:

»Aggression statt Gewalt« – ein Training zum Umgang mit Konflikten. Kontakt: Evang. Akademie Thüringen, Tel.: 036202/984-0, Fax: -22

■ 17.–19. September, Arnoldshain, Taunus:

»Für eine Europäische Union des Asyl- und Menschenrechtsschutzes«, Tagung der Evang. Akademie in Zusammenarbeit mit dem Komitee für Grundrechte und Demokratie. Kontakt: Evang. Akademie Arnoldshain, Martin-Niemöller-Haus, Tel. 06084 - 944132

■ 24.–26.9, Schloß Beuggen/Rheinfelden:

»Gewaltfreie Kommunikation«, eine Wochenendtagung in der Evang. Tagungs- und Begegnungsstätte Schloß Beuggen, (siehe zum selben Thema auch unten bei 10.–15. Oktober), Kontakt: Tel. 07623-75190

■ 1.–3. Oktober, Bonn:

»Soziale Gerechtigkeit statt Innerer Sicherheit« – Alternativen zur Aufrüstung der Gesellschaft«. Eine Tagung des Versöhnungsbundes und des Bundes für Soziale Verteidigung. Kontakt: Versöhnungsbund, Ringstr. 9a, 32427 Minden, Tel. 0571/850875

■ 10.–15. Oktober, Warburg:

»Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg«. Eine Tagung des AKE-Bildungswerks, des Versöhnungsbundes und der Ökumenischen Dienste im konziliaren Prozeß. In Theorie, Gesprächsübungen und Rollenspielen soll die sog. »Kommunikation von Herz zu Herz« vermittelt werden, die im persönlichen wie im politischen Bereich anwendbar ist.

Kontakt: AKE-Bildungswerk, Burgstr. 1, 32602 Vlotho. Tel. 05733/95737

■ 14.–16. Januar 2000, Gummersbach:

»Ohne Zivis geht es nicht – Geht es ohne Zivis nicht?« Tagung der Zentralstelle KDV und der Theodor-Heuss-Akademie zu den möglichen Ergebnissen der Kommission »Zukunft der Bundeswehr«. Ein Ergebnis der Kommission könnte die Empfehlung an die Politik sein, die Wehrpflicht auszusetzen – was hieße das für das Arbeitsfeld des bisherigen Zivildienstes? Welche Probleme, welche Chancen könnten sich ergeben? Kontakt: Zentralstelle KDV, Tel. 0421/340025

■ 10.–12. März 2000, Bad Boll:

»Welche Waffen braucht der Frieden? – Völkerrechtliche Aspekte der Wehrstruktur« Tagung der Zentralstelle KDV und der Evang. Akademie Bad Boll zu Fragen nach den Instrumenten der Friedenssicherung und des Menschenrechtsschutzes, die im Einklang mit dem Völkerrecht und dem Grundgesetz stehen. Kontakt: Zentralstelle KDV, Tel. 0421/340025

Mitarbeiter bei der EXPO gesucht

Die Arbeitsgemeinschaft der Evang. Jugend in Deutschland (aej) sucht für die EXPO 2000 in Hannover engagierte einzelne Christinnen und Christen ab 18 J. und christliche Jugendgruppen, die sich für mindestens eine einwöchige Mitarbeit in den beiden großen Jugendprojekten der aej verpflichten: dem internationalen Jugendtreff am Maschsee in Hannover (1.6. bis 31.10.) und dem YouthCamp 2000 in Hildesheim (1.7. bis 31.8.). Die beiden Projekte bieten neben Übernachtungsmöglichkeiten für je 1000 Jugendliche unterschiedliche Angebote. Beim YouthCamp geht es – gemeinsam mit dem BDJ – um internationale ökumenische Jugendbegegnungen. Der Jugendtreff am Maschsee ist als offener Veranstaltungstreffpunkt geplant. Ab zweiwöchiger Mitarbeit bietet die aej einen kostenlosen EXPO-Eintritt. Kontakt: aej, Otto-Brenner-Str. 9, 30159 Hannover



Wer Lust auf einen bezahlten Job (ca 15,- bis 18,-/Std.) in der Betreuung von Besuchern, in der Auskunft, Information, Gastronomie, Reinigung etc. hat, kann sich jetzt über eine Job-Hotline oder übers Internet bewerben. Erwartet werden die Bereitschaft zum Schichtdienst und möglichst Fremdsprachenkenntnisse.

Hotline: 0180-5706050; Internet: www.adecco.de/expo2000-job

Griechenland

Einlenken der Behörden im Fall Petromelidis: Griechischer KDVer vorläufig auf freiem Fuß



Wäre er zum Waffentragen bereit gewesen, dann hätte das griechische Militär sich entgegenkommend gezeigt. Wie andere Familien-

väter hätte Lazaros Petromelidis sich seiner Wehrpflicht zum Sondertarif entledigen können: 4 Monate Wehrdienst und eine Ablösezahlung hätte er als Soldat zu leisten gehabt. Für den KDVer Petromelidis liegen die Dinge anders: Sein Einberufungsbescheid ordnet 39 Monate Zivildienst an, die heimaftern zu absolvieren sind. Petromelidis lehnt es ab, unter diesen Umständen seinen Dienst anzutreten, und legt Einspruch gegen die exzessive Zivildienstdauer ein. Nach einer erneuten Einberufung, diesmal zur Marine, wird der Verweigerer ein Fall für die Militärjustiz, die ihn Mitte April zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt (zivil berichtete).

Kurzer Prozeß ...

10 Wochen später kommt es am 28.6. zur Berufungsverhandlung vor dem Athener Staatsrat. Amnesty International und das Europäische Büro für KDV (EBCO) sind durch Prozeßbeobachter und Zeugen im Gerichtssaal vertreten. Bei der Anhörung der Zeu-

gen erklärt ein Mitglied der griechischen Regierungspartei, der Verteidigungsminister sei im Begriff, das griechische KDV-Gesetz nachzubessern, seine Novellierungsvorschläge würden das Parlament in den nächsten Monaten erreichen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird daraufhin die Verhandlung unterbrochen und wenig später die Vertagung des Prozesses um ein halbes Jahr verkündet. Lazaros Petromelidis ist bis zur Wiederaufnahme des Verfahrens mit sofortiger Wirkung aus der Haft zu entlassen.

Angesichts der unnachgiebigen Härte, die die griechische Militärpolitik in Sachen KDV kennzeichnet, ist die Freilassung von Petromelidis ein zwar begrenzter, doch wichtiger Teilerfolg. Es ist gelungen, die Aussetzung einer ungerechten, als Mittel politischer Unterdrückung verhängten Freiheitsstrafe zu erreichen. Daß dies möglich wurde, dazu haben internationale Proteste und die Öffentlichkeitsarbeit europäischer Friedens- und Menschenrechtsgruppen beigetragen – nicht zuletzt auch alle LeserInnen, die die zivil-Briefaktion an den griechischen Botschafter unterstützt haben.

Ende der Allgemeinen Mobilmachung ?

Nach unbestätigten Informationen aus dem Verteidigungsministerium soll demnächst der Zustand der Allgemeinen Mobilmachung aufgehoben werden, in dem Griechenland sich seit 1974 befindet. Damit könnte auch der Weg frei werden für eine Novellierung des KDV-Gesetzes, die die schlimmsten Mißstände behebt: So ist im Gespräch, daß die Organisation des Zivildienstes aus dem Verteidigungsministerium herausgenommen wird. Die Arbeitszeitvorschriften für KDVer sollen denen der zivilen Arbeitnehmer angepaßt, die Krankenversicherung für Zivis verbessert und die Praxis der möglichst heimatfernen Einberufung von ZDL gelockert werden. Schließlich soll die Zivildienstzeit die doppelte Dauer des Wehrdienstes nicht übersteigen – was etwa im Falle von Lazaros Petromelidis schon ein relativer Fortschritt wäre ...

Auf dem Weg zu einer nicht-diskriminierenden Ausgestaltung des Menschenrechts KDV sind beim NATO-Partner Griechenland noch viele Hürden zu überwinden. Es wäre viel gewonnen, wenn die NATO-Mitgliedstaaten sich das oberste Motto der Allianz auch in Menschenrechtsfragen zu eigen machten: *Vigilia pretium libertatis* – Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit!

Friedhelm Schneider

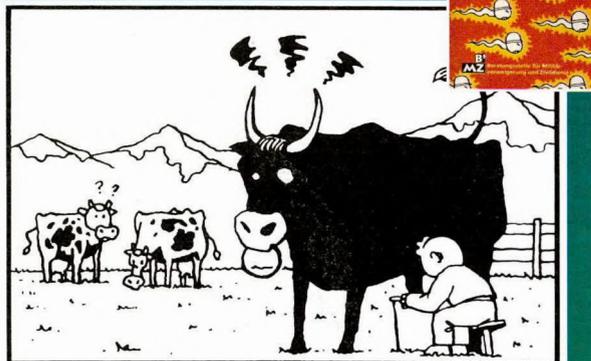
Schweiz

Zivildienst in der Schweiz

Ein informatives und ansprechend gestaltetes Info-Heft über den Weg der Kriegsdienstverweigerung in der Schweiz hat die Beratungsstelle für Militärverweigerer in Zürich herausgegeben. Das Heft enthält auch einige Erfahrungsberichte aus dem Zivildienst in unserem Nachbarland. Für uns dabei vielleicht besonders interessant,

weil völlig unbekannt: Zivildienst auf einem Bergbauernhof.

Kontakt: Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst, Köchlistr. 3, CH-8036 Zürich



Zivildienst in der Schweiz: z. B. bei Bergbauern oder im Umweltschutz.

Algerien

»Jugend gegen Krieg«

Eine Broschüre zur Situation der Menschenrechte in Algerien haben in Kooperation amnesty international, Connection e.V. und Pro Asyl herausgegeben. Insbesondere wird die algerische Jugend- und Menschenrechtsorganisation RAJ vorgestellt, die sich als unabhängige Organisation 1993 gründete, zu der Zeit, als die gewalttätigen Ausschreitungen in Algerien begannen. RAJ (»Rassemblement, Actions, Jeunesse«, französisch »raasch«, wie in Courage gelesen) will die innerhalb der algerischen Gesellschaft herrschenden Mauern einreißen: »Wir wollen nicht mehr, daß andere an unserer Stelle das Wort ergreifen. Wir haben genug von der »hogra«, der Verachtung, die die algerischen Machthaber uns entgegenbringen ...« RAJ ist ein Verein, in dem alle sozialen Gruppen vertreten sind und der sich für Toleranz, Presse- und Meinungsfreiheit einsetzt. Es werden Diskussionen, Konzerte und Ausstellungen veranstaltet und auch Protest- und Gedenkveranstaltungen. In den Medien hierzulande wird über die engagierte Arbeit dieses Vereins kaum berichtet.



Außerdem werden in der Broschüre Schicksale sog. »Verschwundener« dokumentiert und es wird die Situation von Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern beleuchtet. Eine gesetzlich geregelte Kriegsdienstverweigerung gibt es in Algerien nicht, wohl aber zahlreiche junge Männer, die sich durch Untertauchen oder durch die Flucht ins Ausland der Einberufung zu entziehen suchen. Wer sich weigert, den Militärdienst zu leisten, verliert im Inland praktisch alle Rechte: Er erhält weder Paß noch Führerschein, darf z. B. kein Geschäft eröffnen und auch nicht heiraten.

Die Broschüre ist für DM 5,- zu bestellen bei: Connection e.V., Gerberstr.5, 63065 Offenbach.



Impressum

zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabo.

zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

Herausgeber:
Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

Verleger:
Trägerverein EAK e.V.,
Carl-Schurz-Straße 17,
28209 Bremen

Redaktion:
Pfarrer Friedhelm Schneider,
Speyer (leitender Redakteur);
Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

Redaktionsbeirat:
Günter Knebel, Bremen;
Hans Seydel, Frankfurt;
Dr. Hans-Richard Reuter,
Heidelberg; Harald Wagner,
Stuttgart; Siegfried Laugsch,
Nürnberg

Redaktionsanschrift:
Redaktion *zivil*,
Werner Schulz, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart,
Tel. 0711/6368214,
Fax 0711/6369009
redaktion.zivil@t-online.de

Vertrieb:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik, GEP
Vertrieb *zivil*, Postf. 500550,
60394 Frankfurt.

Anzeigen:
Burkhard Rodmann (V.i.S.d.P.),
Rodmann & Partner, Kommunikation und Media-Service,
HDV, Woldsenweg 14,
20249 Hamburg,
Tel. 040/48 75 76,
Fax 040/480 44 12
M-Tel. 0171/5 21 23 28
Es gilt die Anzeigenliste Nr. 1 vom 30.09.96

Das Jahresabonnement (zur Zeit 4 Hefte) kostet DM 16,- einschl. Versand. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Die Mitarbeit interessierter Leser (insbesondere von KDVeren und ZDL) und LeserInnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u.ä. ist erwünscht.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und Schallplatten kann nicht garantiert werden.

Grafik, Satz und Repro:
Windhueter GmbH, Heinkelstraße 27, 73614 Schorndorf
Druck und Verarbeitung:
Schnitzer Druck, Fritz-Klett-Straße 61-63, 71404 Korb

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen oder sonstigen Gebrauch hergestellt werden.

Auflage: 60 000
ISSN 1430-5968

HOL SIE DIR!



WWW.ZIVI.NET
by Jan Rayer Rayer@Jan.net

BESTELL-HOTLINE 01 71/576 69 92
FAX 040/36 03 32 85 45



Kapuzen-Shirt, schwere
Qualität, graumeliert,
Motiv 'classic', 49,80 DM

Zip-Neck-Shirt
Reißverschlusskragen,
graumeliert, 49,90 DM

T-Shirt, 100% Baumwolle, Heavy
Quality, in den Motiven 'classic'
und 'klo', 24,90 DM

Ich will's haben! Bitte schicke uns (für 4 DM Porto und
Verpackung) gegen Rechnung oder Nachnahme

Shirts
Shirts
Adresse nicht vergessen!
An Tobias Rothenberger
Am Hang 10, 24857
Fahrdorf

Größen
M-XXL

Kein Blut für Blumen

Das deutsche »Flower Label« garantiert erstmals fair produzierte Blüten aus der Dritten Welt



Setzt sich für fair gehandelte Blumen ein: Roy Ramsaroop. Fotos: Kaufmann



300 000 Tonnen Schnittblumen kaufen die Deutschen jedes Jahr. In diesem Blumen-geschäft in Berlin haben bereits ein Drittel der Blumen das neue »Flower-Label«.

Von Tobias Kaufmann

Belle Pearl kommt aus Ecuador. Sie hat eine große, champagnerfarbene Blüte, ist knapp siebzig Zentimeter lang und hat noch etwas, was andere Rosen nicht haben: auf der Verpackung, neben den Schriftzügen »Belle Pearl« und »San Francisco Roses« prangt das »Flower Label«. Auf diesem Wappen ist eine Blüte zu sehen, drei Schattenrisse eines menschlichen Kopfes und der Satz: Caring for mankind and the environment, Schutz den Menschen und der Umwelt.

Alle Importblumen aus Ländern der Dritten Welt, die dieses Zeichen tragen, sind menschen- und umweltschonend hergestellt. Auf den Farmen wird auf giftige Pflanzenschutzmittel und Pestizide weitgehend verzichtet und die Blumen wachsen unter natürlichen Bedingungen. Die Pflücker/innen und Pfleger/innen von Belle Pearl und allen anderen Sorten sind keine Kinder, sie werden angemessen bezahlt, haben geregelte Pausen und werden ärztlich versorgt.

Erfolgreiche Lobbyarbeit

Alle diese Bedingungen waren vor wenigen Jahren noch beinahe utopisch. Erst spektakuläre Aktionen von Menschenrechtsgruppen wie Brot für die Welt oder Terre des Hommes haben dafür gesorgt, daß sich im Bewußtsein der Blumenhändler und -käufer etwas regte. 1991 warfen sie Blumenimporteuren, Händlern und Ver-

brauchern vor: An Euren Rosen klebt Blut! Denn Frauen und Kinder wurden und werden auf Farmen in den Exportländern ausgebeutet, sie arbeiten ohne Schutz mit hochgiftigen Chemikalien. Terre des Hommes legte sogar Zahlen vor. Rund tausend Arbeiterinnen sterben nach diesen Angaben allein in Kenia an Pestizidvergiftungen.

Seit Muttertag diesen Jahres tragen zumindest drei Prozent der Importblumen das Garantiezeichen für fairen Handel. Natürlich bedeutet das nicht, daß die restlichen 97 % unter menschenunwürdigen Umständen produziert wurden – aber vor allem die equadorianischen Produzenten haben das Label des deutschen Blumen-groß- und Importhandels als Chance begriffen, um alle Zweifel auszuräumen. In den ländlichen Regionen dieses Landes sind die Plantagen mit Exportblumen oft die einzige Einnahmequelle für die Bevölkerung. Rund 50 Farmen haben die



Prüfung durch unabhängige Experten bestanden. Finanziell lohnt sich der Mehraufwand für die Hersteller nicht. Das saubere Image könnte auf dem riesigen europäischen Blumenmarkt in wenigen Jahren jedoch ein entscheidender Vorteil werden. Weitere Farmen, etwa in Israel und Simbabwe, sollen das umfangreiche Testprogramm der Label-Kommission demnächst durchlaufen, auch mit Kolumbien, dem größten Produzenten exotischer Blumen, wird verhandelt.

Verantwortung der Importeure und Floristen

Daß das Label vielen Händlern und Verbrauchern unbekannt ist, liegt vor allem daran, daß noch viel zu wenig Blumen mit Label auf dem Markt sind. 300 000 Tonnen Schnittblumen im Wert von rund acht Milliarden Mark kaufen die Deutschen jedes Jahr. Um zu jeder Jahreszeit immer frische Ware anbieten zu können, sind die Dritte-Welt-Produzenten für die Importeure dabei unverzichtbar. In Ländern wie Ecuador sind die klimatischen Bedingungen ideal, dort wachsen Blüten aller Formen und Fräben praktisch ohne jeden Energieaufwand das ganze Jahr über. In Deutschland und den Niederlanden, dem Blumen-Züchter Nummer Eins, sind dazu High-Tech-Gewächshäuser mit einem großen Energieverbrauch nötig.

Einer, der sich für die fair produzierten Rosen von Anfang an eingesetzt hat, ist Roy Ramsaroop. Ramsaroops Vater hat eine Farm für exotische Blumen in Guayana (Südamerika), der Sohn betreibt ein großes Blumenimportgeschäft in Berlin. »Importeure und Floristen müssen sich einfach mehr Gedanken machen, wo ihre Ware herkommt und wer sie produziert hat«, fordert Ramsaroop. Von den mehr als 500 Tonnen, die er jährlich nach



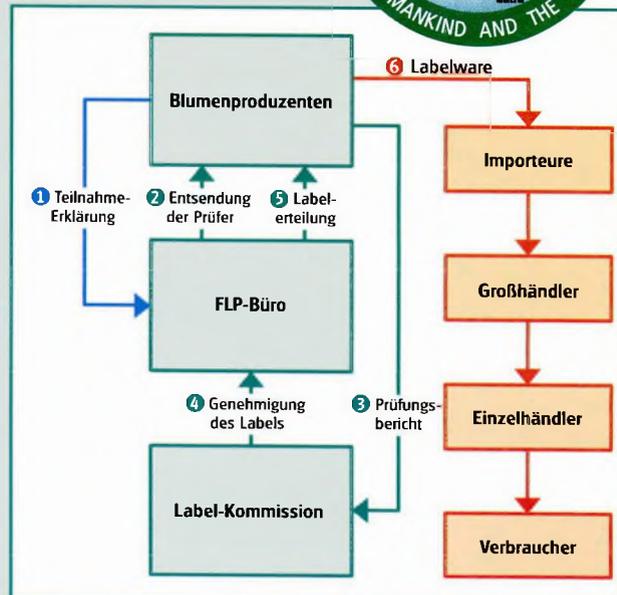
Deutschland einführt, sind gut ein Drittel mit dem Gütesiegel versehen. 250 Händler in der Hauptstadt gehören zu seinen Kunden, ebenso wie Geschäfte in Stuttgart, Saarbrücken, Mannheim und Hamburg. Ramsaroops Label-Rosen fliegen an Bord von Passagiermaschinen von Ecuador über Miami nach Europa. So haben sie eine deutlich bessere Ökobilanz als Gewächshaus-Tulpen aus Amsterdam. Und meistens sind sie nicht einmal teurer.

Das Flower Label Programm

Nach dieser Liste

- ist die Anwendung von giftigen Pflanzenschutzmitteln mit hoher Persistenz grundsätzlich verboten.
- sollen biologische Pflanzenschutzmaßnahmen bevorzugt eingesetzt werden.
- wird besonderer Wert auf Arbeitsschutz gelegt.
- wird der Ressourcenschutz kontrolliert.
- müssen bestimmte Arbeitsbedingungen gegeben sein, die die internationale Forderung der ILO (International Labour Organization) berücksichtigen.
- Diejenigen, die das Label führen, werden weiter kontrolliert und die Kontrollliste selbst wird ständig auf dem letzten wissenschaftlichen Stand gehalten.
- Die Kontrolle wird vor Ort von einer unabhängigen Prüfungsgesellschaft durchgeführt. Die Entscheidung über die Labelvergabe trifft eine unabhängige Labelkommission in Deutschland, die sich aus mehreren anerkannten Wissenschaftlern zusammensetzt.

Diese Frau ist durch Gifte arbeitsunfähig. Sie erhielt vom Blumenzüchter »Homegrown« 300 DM Schadensersatz.



- Das FIP-Büro ist nur für die Verwaltung zuständig.
- Wenn Sie etwas für die Umwelt und die Arbeiter in den Entwicklungsländern tun wollen, fragen Sie Ihren Blumenfachhändler nach Blumen mit dem Flower-Label.

Anzeige



Angola

Auf Schritt und Tritt

In der Provinz Moxico in Angola sind Straßen, Feldwege, Flußufer und Ackerland vermint. Selbst in den Bäumen hängen Minen. Städte sind von Minengürteln eingeschlossen. Seit 1994 sucht die Mines Advisory Group (MAG) das Land nach den tödlichen Waffen ab und klärt die Menschen darüber auf, worauf sie achten müssen, um nicht Opfer einer Mine zu werden. Die Kampagne hat Erfolg: Zwischen 1995 und 1997 sank die Zahl der Minenunfälle von 83 auf 25.

„Brot für die Welt“ unterstützt die Arbeit der MAG auch unter den zur Zeit wieder extrem schwierigen Bedingungen. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns helfen.

Brot für die Welt

Postbank Köln 500 500-500
BLZ 370 100 50

Dienstvergehen: Anti-Kriegslied

Warum eine französische Lehrerin nicht länger Schulleiterin sein darf

Von Friedhelm Schneider

08. Mai 1999. In Montluçon, einer kleinen Stadt in Zentralfrankreich findet die alljährliche Gedenkfeier zum Ende des Zweiten Weltkriegs statt. Wie immer, trifft sich auf der Veranstaltung, wer Rang und Namen hat: der Präsident des Regionalrats, der Vertreter des Präfekten, der Schulinspektor, Abgeordnete und Mitglieder des Veteranenverbands ... Dieses Jahr hat man Schüler der örtlichen Grundschule um einen Beitrag zu der Zeremonie gebeten. Als sie an der Reihe sind, erheben sich zwei Fünftklässler und singen vor versammeltem Publikum Boris Vians Chanson »Le Déserteur« (s. Kasten und nebenstehenden Liedtext). Sie haben das Anti-Kriegslied zusammen mit ihren Mit-

schülerInnen selbst für die Feierstunde ausgesucht.

Der Sturm der Entrüstung läßt nicht auf sich warten. »Daß dieser Aufruf zur Desertion beim Gedenken an den Sieg über den Nationalsozialismus vorgetragen wird, ist nicht zu akzeptieren«, empören sich die Verbände der ehemaligen Weltkriegs-Teilnehmer. Sie verfügen im kommunistisch regierten Montluçon über eine starke Lobby, die nur ungern wahrhaben will, daß ihre Stadt in den 40er Jahren nicht nur ein Ort des Widerstands war. Als Verantwortliche für die »Provokation« ist schnell Andrée Pinon ausgemacht, weil sie als Schulleiterin und Lehrerin der fünften Klasse die Wahl des umstrittenen Liedes nicht unterbunden hat. Ganz im Gegenteil hat die Pädagogin das Engagement der Schulkinder ernst

genommen und ihren Wunsch respektiert, zur 8. Mai-Feier ein Lied gegen den Krieg vorzusingen. Obwohl Madame Pinon sich sogleich bei ihren Vorgesetzten und den Kriegsveteranen entschuldigt, gelingt es ihr nicht, die Wogen zu glätten. Auf seiner nächsten Sitzung verurteilt das Regionalparlament mit Ausnahme der drei grünen Abgeordneten einstimmig das Verhalten der Lehrerin. Am 14. Mai erteilt der zuständige Schulinspektor ihr einen Tadel wegen »Mangels an Fingerspitzengefühl«, auf Veranlassung desselben Vorgesetzten wird Madame Pinon am 20. Mai auf Lebenszeit ihres Amtes als Schulleiterin enthoben.

»Deserteurs-Affäre« kommt nach Paris

Die Härte dieser Maßnahme ist es, die in den kommenden Wochen die Diskussion bestimmt und den Streit um die »Deserteurs-Affäre« bis nach Paris vordringen läßt. Dort fragt Bildungsministerin Ségolène Royale: »Wer wird den Kindern der fünften Klasse die Amtsenthebung ihrer Lehrerin erklären?« Die Ministerin hält die Disziplinarstrafe der regionalen Schulbehörde für unverhältnismäßig, nach ihrer Ansicht hätte eine Abmahnung ausgereicht. Vier Monate hat Ministerin Royale Zeit, um Madame Pinons Absetzung als Schulleiterin rückgängig zu machen. Unabhängig von der Disziplinarfrage hat sie den Wunsch geäußert, der Deserteurs-Vorfall solle in der Schule von Montluçon als Anlaß für Unterrichtsgespräche zum Thema Krieg und Frieden benutzt werden. Vielleicht kann dabei auch die Betroffenheit der Kinder neu in den Blick kommen. Sie hatten den Text von Boris Vian ausgesucht, »weil er am besten den Schrecken des Krieges ausdrückt.«



Marc Schneider, »Destroy your Pride«, Tusche und Filzstift, 39 x 28 cm, Einsendung zum zivil-Kunstpreis '99. »Der Titel will an den »falschen Stolz« appellieren, der meiner Meinung nach Schuld an Mißverständnissen und Krieg trägt. Sätze wie »Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein«, führen automatisch zu Spannungen. Die Überwindung dieses »falschen Stolzes« symbolisiert der Soldat durch das Niederlegen seiner Waffe, wobei das kleine Mädchen die neue Generation darstellen soll.«

»Le Déserteur«

Nach dem Verbot des Chansons »Le Déserteur« (1955) kam eine entschärfte Fassung in Umlauf, die den Entschluß zur Desertion und den Aufruf zur KDV durch verallgemeinernde Phrasen ersetzt. So wird in der zensierten Version aus dem kritischen Appell »Weigert Euch zu gehorchen!« (»Refusez d'obéir«) die harmlose Empfehlung »Genießt das Leben!« (»Profitez de la vie ...«). Auffällig ist, in wie vielen deutsch-französischen Liederbüchern »Le Déserteur« heute noch nicht oder nur in der entschärfen Fassung zu finden ist. Wir dokumentieren deshalb die Originalversion des Chansons zusammen mit einer deutschen Übertragung, die in den 60er Jahren die ersten Ostermärsche begleitete.



assez lent

Musique de Boris Vian et Harold Berg

1 Mon-sieur le Pré-si-dent, Je vous fais Je viens de re- ce- voir Mes pa- piers

u- ne let- tre que vous li- rez peut- mi- li- tai- res Pour al- ler à la

é- tre Si vous a- vez le temps di soir: Mon- guer- re A- vant mercre-

sieur le Pré- si- dent, Je ne veux pas la

fai- re, Je ne suis pas sur ter- re Pour

tuer des pau- vres gens: C'est pas pour vous fa-

cher. Il faut que je vous di- se: Ma dé- ci-

sion est prise, je m'en vais dé- ser- teur

Paroles de Boris Vian

2. Depuis que je suis né j'ai vu mourir mon père, j'ai vu partir mes frères et pleurer mes enfants. Ma mère a tant souffert qu'elle est dedans sa tombe et se moque des bombes et se moque des vers. Quand j'étais prisonnier on m'a volé ma femme on m'a volé mon âme et tout mon cher passé. Demain de bon matin je fermerai ma prote au nez des années mortes j'irai dur les chemins.

3. Je mendierai ma vie sur les routes de France de Bretagne en Provence, et je dirai aux gens refusez d'obéir, refusez de la faire, n'allez pas à la guerre, refusez de partir s'il faut donner son sang, allez donner le vôtre, vous êtes bon apôtre Monsieur le Président. Si vous me poursuivez prévenez vos gendarmes qu'je n'aurai pas d'armes et qu'ils pourront tirer.

Text und Melodie: Boris Vian
Übersetzung: Gerd Semmer

1. Ihr sogenannten Herrn, ich schreibe Euch ein Schreiben, lest oder laßt es bleiben und habt mich alle gern. Ich kriege da, gebt acht, die Militärpapiere, daß ich in'n Krieg marschiere und zwar vor Mittwoch nacht. Ich sag Euch ohne Trug: Ich finde Euch so öde, der Krieg ist völlig blöde, die Welt hat jetzt genug. Ihr sogenannten Herrn, ich sage Euch ganz offen, die Wahl ist schon getroffen: ich werde desertier'n.

2. Seit ich auf Erden bin, sah ich viel Väter sterben, sah Brüder viel verderben, sah weinen manch ein Kind; sah Mütter voller Gram, sie konnten nicht vergessen; sah andre vollgefressen, wohlauf trotz Blut und Schlamm. Sah der Gefangnen Leid: ums Leben nur belogen, um ihre Frau betrogen, um ihre gute Zeit. Früh wenn die Hähne krähn, dann schließ ich meine Türen, will tote Jahre spüren und auf die Straße gehn.

3. Dann geht es drauf und dran auf Welle, Wind und Wegen der neuen Welt entgegen, ich rufe jedermann: Lebt euer Leben aus, ringt Furcht und Elend nieder, schießt nicht auf eure Brüder in dieser Erde Haus. Ihr sogenannten Herrn, müßt Ihr denn Blut vergießen, so laßt das Eure fließen, ihr predigt das so gern. Sagt Eurer Polizei, sie würden mich schon schaffen, denn ich bin ohne Waffen, zu schießen steht ihr frei.

»Le Déserteur«

heißt Frankreichs wohl bekanntestes Anti-Kriegslied. Es stammt aus der Feder des Jazz-Trompeters, Schriftstellers und Chansonniers Boris Vian (1920–1959). An den Staatspräsidenten adressiert, besingt Vians Lied den Entschluß eines Rekruten, seiner Einberufung zum Kriegsdienst nicht nachzukommen. Als das Chanson zu Beginn des Algerienkriegs 1954 erstmals aufgeführt wurde, rief es sogleich heftige Reaktionen hervor. Französische Weltkriegsteilnehmer sahen in ihm eine »Beleidigung der alten Frontkämpfer«, der staatliche Rundfunk boykottierte das Lied. Nach-



dem Staatspräsident Coty 1955 das Verbot des Chansons angeordnet hatte, waren öffentliche Auführungen nicht mehr möglich, alle Schallplattenaufnahmen wurden eingezogen.

45 Jahre später hat sich die politische Situation in Frankreich geändert: Das Recht auf KDV ist seit langem durchgesetzt, und die Ära der Allgemeinen Wehrpflicht geht ihrem Ende entgegen. Daß dennoch Vians Aufruf »Geht nicht in den Krieg!« heute kaum weniger umstritten ist als zu seinen Lebzeiten, zeigt unser Bericht aus der französischen Provinz.

Gedenkfeier für Wehrmachtsdeserteure

In der Gedenkstätte Buchenwald wurden am Internationalen Tag der Kriegsdienstverweigerer Deserteure öffentlich geehrt



Am ehemaligen Appellplatz wurden Kränze zu Ehren der Deserteure niedergelegt

Von Guido Grünewald

Ich bedaure sehr, daß Ihnen als Kriegsdienstverweigerern und Wehrmachtsdeserteuren 54 Jahre nach Kriegsende immer noch nicht die Anerkennung zuteil geworden ist, die ihrer antimilitaristischen Haltung ... entsprechen würde, d. h. die generelle Aufhebung der Unrechtsurteile der NS-Militärgerichte und Rehabilitation aller Deserteure ... Ich selbst bin Kurde, habe mich dem Militär entzogen und öffentlich den Kriegsdienst verweigert. Ich kann wegen dieser Gewissensentscheidung nicht mehr in die Türkei zurückkehren, ohne sofort inhaftiert zu werden. Zur Zeit gibt es keinen Staat, der mich wegen meiner Kriegsdienstverweigerung aufnehmen und schützen wird. Daher ... lebe ich seit über einem Jahr im Kirchenasyl.«

Die Grußbotschaft von Mehmet Cicek beleuchtet schlaglichtartig die Probleme rund um das Thema Desertion: Gleichgültigkeit, Geringschätzung bis zu (immer

noch anzutreffender) Diffamierung der Deserteure aus Hitlers Wehrmacht und mangelhafter Schutz von Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern in Konflikten der Gegenwart. Das Europäische Büro für Kriegsdienstverweigerung (EBCO) und die Heinrich-Böll-Stiftung widmeten diesen Themen am 14./15. Mai eine Tagung in der Gedenkstätte Buchenwald.

»Deserteure stehen hoch im Kurs – doch nur, wenn sie aus der richtigen Armee desertieren«, so der bekannte Journalist Heribert Prantl in seiner Rede bei der Gedenkfeier für die Wehrmachtsdeserteure am Internationalen Tag der Kriegsdienstverweigerer (15. Mai). Mit ihrer Anerkennung, so fuhr er fort, »ist es so wie mit der Abrüstung: Jeder Politiker ist dafür – aber nur, wenn es sich um den Feind handelt.«

»Gute« und »schlechte« Deserteure

Immerhin, im ehemaligen KZ Buchenwald wurden erstmals in Deutschland Wehrmachtsdeserteure an einem Ort

ihrer Verfolgung öffentlich geehrt. Grußbotschaften von Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin, einiger MdBs, zahlreicher Friedensorganisationen aus dem In- und Ausland sowie von Einzelpersonen, aber auch eine Fülle von Kränzen (»In ehrendem Gedenken«; »Gemeinsam erinnern!«; »To the brave who refused to serve« u. a.) gaben der Gedenkfeier einen würdigen Rahmen. Die ursprünglich geplante Aufstellung eines Gedenksteins mußte allerdings bis zum Frühjahr 2000 verschoben werden: Die historische Quellenlage ist bisher zu vage, als daß ein Text hätte entworfen werden können, der für die Betroffenen und Initiatoren angemessen und ausdrucksstark genug und gleichzeitig für das wissenschaftliche Kuratorium der Gedenkstätte ausreichend wissenschaftlich und historisch fundiert gewesen wäre.

Die Seminarveranstaltung am 14. Mai beleuchtete das Dilemma der Deserteure, für die Politik entweder nützlich oder Verbrecher zu sein. Die NATO veröffentlichte möglichst hohe Zahlen serbischer Deserteure als Beleg für die Richtigkeit ihrer Strategie. Suchten serbische Deserteure (oder gar Kosovo-Albaner, die nicht in der UCK kämpfen wollten) dagegen Schutz in Westeuropa, war es mit der Freundlichkeit rasch vorbei: Asyl wurde nicht gewährt.

Ein Resümee der Buchenwalder Veranstaltung war schließlich, daß wohlfeile Anerkennung allein in Worten und nur dann, wenn sie in das eigene Kalkül paßt, nicht ausreicht. Notwendig ist ein gesicherter Schutz für diejenigen, die sich der Kriegsmaschinerie durch Desertion und/oder Verweigerung entziehen. In der am 14. Mai verabschiedeten »Erklärung von Buchenwald« wird daher die Forde-

rung erhoben, »asylsuchende Deserteure und Kriegsdienstverweigerer nicht länger abzuschieben. Kriegsdienstverweigerung und Desertion müssen europaweit als Asylgrund anerkannt werden. Darüber hinaus sollte sich die internationale Staatengemeinschaft für eine verbindliche Anerkennung und freiheitliche Ausgestaltung des Menschenrechts auf Kriegsdienstverweigerung einsetzen«.

Auf zu gewaltfreiem Handeln

Ludwig Baumann, der stellvertretend für die noch knapp 200 lebenden, meist gesundheitlich angeschlagenen Wehrmachtsdeserteure an der Gedenkfeier teilnahm, schlug in seiner Rede eindrucksvoll den Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart:

»Ich habe aus unserer Geschichte gelernt, daß die Soldaten immer dazu mißbraucht wurden – und sie haben sich auch mißbrauchen lassen –, alles zu zerstören: fremde Länder, das eigenen Land



und meist auch sich selbst. Nie hat einer hinterher sagen können, was der, den er umbrachte, ihm denn getan hat. Im 2. Weltkrieg kam noch hinzu, daß ja auch hinter der Front nur solange millionen-

»Sich niemals mehr mißbrauchen zu lassen, andere Menschen und sich selbst umzubringen ...«: Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann. Fotos: Grünewald

fach in den Vernichtungslagern gemordet werden konnte, wie die Fronten verteidigt wurden, d.h. solange die »soldatischen Pflichten« erfüllt wurden ...

Ich glaube, was heute verteidigt wird, nehmen wir oft gar nicht mehr wahr: Da sind ein paar reiche Länder – es sind unsere Länder –, die über 70 % der Schätze und Ressourcen unserer Erde verpulvern und sie damit zerstören, die die armen Länder ausbeuten und dort auch noch ihren Giftmüll abladen ... Wie soll es denn da Frieden geben? Wir können doch nicht erwarten, daß die Elenden und Hungernden auch noch gewaltfrei verhungern. Wir aber in diesem reichen Land, von niemandem bedroht und mit der Geschichte – wie wir sie auch hier in Buchenwald sehen – wir sind aufgerufen zu gewaltfreiem Handeln.

Es ist doch ein Wahnsinn: Wenn ich einen Menschen umbringe, dann bin ich ein Mörder, und wenn es mir befohlen wird, dann bin ich ein Held und bekomme einen Orden. Sich dem zu verweigern – sich niemals mehr von denen da oben mißbrauchen zu lassen, andere Menschen und sich selbst umzubringen –, das ist auch heute eine Hoffnung für das Leben und für den Frieden. «

Anzeige

Stellung beziehen.

Verweigern Sie geistigen Gleichschritt. Nehmen Sie sich die Freiheit, eine Wochenzeitung zu lesen, die objektiv und engagiert ist. Und fördert, was immer seltener wird:

WEITER DENKEN



Die Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Kirche und Kultur

Bitte unbedingt in Druckbuchstaben ausfüllen und abschicken:
DEUTSCHES ALLGEMEINES SONNTAGSBLATT (DS), Leserservice,
Postfach 14 02 20, 80452 München

Oder rufen Sie an zum Nulltarif: 0130/85 73 73

Ja, ich möchte das DEUTSCHE ALLGEMEINE SONNTAGSBLATT testen.
Mit 3 Ausgaben, kostenlos und unverbindlich.

Name, Vorname Geburtsdatum

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon Beruf

Datum, Unterschrift* C3382

*Sie können mich gerne nach der dritten Ausgabe telefonisch zu meiner Meinung zum Sonntagsblatt befragen.

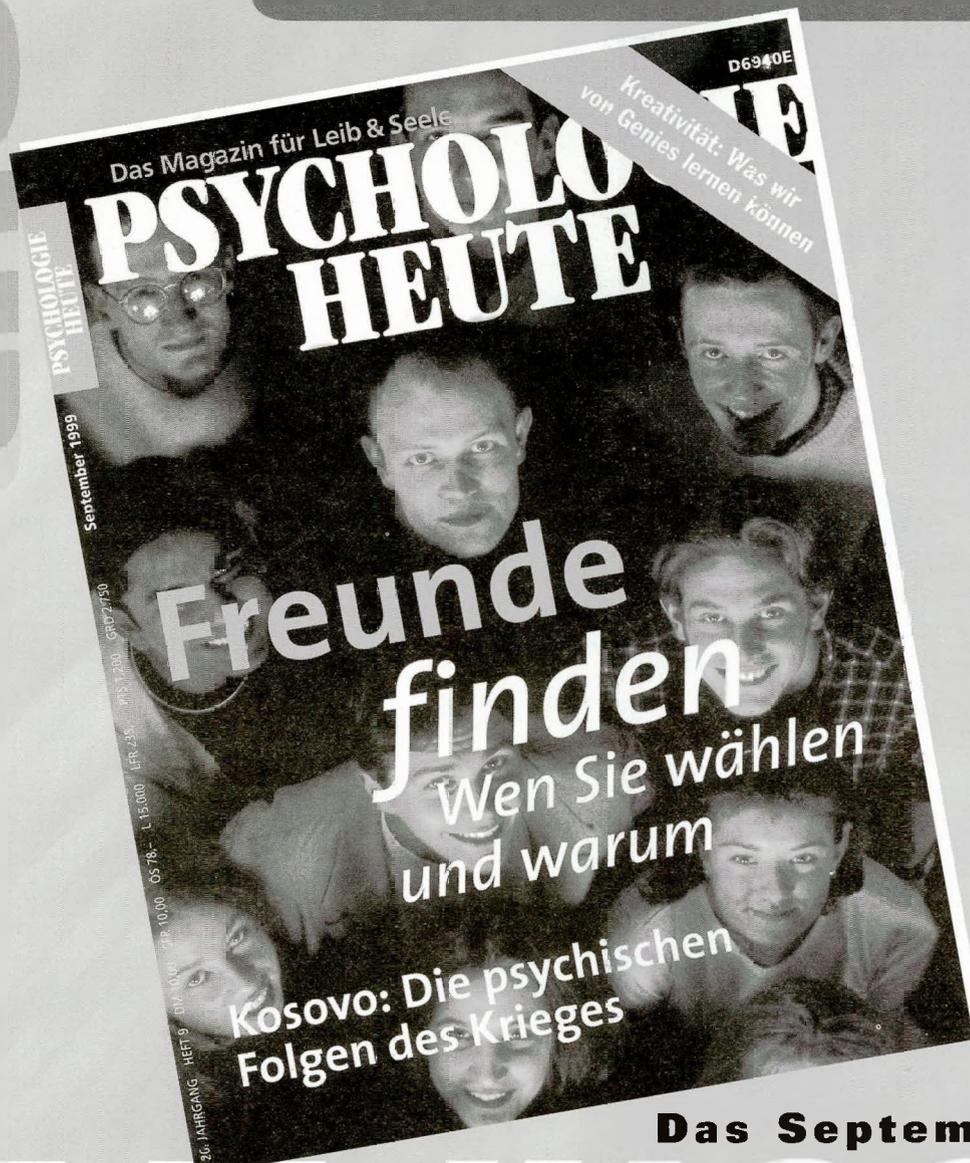
IM SEPTEMBER-HEFT:

Freunde: Wie man sie findet

Der psychische Fallout des Kosovokrieges

Kreativität: Von Genies lernen

Goethe: Freuds Wahlverwandter



**Das September-Heft
erhalten Sie am 11. August**

AM KIOSK

zivil -Thema

FRIEDEN KÜST GERECHTIGKEIT

... dass Gerechtigkeit
und Frieden
sich küssen. Psalm 85

Ökumenische
FriedensDekade
7.–17. Nov. '99



Herausgegeben vom Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.



Die Vision, »... daß Gerechtigkeit und Frieden sich küssen«, die sich im biblischen Psalm 85 findet, ist das Motto der Ökumenischen Friedensdekade 1999. Während den 10 Tagen vom 7. bis 17. November 1999 werden zahlreiche Gruppen, Initiativen und Kirchengemeinden im gesamten Bundesgebiet aktiv und kreativ sein, um mit Veranstaltungen, Gottesdiensten, Diskussionen und Gebeten den Frieden zu fördern. Zur Vorbereitung auf diese Friedenstage bieten die Initiatoren, Vertreter katholischer und evangelischer Kirchen und (Friedens-) Gruppen, umfangreiches Material in Bild, Text und Ton an (s. S. 27).

Mit dem Schwerpunktthema »Frieden küßt Gerechtigkeit« möchte *zivil* mithelfen, die Idee der Friedensdekade weiter zu verbreiten. Die Redaktion freut sich, daß es aus diesem Anlaß zu einer – bislang einmaligen – ökumenischen Kooperation mit der Zeitschrift der katholischen Zivildienstseelsorge »ZiviZeit« kommt: Alle Beiträge auf den folgenden Thema-Seiten, die überwiegend aus dem Materialheft der Friedensdekade stammen, werden in den Zeitschriften *zivil* und *ZiviZeit* gleichzeitig erscheinen.



Die künstlerischen Illustrationen auf den folgenden Seiten stammen übrigens allesamt aus der Hand unserer Leserinnen und Leser: Es sind Wettbewerbsbeiträge für den »zivil-Kunstpreis '99« (mehr dazu ab S. 41).

W. Sch.

»Frieden läßt sich nicht

Von Dr. Martin Affolderbach

Der erste Kuß – daran haben sicherlich viele noch eine sehr klare Erinnerung. Möglicherweise ereignete er sich ganz ungeplant und spontan, vielleicht in einer Situation am Rande des Alltags, abgeschirmt durch das Laub eines lauschigen Waldes oder in der Sofaecke des eigenen Zimmers, eventuell auch ganz woanders. Auf jeden Fall war es ein Ereignis, das die Gefühle und das weitere Leben veränderte. Danach ist man jemand anderes; denn die Erfahrung einer solchen Nähe zu einem anderen Menschen schafft eine Form von Vertrautheit und Glücksgefühl, von dem man sagen kann, daß hier und in diesem Moment sich Himmel und Erde berühren. Die wechselseitige Zuneigung und Liebe ist etwas Besonderes, da sie nicht steuerbar, planbar und lenkbar ist. Gerade ihre Unverfügbarkeit macht solch ein Ereignis zu einem tiefen und beglückenden Erlebnis. Nicht selten ist der erste Kuß eine besondere und sehr wichtige Station in der Beziehungsgeschichte von zwei Menschen, manchmal der Beginn einer lebenslangen Partnerschaft. Daß aber auch viele solcher Beziehungen, in denen der erste Kuß erlebt wurde, nicht auf Dauer Bestand haben, schmälert nicht die Bedeutung der Gefühle und Träume, die damit verbunden sind.

Zerbrechliche Beziehung

Wer hat je das Liebespaar »Gerechtigkeit« und »Frieden« küssend gesehen? Anscheinend trifft für sie wie für alle Menschen zu, daß sie voll Unsicherheit und Scheu den Kuß in der Verborgenheit bevorzugen. Wo und wann sieht man »Gerechtigkeit« und »Frieden« Hand in Hand? Ist vielleicht ihre Zuneigung zueinander ebenso fragil wie viele Beziehungen zwischen zwei Menschen?

Dies könnte die Grunderfahrung gewesen sein, die vor gut dreitausend Jahren den Verfasser des Psalms 85 dazu veranlaßte, dieses sehr schöne Bild vom küssenden Liebespaar zu benutzen, um den Wunsch nach einem heilen, friedvollen und gerechten Zusammenleben in Worte zu fassen. Die Intimität zwischen Frieden und Gerechtigkeit ist der Glückszustand der Menschheitsgeschichte, der so intensiv und andauernd herbeigewünscht wird wie der Kuß und die Zärtlichkeiten, die man mit dem Ge-

liebten oder der Geliebten austauschen möchte.

In den ersten acht Versen von Psalm 85 spiegelt sich das Wissen, daß es diesen Glückszustand in früherer Zeit gegeben hat, damals als die Gefangenen Jakobs befreit, als die Fehlentscheidungen des Volkes vergessen wurden. Damals gab es dieses Gefühl eines harmonischen Glückszustandes, der im Alten Testament gerne mit dem Begriff Shalom beschrieben wird. Und daß dies so möglich war, war Gottes Lenkung und sein Handeln; denn es war unverfügbar, es ereignete sich ohne viel menschliches Arrangement.

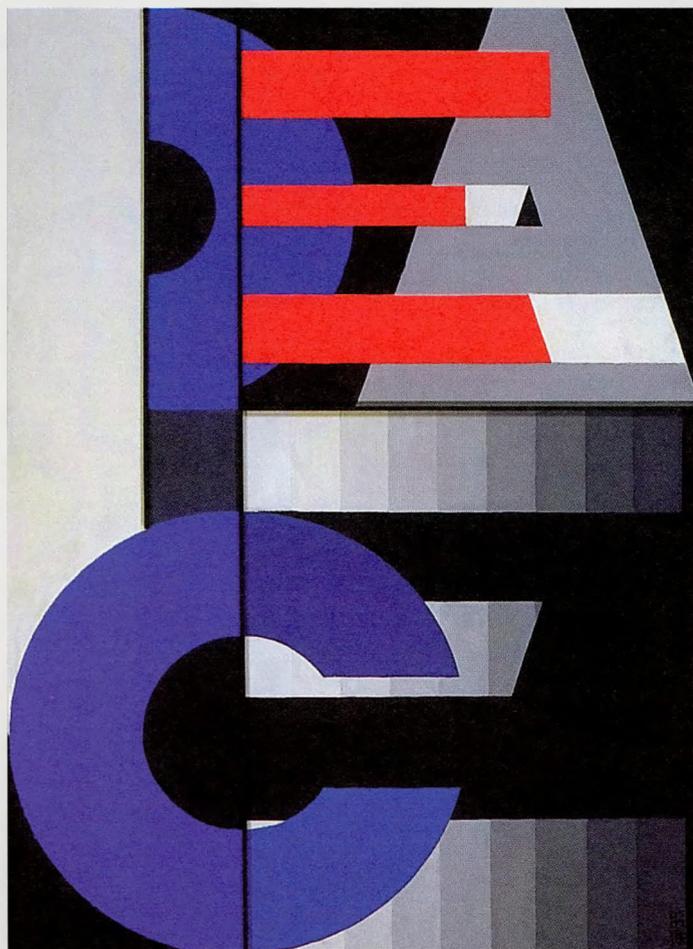
Und jetzt? Irgendwie ist das verschwunden, ferne Vergangenheit. Spannungen und Konflikte prägen die Gegenwart wie ein Virus, das sich in einen gesunden Körper eingeschlichen hat und alles lähmt und zerstört. Doch die Erinnerung ist lebendig, daß es einmal anders war und daß dieser Zustand des Glücks und der Harmonie baldmöglichst

zurückkehren soll. Der Dichter des Psalms konnte sich nur vorstellen, daß es an Gottes Zorn über die falschen Wege und Strategien der Menschen liegt, daß sich dieses Glück nicht einstellt. Aber Gottes Wohlwollen, seine Grundsympathie ist weiterhin da; es achtet nur niemand darauf, es sieht und hört keiner hin (Vers 9f).

Dem Shalom einen Spielraum lassen

Wie kann dies wieder zur Wirkung kommen, das Leben bestimmen? Eigentlich recht einfach: dadurch, daß man dafür offen ist, sich darauf einstellt und einläßt; indem man dem Shalom Gottes den Spielraum läßt, damit er sich ereignen kann (s. Vers 10). Die Offenheit für die Unverfügbarkeit eines solchen Geschehens ist der Schlüssel, jedoch nicht die Garantie.

Eigentlich kann man dies nur mit annähernden Worten und Bildern be-



Andreas Frank, »Peace – buchstäblich Frieden«, Öl und Holz auf Leinwand, 70 x 50 cm, 5. Preis beim zivil-Kunstpreis '99.

herbeibomben«

Auslegung zu Psalm 85

schreiben. Deshalb finden sich in den folgenden Versen parallele Satzglieder einer dichterischen Sprache, die versucht, das Gleiche mit verschiedenen Begriffen zu beschreiben:

*»daß in unserem Land Ehre wohne,
daß Güte und Treue einander begegnen,
daß Gerechtigkeit und Frieden sich küssen,
daß Treue auf der Erde wachse,
daß Gerechtigkeit vom Himmel schaue ...«.*

(Verse 10b bis 12)

Alle sprachlichen Bilder beschreiben nicht menschliche Strategien und Taten, sondern die Einbettung des Lebens in ein Heilswirken, das zu einem hohen Anteil unverfügbar ist. Der auch an anderen Stellen des Alten Testaments zentrale Begriff »Gerechtigkeit« (hebr.: z'dakah) beschreibt nicht, wie wir unwillkürlich aus unserem Verständnis her unterstellen, eine ideale Norm. Vielmehr beschreibt er die Qualität eines Gemeinschaftsverhältnisses sowohl zwischen Menschen als auch zwischen Gott und Mensch. Denn Gott ist derjenige, der diese Qualität anbietet und verbürgt. Gott erweist seine Gerechtigkeit an den Menschen. Diese versäumen und verfehlen die Gerechtigkeit, wenn sie sich nicht dafür offen zeigen.

Kraftfeld der Menschen

Die Gerechtigkeit ist also wie eine zufällige Begegnung, wie eine unverhofft aufkeimende Pflanze, wie ein zärtlicher und beglückender Liebesbeweis, wie wärmende Sonnenstrahlen, die durch eine Wolkenlücke die Erde bescheinen. Sie ist wie ein Kraftfeld, in das sich der Mensch begeben kann und das ihn hineinnimmt, ihn durchflutet, belebt und befähigt. Der bekannte Alttestamentler Gerhard von Rad hat dies im Hinblick auf das Verständnis des Shalom so formuliert: »Auch shalom ist mit 'Friede' nur unzulänglich übersetzt, denn das Wort bezeichnet einen Zustand der Ausgeglichenheit, in dem die Ansprüche einer Gemeinschaft erfüllt sind, also einen Zustand, der nur im Schutz einer Rechtsgemeinschaft verwirklicht werden kann; der »Friedlose« steht außerhalb von ihr.«

In den zurückliegenden Jahren haben sowohl viele Christen als auch die Kirchen, allen voran die ökumenische Bewegung, neu über die Friedensaufgabe der Christen nachgedacht. Die Erkenntnis, daß Gerechtigkeit und Frieden untrennbar zusammengehören und daß ohne Gerechtigkeit – im Sinne eines ge-

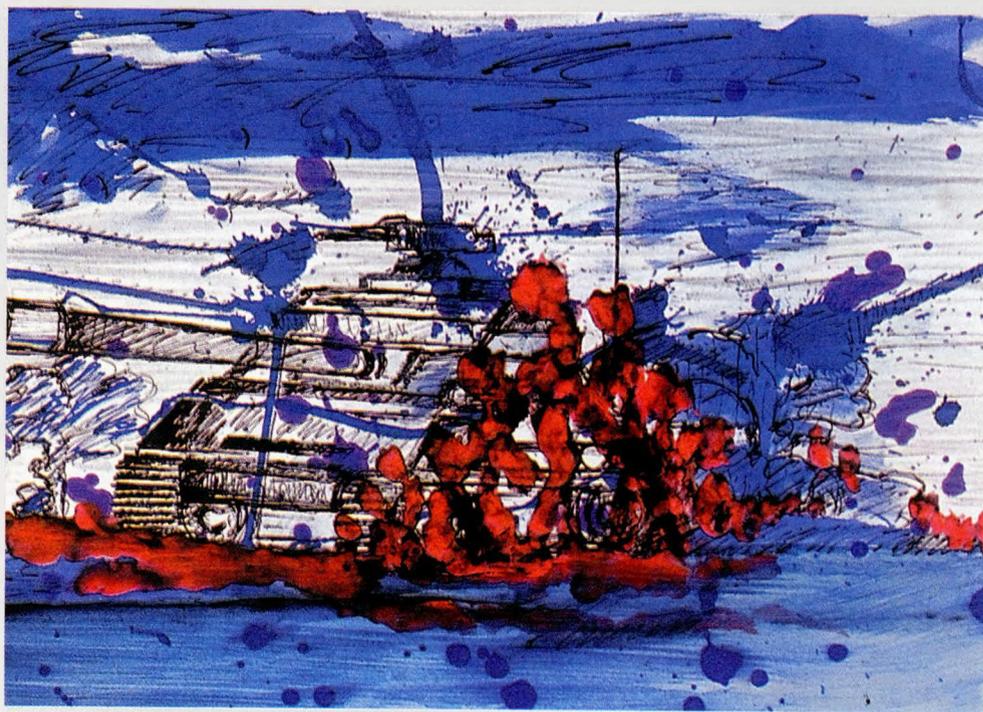
rechten Ausgleiches zwischen Menschen unterschiedlicher Schichten, Gruppen und Regionen – keine dauerhafte Basis für Frieden gegeben ist, ist eine der wichtigsten theologischen Wiederentdeckungen der Friedensethik und Psalm 85 eine Bibelstelle, die dabei ein zentrale Bedeutung hatte.

Frieden kann man nicht herstellen, erst recht nicht herbeibomben. Dies ist eine der Einsichten, die der Kosovokrieg nicht nur die NATO und die westlichen Staaten lehrt. Friede ist zu einem guten Anteil unverfügbar. Frieden braucht aber Voraussetzungen, um Wirklichkeit werden zu können, und Gerechtigkeit ist eine der wichtigsten. Fast könnte man sagen, daß Friede das selbstverständliche und unverfügbare Resultat seiner Voraussetzungen ist. Frieden und Gerechtigkeit sind wie eine Liebesbeziehung, die man nicht erzwingen kann, für die man aber die Voraussetzungen und die Offenheit schaffen muß und die man wie jede gute Freundschaft zu pflegen hat, wenn man sie auf Dauer erhalten will.

In der christlichen Liturgie der ersten Jahrhunderte wurde der Friedenskuß als Vorbereitung der Kommunion praktiziert. Dabei erinnerte man sich an die Aufforderung des Paulus (in Römer 16, 16): »Grüßet Euch mit dem heiligen Kuß!« Dieser Friedensgruß hatte in den frühen christlichen Gemeinden seinen Sitz im Leben, im gemeinsamen Gebet und zu Beginn der Mahlfeier. Der Kuß machte allen Beteiligten spürbar deutlich, daß Frieden eine heile und heilende Sozialbeziehung bedeutet, einen Umgang miteinander, der von gegenseitiger Achtung, Toleranz, Nähe und liebender Sympathie geprägt ist.

Für manche mag ein liturgischer Friedenskuß ein leeres Symbol sein. Und natürlich gab es in der Kirchengeschichte verschiedene Formen und Deutungen, aber auch Fehlentwicklungen und Neuentdeckungen. Wenn man die Botschaft des 85. Psalm aufgreift, ist es mehr als eine Geste, sondern symbolisiert die grundlegende Bedeutung, daß Liebe, Gerechtigkeit und Frieden aufeinander angewiesen sind.

Der Autor ist Referent für Migration und Flüchtlingsarbeit im EKD-Kirchenamt in Hannover.



Matthias Zeiler, »Krieg«, Acrylfarbe auf Papier, 30 x 40 cm.

Zivis für Kinder in Bosnien

ZDL-Werkwochen im ehemaligen

Wie Zivildienst tatsächlich auch Friedensdienst in Krisenregionen sein könnte – und damit wirkliche Alternative zum Wehrdienst beim Bund – zeigen Erfahrungen aus Kurzzeit-Einsätzen deutscher Zivis in Flüchtlingslagern im ehemaligen Jugoslawien. Die beiden Leiter dieser sogenannten Werkwochen blicken zurück.

Von Alois Bauer und Clemens Ronnefeldt

Seit 1994 bieten die vier Zivildienstseelsorgestellten Limburg, Mainz, Speyer und Trier in Zusammenarbeit mit Pax Christi Werkwochen für Zivildienstleistende im ehemaligen Jugoslawien an. 1994 und 1996 waren jeweils Teams von drei bis fünf Zivildienstleistenden in Kroatien in den Flüchtlingslagern Voljak und Pomgrad in der Nähe von Split sowie auf der Insel Obonjan, die der Hafenstadt Sibenik vorgelagert ist. Nachdem es die Sicherheitslage zuließ, konnten 1997 und 1998 Einsätze in den Lagern Banlozi und Putovici, beide nahe der zentralbosnischen Stadt Zenica, sowie im ca. 30 km entfernten Dorf Begov Han durchgeführt werden. Auch 1999 sind wieder Vorbereitungen für einen Bosnieninsatz angelaufen.

Zivis opfern Freizeit und Urlaub

Eine Vorauswahl unter den Zivildienstleistenden erfolgt zunächst durch die ZDL-Seelsorgestellten der Diözesen. Rund 15 bis 18 Zivis werden dann zu einer Vorbereitungswoche in ein Selbstversorger-Tagungshaus eingeladen. Dabei geht es um das gemeinsame Kennenlernen, die Abklärung von Motivationen, um Hintergründe zum Konflikt im ehemaligen Jugoslawien sowie um Praktisches vor Ort. In Rollenspielen üben die Zivis, wie sie sich in konkreten Situationen im Flüchtlingslager verhalten können: Wie sollen z.B. mitgebrachte Spendenmittel eingesetzt werden, wie kann in guter Weise auf Ansprüche von Lagerbewohnern reagiert werden, wo sind Möglichkeiten und auch Grenzen des

Engagements. Dabei werden einige Zivis erstmals mit einer enormen Verantwortung konfrontiert, die sie normalerweise in ihren Dienststellen auf die jeweiligen Vorgesetzten abwälzen können. Genau dies fordert manche der jungen Männer in guter Weise heraus. Sprachübungen in Serbisch/Kroatisch/Bosnisch vervollständigen die Woche, die in sich einen Wert – auch ohne anschließenden Einsatz – hat.

Zwischen der Vorbereitungswoche im Frühjahr sowie dem Einsatz im Sommer liegen drei Samstage, an denen die Zivis Sprache lernen, sich über Spendenwerbung und Aktionen austauschen und somit intensiver in das Projekt hineinwachsen. In allen Gruppen gab es bisher einen enormen Ideenreichtum für das Gelingen des Projektes. Vom Spendengelder sammeln mit der Büchse, Versteigerung eines Fußballs mit Unterschrif-

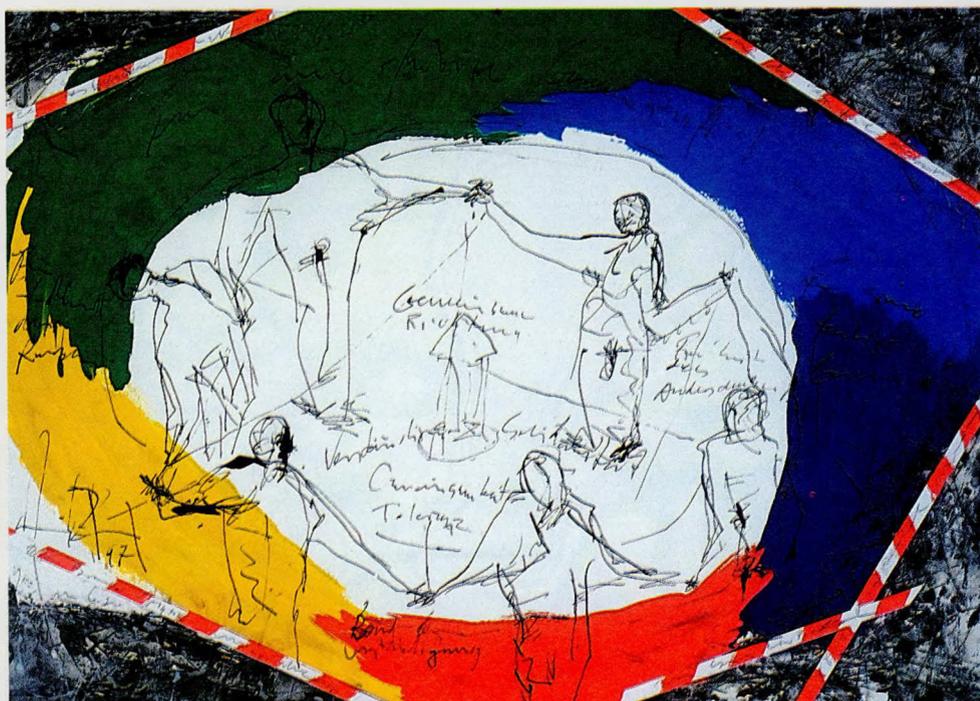
ten von Bundesligastars, Kroatien-Diagnachmittag in der jeweiligen SeniorInneneinrichtung, Ausstellung mit Bildern bisheriger Einsätze bis hin zum Benefiz-Rockkonzert für Bosnien reicht die Palette.

Die Arbeitsfelder von Zivis in Sozial-einrichtungen in Deutschland bieten Chancen, daß einzelne der Teilnehmer Rollstühle, Toilettenstühle, Krankenbetten oder sonstige wertvolle Materialien sammeln, die von den beiden Teamern im Rahmen von Vorausfahrten mit einem LKW vorab in die Lager gebracht werden.

Da die Zivis für den eigentlichen Aufenthalt vor Ort auch noch ihren Erholungsurlaub in Anspruch nehmen müssen, sind die Anforderungen für die Gesamtmaßnahme recht hoch.

Hilfe, die ankommt: Vom Holzhacken bis zum Fußballturnier

In allen Lagern treffen die Zivildienstleistenden auf mehrheitlich muslimische Flüchtlinge, die unter sehr erbärmlichen Umständen größtenteils als Langzeitflüchtlinge leben. Manche nutzen die Flüchtlingsbaracken als Durchgangsstation ins Ausland oder bereiten sich auf ihre ungewisse Rückkehr in ihre ursprüngliche Heimat vor.



Ulrich Thul, »Für eine farbige Gemeinschaft«, Materialcollage, Acrylfarbe, Tusche auf Papier 50 x 70 cm.

Jugoslawien

Das solidarische Mitleben und schlichte Teilen dieses bedrückenden Alltages, d.h. die konkrete Erfahrung fremden Leides, stand und steht bei diesen drei- bis vierwöchigen Kurzeinsätzen bisher im Mittelpunkt. Daneben konnten die ZDL aber auch erleben, diesem Leid nicht hilflos gegenüber zu stehen, sondern sehr konkrete und praktische Erfahrungen im Lindern von Not zu machen.

Schwerpunkt der Einsätze internationaler Freiwilliger – die ursprünglich 1992 durch eine kroatische Antikriegskampagne ins Leben gerufen wurden – ist die Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen. Die Angebote reichen von Malen, Basteln, Spielen aller Art, Zirkus, Lager-Olympiade, Basketball- oder Fußballturnieren bis zum Errichten von Basketballständern, in der Regel zusammen mit Bewohnern der jeweiligen Lager. Alleinstehenden Frauen und älteren Menschen hacken Zivis Holz für den Winter, geben Behinderten in Einzelbetreuung Beschäftigungsangebote und unterstützen die Einrichtung von Disco-Abenden oder Jugendclubs.

Besonders Flüchtlinge, die ins Ausland weiterwandern wollen, nehmen dankbar Sprachkurseangebote in Deutsch oder Englisch an – natürlich auf einem sehr bescheidenen Niveau.

Von in Deutschland gesammelten Spendengeldern können z.B. Speiseöl, Früchte oder Waschmittel gekauft und verteilt werden, ebenso Kleider oder Schuhe, die die Flüchtlinge sich nicht selbst leisten könnten.

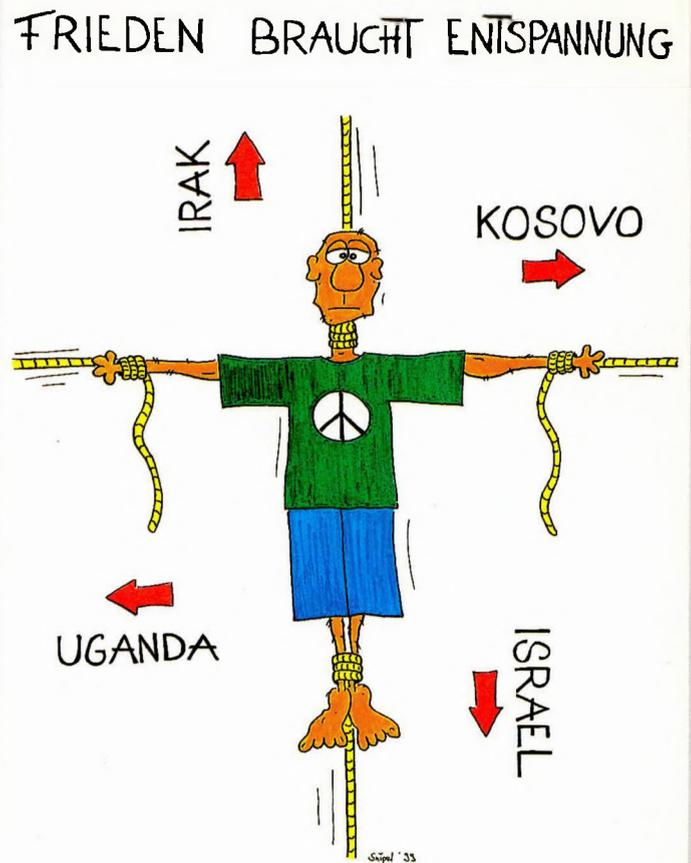
Von der Kriegsdienstverweigerung zum Dienst für den Frieden

Als Motivation für einen solchen Einsatz geben Zivis sehr häufig an, daß sie die eigene Entscheidung zur Kriegsdienstverweigerung angesichts der Erfahrung von Krieg und Kriegsfolgen überprüfen und reflektieren wollten. Aus der Zuschauerrolle heraustretend, möchten viele die materielle und seelische Zerstörung bewußt wahrnehmen. Manche nennen den Wunsch, »zu helfen« oder »etwas Außergewöhnliches in einer fremden Kultur zu erleben«.

In der Auswertung nach dem Einsatz beschreiben die Zivis als positivste Erfahrung sehr häufig:

- »Die Offenheit der bosnischen Kultur« und
- »Die Erfahrung, daß Kinder ausgehungert waren nach allem, was wir angeboten haben«.

Marc Schneider,
»Frieden braucht
Entspannung«,
Tusche und Filz-
stift auf Papier
40 x 30 cm.



Daß junge Männer bewußt nicht zur Waffe greifen und sich stattdessen in einem Kriegsgebiet den Opfern zuwenden, ist für viele Zivis eine wichtige Erfahrung, die sie gerne auch jungen Menschen in Bosnien mitgeben möchten.

Als negativste Eindrücke können beispielhaft folgende Aussagen angeführt werden:

- »Die Zerstörung des Landes.«
- »Der vorhandene Nationalismus.«
- »Die katastrophale sanitäre Versorgung der Flüchtlinge.«

Was den jungen Männern durchweg als größtes Hindernis begegnet, ist die Sprachbarriere. Vieles geht mit jüngeren Lagerbewohner(Inne)n mit Englisch, in nahezu allen Lagern gibt es Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen oder rückkehrende Flüchtlinge aus Deutschland, mit denen die Kommunikation entsprechend leichter fällt. Doch selbst mit Händen und Füßen sind Grenzen des Austausches schnell erreicht, wenn niemand zum Dolmetschen greifbar ist.

Hilfe durch Partner vor Ort

Dank des Personals und der Logistik von Pax-Christi-MitarbeiterInnen vor Ort erhalten die ZDL-Einsätze enorme Unterstützung. Dies fängt bereits bei der Frage an, was die Zivis noch zu Hause an Hilfs-

gütern sammeln und mitbringen können. In fast allen Lagern gibt es andere Kurz- oder Langzeitfreiwillige von Pax Christi, die für eine gute Einarbeitung nach der Ankunft und ein schnelles Hineinfinden in die alltägliche Arbeit sorgen. Über sie finden die Zivis auch leicht den Kontakt zu den Flüchtlingen. Pax-Christi-Personal hilft in Konfliktsituationen, beim reibungslosen Ablauf von Verteilaktionen und kennt günstige Einkaufsquellen z. B. für Früchte oder Waschmittel.

Nur durch die Einbettung in eine kontinuierliche Arbeit, bei der jeweils auch vor- und nachher Freiwillige in den Lagern arbeiten, lassen sich solche Kurzeinsätze überhaupt verantworten. **Z**

Unterstützungsmöglichkeiten

Die Aktion, die unter dem Motto »Zivis für Kinder in Bosnien« steht, ist auf Spendenmittel angewiesen. Jeder Zivi trägt selbst zu seinen Verpflegungs- und Reisekosten 250,- DM für den dreiwöchigen Einsatz bei. Dieser Betrag deckt allerdings nur einen Teil der Gesamtkosten, die für drei Kleinbusse, Benzin, Versicherungen, etc. anfallen. Steuerlich abzugsfähige Spenden können auf das Konto von Pax Christi, Pax Bank Mainz, Konto 4 000 569 017, BLZ 370 601 93 eingezahlt werden.

nicht länger wegschauen!

Auch christliche Tradition hat die Gewalt gegen Frauen begünstigt

Von Irmgard Nauck

Über das Thema Gewalt gegen Frauen kann man eigentlich nicht sprechen. Darüber müsste man schweigen.« Das sagte mir eine junge Frau unserer St. Johanniskirche in Hamburg-Altona. Die Begegnung mit einer Frau oder mit einem Mädchen, die von ihren Gewalterfahrungen erzählt, ist wirklich kaum auszuhalten. Und: Das Schweigen ist für viele betroffene Frauen ein lebenswichtiger Schutz. Da die Gewalt gegen Frauen so tief in den Kulturen unserer Welt verankert ist, daß sie fast unsichtbar ist, müssen wir darüber reden. Gerade in der Kirche. Jahrhundertlang ist in der Kirche dazu geschwiegen worden. Obwohl doch die Bibel voller Geschichten ist mit Gewalterfahrungen von Männern und Frauen. Seit 1993, angestoßen durch die »Ökumenische Dekade Solidarität der Kirchen mit den Frauen«, ist das Thema im kirchlichen Bereich sichtbar geworden. Leise beginnen wir, auch in der Kirche, über Gewalt zu reden.

In meinem Alltag als Gemeindepastorin habe ich gelernt hinzugucken und hinzuhorchen auf weibliche Schicksale, auf lebenslang gehütete Geheimnisse und verborgene Qualen. Mühselig begreife ich: Gewalt gegen Frauen ist kein Minderheitenproblem, nicht schichten-spezifisch und am massivsten vorhanden in der Familie und im nahen sozialen Umfeld.

»Das habe ich noch niemandem gesagt«

Die Frauen und Mädchen sitzen mit uns auf einer Kirchenbank, sind unsere Konfirmandinnen und besuchen unsere Gemeindegruppen.

Wie Andrea (Name geändert) aus der Frauengruppe. An einem Abend bricht sie ihr Schweigen und erzählt mit einer kaum mehr hörbaren Stimme, wie sie und ihre Schwester als kleine Mädchen von ihrem Vater immer wieder mißbraucht wurden. Bis heute hinterläßt das Spuren in ihrem Leben: Schon ein Zahnarztbesuch wird ihr zum Graus, wenn ihr Stuhl nach hinten gefahren wird und

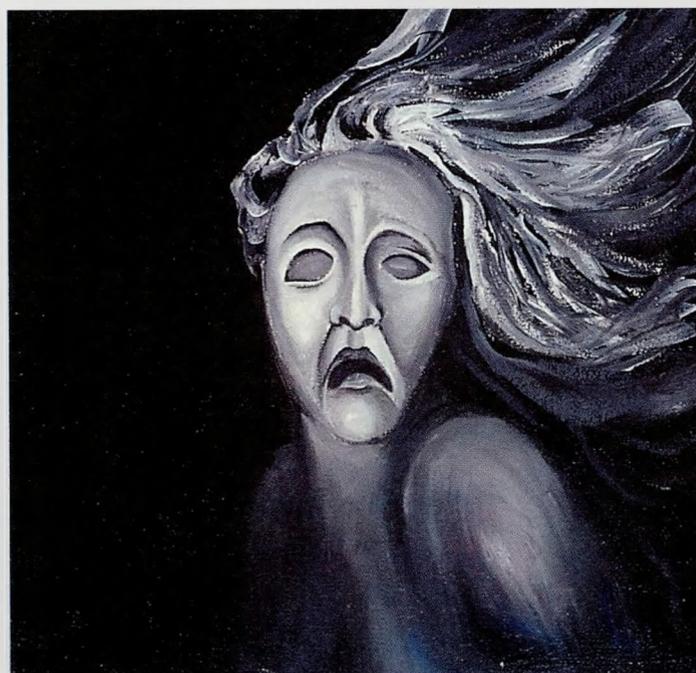
alle Gefühle von damals panikartig in ihr aufsteigen. Wie ein Fluch legt sich diese Geschichte auf ihr Leben: Ihr erster freiwilliger sexueller Kontakt mit einem Mann läßt sie schwanger werden. Nun lebt sie als alleinerziehende Mutter mit ihrer kleinen Tochter und ist auf die Hilfe ihrer Mutter angewiesen. Neulich kam ihre Tochter von einem Besuch bei Oma völlig verstört nach Hause: Andrea hat seitdem ihren Stiefvater im Verdacht, ihre Tochter zu mißhandeln. Sie darf nicht mehr zur Oma ...

Wie Silke (Name geändert), eine stille, zurückhaltende Konfirmandin. Wir sind auf Konfi-Freizeit. Wir beide sitzen an einem Tisch und malen jede ein Mandala aus. Zunächst plaudern wir über dies und das, dann schwenkt das Gespräch um: »Jetzt erzähl' ich dir was, das habe ich noch niemandem gesagt«, beginnt sie und weicht mich in ihr schreckliches Geheimnis ein. Sie erzählt von ihrem Haß auf ihren Vater, der ihre Mutter fast zu Tode geprügelt hätte; von ih-

rer Flucht ins Frauenhaus, der Rückkehr zum Vater, weil er sich reumütig gezeigt hat; von erneuter, noch brutalerer Gewalt und erneuter Rückkehr in ein Frauenhaus in einer anderen Stadt.

Drei Jahre ihres Kinderlebens hat Silke so in verschiedensten Frauenhäusern verbracht – ohne die früheren sozialen Kontakte, immer in anderen Schulen. Ein zweiter Mann kam ins Leben ihrer Mutter. Nun sollte alles anders werden. Doch für Silke begann jetzt erst recht der richtige »Horrortrip«: Zwar schlug ihr Stiefvater nicht mehr ihre Mutter, aber er mißbrauchte Silke. »Wenn der mir unter die Finger kommt, den erwürge ich.« Silke und ihre Mutter leben völlig vereinsamt, ohne Telefon, ohne Kontakte nach außen, »um keinen Terror mehr zu haben«, in einer kleinen Wohnung. »Weißte, warum ich so dick bin?« fragt sie mich abschließend, »damit kein Mann mich mehr will!«

Silke raucht zwei Päckchen Zigaretten am Tag. Sie ist 13 Jahre alt. Dennoch ist



Johannes Friebe, »Magdeburga, 16. Jan. '45«, 40 x 40 cm.
»Es ist das Streben nach Unendlichkeit, auf jeden Fall aber das Erhoffen einer besseren Welt.«

eine Hoffnung in ihr, die mich tief berührt. In einem Gottesdienst liest sie: »Ich hoffe, daß es in dieser Welt bald keinen Krieg und keine Gewalt mehr gibt. Daß alle Menschen glücklich sind, wo jeder zu jedem hält, daß alles besser wird als wie es jetzt ist...«

Erfahrungen wie diese sind für uns Pastorinnen und Pastoren eine große Verantwortung. Auch in unseren Gemeinden finden sich die statistischen Daten wieder. Jede dritte Frau ist mißbraucht worden, jede vierte Frau hat massive sexuelle Gewalterfahrungen erlebt.

Was tun?

Wie können wir als Kirche bei der Prävention von Gewalt mitwirken? Wie beziehen wir in unseren Gottesdiensten und Gemeindegruppen die Erfahrungen von Frauen, ihre Leiden, ihre Wut, ihr Schweigen mit ein? Wir als Kirche müssen uns heute die Frage stellen, ob nicht über Jahrhunderte das Evangelium so gepredigt wurde, daß Kirche zur Gewaltbereitschaft von Männern, zur Ohnmacht von Frauen und zur gesellschaftlichen Duldung von Gewalt in der Familie beigetragen hat.

Als erstes gilt es, den Geschichten von Frauen und Mädchen, wenn sie uns anvertraut werden, standzuhalten, ihnen zu glauben und zuzuhören. Erst mal nur das. Und das ist viel!

Frauen mit Gewalttraumata hätten dann endlich einen Platz in der Kirche, den sie nie hatten. Trotzdem haben Frauen in ihrer Verzweiflung immer wieder die Kirche und Pastoren und Pastorinnen als Zuflucht aufgesucht. Ich weiß aus erschütternden Erzählungen: Das hat »es« manchmal noch schlimmer gemacht. Sie wurden abgewiesen, klein gemacht und zum Verstummen gebracht mit Botschaften wie: »Du mußt dein Kreuz auf dich nehmen und leiden, so wie Jesus es auch getan hat.« »Halte dich in Demut und sei still.« »Jeder ist auf seine Weise daran schuld, wenn so etwas passiert.« Das gleiche haben wir in vielen Gesangbuchliedern gesagt bekommen, wie »Gib auch, Jesus, daß ich gerne dir dein Kreuz nachtrage, daß ich Demut von dir lerne und Geduld in Plage.« (EG 88,6). Die Reihe dieser Botschaften könnte ich verlängern. Wir müssen bekennen: Auf diese Weise hat christliche Tradition Gewalt gegen Frauen und Mädchen begünstigt.

Gott will keine Opfer

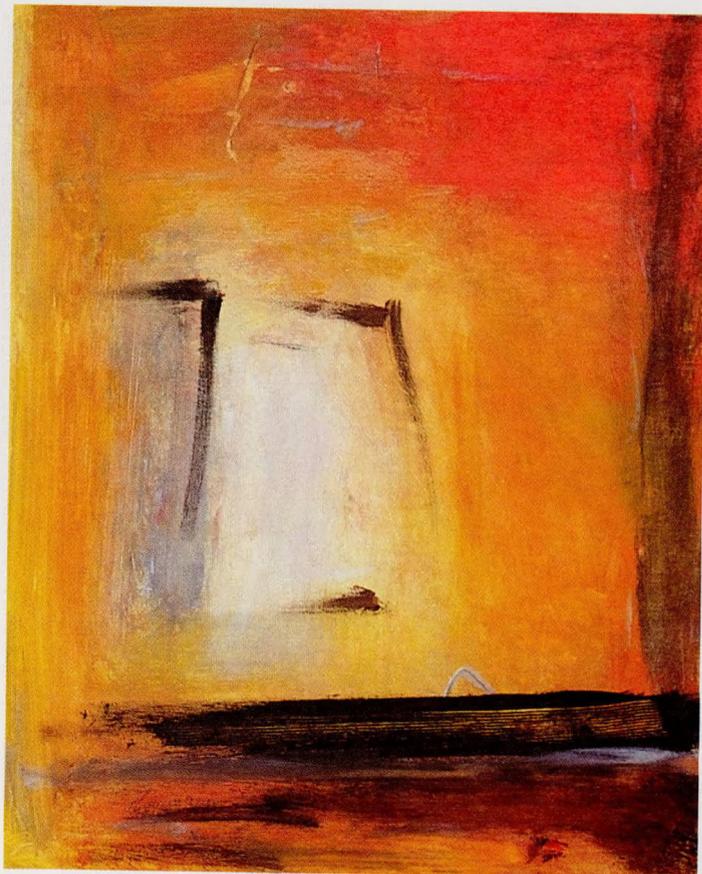
Ich beklage eine weit prägende christliche Tradition, die mit dem Hinweis auf das Kreuz Jesu unser menschliches Leiden nicht wirklich ernst nimmt und religiös überhöht als Weg, Gott nahe zu kommen. Ich bin fest davon überzeugt, daß Gott dieses Leiden von Frauen und die Gewalt an ihnen nicht will. Unser Gott will keine Opfer, so wie er nicht das Opfer seines Sohnes gewollt hat. Das habe ich theologisch zwar so gelernt, kann es aber heute nicht mehr glauben! Wo immer eine Frau unter Gewalt leidet, ist es ein Angriff auf Gott selbst. Gott weint mit ihr am Kreuz.

Ich beklage eine christliche Tradition, die Demut, Gehorsam und Unterwerfung zu den größten Tugenden – gerade für Frauen – erklärt hat. Die Kraft zum Protest und zum Aufstand gegen leidvolles Leben wurde dadurch im Keim erstickt und unzählige Frauen mußten verstummt, gekrümmt, ausgeblutet ins Unsichtbare abtauchen. Ich beklage die christliche Tradition, die Frauen, Sexualität und Sünde in einen fatalen Zusammenhang gesetzt hat und damit die Heiligkeit und Unantastbarkeit des weiblichen Körpers negiert hat.

Gerade das Kreuz ist der Ort, an dem wir aufschreien müssen gegen sinnloses Leiden, gegen die Gewalt von Mächtigen, gegen jegliche Folter von Menschen. So kann das Thema der Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu einer theologischen Herausforderung werden, bei der wir auch neu über das Symbol des Kreuzes und seine Bedeutung nachdenken müssen.

Seit zwei Jahren gibt es im Hamburger Stadtteil Altona das Frauennetzwerk PATCHWORK, das Hilfebedarf und Hilfsangebote koordiniert. Wir geben Frauen und Kindern, die Gewalt erleiden, spontane Unterstützung. Wir machen dadurch ein Tabuthema öffentlich. Frauen aus dem Stadtteil haben sich verknüpft, um sich mit ihren jeweiligen Kompetenzen und Kapazitäten in dieses Hilfe-Netz mit einzubringen. PATCHWORK ist keine kirchliche Gruppe, aber Teil einer lebendigen Kirche, die sich nicht durch die Mauern definiert, die um sie gezogen sind, sondern durch den weiten Raum, in den sie hineingestellt ist.

Die Autorin ist Gemeindepastorin in der St. Johannis-Kirchengemeinde Hamburg-Altona.



Peter Hammann, »Ohne Titel – ohne Inhalt«, Tempera auf Leinwand, 50 x 40 cm. »Manchmal träume ich von einer Zeit, wo die Hatz nach Zielen, Werten, nach eigenen Inhalten, nicht mehr diese allmächtige Wichtigkeit hat. Und dann spüre ich, wie diese Leere Raum bedeutet – etwas Raum für das Geflüster des Engels.«

»Wir rufen das Erlaßjahr 2000 aus, ein Jahr der Gerechtigkeit für alle Menschen der Erde!«

Dieter Heidtmann

Die Erlaßjahr 2000-Kampagne hat sich zur größten entwicklungspolitischen Bewegung entwickelt, die es weltweit je gegeben hat. Am 19. Juni diesen Jahres haben mehr als 35 000 Menschen anlässlich des Weltwirtschaftsgipfels in Köln für ein Erlaßjahr 2000 demonstriert und dabei über 17 Millionen Unterschriften für einen weitreichenden Schuldenerlaß an die Regierungschefs der reichen Länder überreicht. Gleichzeitig haben in Stuttgart weitere 15 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Evangelischen Kirchentags mit vielen hundert Posaunen und tausenden von Erlaßjahr 2000-Schals feierlich das Erlaßjahr 2000 ausgerufen. Sie alle forderten einen Schuldenerlaß, der deutlich über das hinaus geht, was die Regierungschefs am Tag vorher auf ihrem Weltwirtschaftsgipfel beschlossen hatten.

Ein erster Schritt

In Köln hatten die Regierungschefs der sieben größten Gläubigerstaaten vereinbart, daß die Schuldenlast der ärmsten Länder der Erde in Zukunft nicht mehr als das eineinhalbfache ihrer Exporteinnahmen betragen soll. Zusätzlich sollen den Ländern rund 20 Milliarden Schulden aus Entwicklungshilfekrediten erlassen werden. »Es ist das Verdienst der internationalen Erlaßjahr 2000-Kampagne, daß sich die Mächtigen der Welt auf ihrem Gipfeltreffen mit dem Schicksal der ärmsten Länder beschäftigt haben«, beurteilt der frühere Entwicklungshilfefeminister Erhard Eppler den Entschuldungsbeschuß des Kölner Weltwirtschaftsgipfels, »aber dieser Schuldenerlaß kann nicht mehr sein als ein erster Schritt«. Denn auch nach der beschlossenen Reduzierung der Schulden werden die ärmsten Länder der Erde dreimal soviel Geld für ihre Schulden aufbringen müssen, wie Deutschland nach seiner Entschuldung im Jahr 1953 zu bezahlen hatte.

In vielen Gemeinden wird die Erlaßjahr 2000-Kampagne deshalb ein Schwerpunkt der Aktivitäten in der Friedensdekade 1999 sein. Dabei geht es darum, deutlich zu machen, daß die Beschlüsse des Weltwirtschaftsgipfels keine wirkliche Entlastung der Schuldnerländer bedeuten. Gestrichen wurde nur der Teil der Schulden, von dem die Regie-

rungschefs der reichen Länder wußten, daß ihn die armen Länder sowieso nie zurückzahlen können. Bundeskanzler Schröder erklärte noch am Tag nach dem Weltwirtschaftsgipfel, er erwarte keine Auswirkungen des Entschuldungsbeschlusses auf den Bundeshaushalt. Für die betroffenen Schuldnerländer wird sich durch die Beschlüsse des Weltwirtschaftsgipfels also kaum etwas ändern: Auch in Zukunft werden täglich tausende von Menschen in den hochverschuldeten, armen Ländern sterben, weil das Geld, das für die Schulden ihrer Staaten bezahlt werden muß, zur Finanzierung einer ausreichenden Gesundheitsfürsorge und zur Armutsbekämpfung fehlt.

Neuer Start ins neue Jahrtausend

»Die Entscheidung des Weltwirtschaftsgipfels ist ein Zeichen des guten Willens, aber es muß noch weitere Zeichen geben, bis das ausreicht«, hat die Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu bei der Ausrufung des Erlaßjahr 2000 in Stuttgart gefordert. Mit vielen Veranstal-

tungen und Aktionen werden die Mitarbeiterorganisationen der Erlaßjahr 2000-Kampagne in der Friedensdekade darauf drängen, daß den armen Ländern der Erde tatsächlich ein Start in das neue Jahrtausend ohne erdrückende Schuldenlast ermöglicht wird. »Daß Gerechtigkeit und Frieden sich küssen«, bleibt für die meisten Menschen in den armen Ländern der Erde sonst ein weit entfernter Traum.

Eine Arbeitsmappe mit Aktionsvorschlägen zur Erlaßjahr 2000-Kampagne können Sie für 10,- DM zuzüglich Versandkosten im Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland, c/o Dieter Heidtmann, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart, Tel. 0711/6367820; Fax 0711/6367855 bestellen.

Die aktuellsten Informationen zur Erlaßjahr 2000-Kampagne erhalten Sie im Kampagnenbüro bei Südwind e.V., Lindenstraße 58-60, 53721 Siegburg, Tel. 0 22 41/59 12 26; Fax 59 12 27 oder unter www.erlassjahr2000.de.

Der Autor ist Mitarbeiter des Evangelischen Missionswerkes in Stuttgart.



Martin Keller; »Ich klage an, doch was ist mein Schmerz?«, Tempera und Foto auf Papier, 43 x 43 cm.



Ja zur Zukunft zur Weiterbildung



Liebe Leser, gestalten Sie jetzt aktiv Ihre Zukunft - es zahlt sich für Sie aus.

Fernunterricht ist genau auf Ihre Anforderungen zugeschnitten. Sie studieren beispielsweise bequem zu Hause, neben Ihrem Beruf und ohne Verdienstaussfall. Wann Sie beginnen und wie schnell Sie lernen, bestimmen Sie.

Dabei können Sie sich auf uns verlassen. Das ILS ist seit 20 Jahren erfolgreich mit Fernunterricht in der Erwachsenenbildung tätig. Ganz gleich, welches Bildungsziel Sie haben: Mit den ILS-Lehrmethoden, den praxisnahen und leichtverständlichen Lernunterlagen sowie Ihrem „Privatlehrer“ werden Sie es schaffen.

Bei Fragen zu Ihrem Berufs- oder Bildungsziel steht Ihnen unsere Studienberatung unter der Telefonnummer 040 / 675 70-177 werktags von 8 bis 20 Uhr zur Verfügung. Auf Wunsch rufen wir Sie auch gerne sofort zurück.

Ihr
Ingo Karsten
Ingo Karsten, Direktor

Das können Sie erreichen:

- Beispielsweise das ABITUR oder einen anderen wichtigen Schulabschluss.
- Werden Sie Betriebswirt, Techniker, Programmierer oder Grafiker / Designer.
- Sprechen Sie eine der Weltsprachen, z.B. Englisch, Französisch, Spanisch.

Nutzen Sie Ihre Chance:

Fordern Sie JETZT mit Ihrem GUTSCHEIN oder telefonisch unter 040 / 675 70-177 das neue ILS-STUDIENHANDBUCH '99 mit wichtigen Informationen an. Sie erfahren darin u. a. wie Ihr Fernunterricht abläuft.



Wichtig für Sie:

Alle ILS-Fernlehrgänge werden von unabhängigen Gutachtern regelmäßig überprüft und sind staatlich zugelassen. Dafür bürgt das Siegel der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU), Köln.

944	AUTOR/in - Schriftsteller/in
945	NEU Journalist/in
316	Grafik und Design
317	Fotografie - professionell gemacht
943	Kreatives Schreiben
722	Raumgestaltung/Innenarchitektur
941	Freies Zeichnen
..und weitere 92 interessante Lehrgänge	

160 Lehrgänge!

Wählen Sie hier Ihr Berufs- oder Bildungsziel:

901	ABITUR
915	Fachhochschulreife
930	Hauptschulabschluss
921	Realschulabschluss
170	Gutes Deutsch
171	Deutsch im Beruf
611	Französisch-Kurse
620	Spanisch
630	Italienisch
614	Russisch

602	ENGLISCH-Kurse
617	NEU Cambridge Certificate in Advanced English
605	Cambridge First Certificate in English
650	Fremdsprachenkorrresp./in IHK in Englisch
609	London Chamber of Commerce - Zertifikate
660	Wirtschaftsenglisch-Kurse
632	Wirtschaftskorrespondent/in Italienisch
610	BWL- und Handelslehre in Englisch
615	Technisches Englisch
640	Latinum
405	Kaufm. Grundwissen
251	Kaufm. Schriftverkehr

374	Staatl. gepr. Betriebswirt/in
421	Bilanzbuchhalter/in IHK
415	Bürosachbearbeiter/in
263	Buchführung und Bilanz
308	Existenzgründung
303	Erfolgreich verkaufen
293	Gepr. Direktionsassistent/in bSb
292	NEU Gepr. Sekretär/in ILS
304	Geschäftsführung in Kleinbetrieben
302	Gepr. Anlage- und Vermögensberater/in
306	Gepr. Kredit- und Finanzierungsfachmann/-frau
300	Verkaufsleiter/in
414	Speditionssachbearbeiter/in

320	Werbetexter/in
488	Management-Techniker/Unternehmensführung
310	Marketing-Assistent/in
201	Steuerrecht/betriebliche Steuerlehre
152	NEU Rhetorik
153	NEU Grundwissen Psychologie
321	NEU Werbeberater/in
079	Chemie-Techniker/in*
764	Elektro-Techniker/in*
072	Hochbau-Techniker/in*
070	Maschinen-Techniker/in*
810	EKS -Die Strategie für Karriere- und Lebenserfolg
776	NEU Bausanierung
764	SPS-Technik

840	Industriemeister Metall*
842	Industriemeister Elektrotechnik*
870	Elektroinstallateurmeister*
890	Maurermeister*
273	Grundlehrgang Datenverarbeitung
285	NEU Grundlehrgang Informatik
286	NEU Grafik am PC mit Corel Draw
287	NEU Netzwerke- und Telekommunikationstechnik

274	Programmierer/in
272	Windows im Büro - mit Office-Anwendersoftware
NEU: Power-Kursel	
284	ACCESS für Windows
283	EXCEL für Windows
271	Windows 95
275	WORD für Windows

Der ILS-Weiterbildungstip des Monats
901 Abitur
Sie suchen nach Orientierungen und Chancen? Mit dem Abitur eröffnen Sie sich eine neue Welt, beruflich und persönlich.

Bitte ausfüllen, ausschneiden, auf Postkarte kleben oder im unfrankierten Umschlag einsenden.

~~Ja~~ Gutschein

Ja, ich will vorwärtskommen! Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich mein Studienhandbuch '99 mit vielen Tips und 160 ausführlichen Lehrgangsbeschreibungen. Ich brauche Ihnen garantiert nichts zurückzusenden.

Tragen Sie hier die Nummern Ihrer Berufs- oder Bildungsziele ein:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer 170 AF

PLZ, Wohnort

Jetziger Beruf Geburtsdatum

ILS-Fernstudien · Doberaner Weg 20 · 22143 Hamburg
Tel.: 040/675 70 - 177 · Fax: 040/675 70 184 · <http://www.ils.de>

*Vorbereitung auf die staatliche Techniker-/Meister-Prüfung



Institut für Lernsysteme GmbH, Doberaner Weg 20, 22143 Hamburg

Info-Line 040/675 70-177

Wir beraten Sie gerne montags bis freitags von 8-20 Uhr.

Am Wochenende Anrufbeantworter. T-Online: #ILS · Fax: 040 / 675 70 184

Weder Frieden noch Gerechtigkeit

Deutsche Politik und Öffentlichkeit dürfen die Gewalt nicht einfach hinnehmen – Kriegsgegner brauchen Unterstützung

Von Jörg Rohwedder

Mit der völkerrechtswidrigen Entführung und Verhaftung von Abdullah Öcalan ist der Krieg, den die türkische Armee seit 1984 gegen die PKK führt, in eine neue Phase eingetreten. Es zeigt sich sehr deutlich, daß der türkische Staat nicht daran interessiert ist, den Konflikt auf friedliche Weise auszutragen. Obwohl die türkische Armee die PKK innerhalb weniger Wochen militärisch besiegen könnte, führt sie lediglich kleinere Offensiven durch. Auch auf die ernstzunehmenden Waffenstillstandsangebote der PKK geht sie nicht ein. Das Interesse ist offensichtlich: Der Krieg niedriger Intensität soll dauerhaft fortgesetzt werden, weil eine zivile Konfliktlösung der kurdischen Bevölkerung einen Autonomiestatus ermöglichen würde.

Die türkische Regierung könnte die Kontrolle über die Quellflüsse von Euphrat und Tigris verlieren und damit über eine wichtige Wasserversorgung der Länder Syrien und Irak. Außerdem ginge mit dem Ende von bewaffneten Auseinandersetzungen eine wichtige innenpolitische Legitimation für die ständige Aufrüstung des Militärapparates verloren. Bis in das Jahr 2003 sind Rüstungsausgaben in Höhe von mehr als 30 Milliarden US-\$ geplant. Wie die deutsche Presse berichtete, habe die türkische Regierung beim Münchner Rüstungsbauer Krauss-Maffei-Wegman Interesse an 1000 Kampfpanzern vom Typ Leopard bekundet. Gesamtwert: 15 Milliarden Mark. Die Angriffe auf die PKK, die weit in das Gebiet des Nordirak hinein reichen, sollen zusätzlich die türkischen Gebietsansprüche auf diese Region unterstreichen. In diesen – zur Zeit von den Kurden selbst verwalteten – Gebieten befinden sich große Erdölreserven. Mit der Verhaftung Öcalans eskalierte die Repression gegen die türkische und kurdische Linke in der Türkei. Die Wahl der rechtsradikalen MHP als zweitstärkste Fraktion im April und die nun gebildete Koalition mit dieser Partei bedeutet eine weitere Verschlechterung für fortschrittliche Kräfte in der Türkei.

Der Druck auf Kriegsgegner nimmt zu

Die Samstagsmütter, die regelmäßig an das Verschwinden ihrer Angehörigen gedachten, mußten ihre Mahnwachen einstellen. Der Menschenrechtsverein, der Menschenrechtsverletzungen durch die Staatsmacht wie auch seitens der PKK dokumentiert, ist von der Schließung bedroht. Der Vorsitzende Arkin Birdal wurde Opfer eines Mordanschlages türkischer Rechtsradikaler.

Die aktive Gruppe von KriegsdienstgegnerInnen wird aufgrund eines einfachen Flugblattes der Wehrkraftzersetzung angeklagt. Der Kriegsdienstverweigerer Osman Murat Ülke gilt nach zweieinhalb Jahren Militärgefängnis immer noch als »fahnenflüchtig«.

In dieser Atmosphäre antwortet die rot-grüne Bundesregierung auf eine kleine Anfrage, sie habe »keinerlei Beweise dafür, daß deutsche Waffen in dem Krieg eingesetzt werden«. Sie antwortet damit mit dem gleichen Satz, mit dem die CDU/CSU/FDP-Regierung 16 Jahre lang die Verstrickung Deutschlands in diesen Krieg zu vertuschen suchte.

Was kann man tun?

Welche Handlungsmöglichkeiten bieten sich uns:

- Informationsveranstaltungen und Proteste zum Thema Rüstungsexporte der

Sierk Schmalzried, »Toleranzsucher«, Dispersion auf Papier, 40 x 56 cm. »Ich habe Angst, daß die Gewalt die Kulturen so weit auseinanderschlagen kann, daß der Traum von einer friedlichen, multikulturellen Gesellschaft unmöglich wird.«

Bundesregierung. So soll z. B. im Laufe des Winters '99 eine weitere Fregatte die Werft von Blohm und Voss in Hamburg Richtung Türkei verlassen. Ziel muß sein, alle Rüstungsexporte in die Türkei zu stoppen.

Kontakt: Kampagne Produzieren für das Leben – Rüstungsexporte stoppen, Bahnhofstr. 18, 65510 Idstein

- Protest- und Leserbriefe zur »Kontinuität« der rot-grünen Regierung im Hinblick auf die Rüstungsexporte und die Praxis, Kurden abzuschieben. In vielen Fällen des Kirchenasyls zeigt sich wenig Veränderung, je nach Bundesland sogar eine deutliche Verschlechterung.
- Kriegsdienstverweigerung ist immer noch kein Asylgrund, obwohl türkische und kurdische Kriegsdienstverweigerer mit mehrjährigen Haftstrafen rechnen müssen. Das Ziel ist, eine Abschiebung von Flüchtlingen zu verhindern und Kriegsdienstverweigerung und Desertion als Asylgrund anzuerkennen. Kontakt: Connection e.V., Gerberstraße 5, 63065 Offenbach, Tel.: 069-82375534
- Beteiligung an Delegationen anlässlich der Prozesse gegen MenschenrechtsaktivistInnen. Im April '99 fanden Wahlbeobachtungen statt, die in einigen kurdischen Gebieten Wahlmanipulationen nachweisen konnten. Hier besteht das Ziel darin, über die undemokratischen Verhältnisse zu berichten und durch eine internationale Öffentlichkeit Druck auf die türkische Regierung auszuüben. Kontakt: medico international, Obermainanlage 7, 60314 Frankfurt, Tel.: 069-944380
- Der 1. Dezember ist der Tag der »Gefangenen für den Frieden«; es ist auch dann wieder damit zu rechnen, daß Kriegsdienstverweigerer und AntimilitaristInnen in türkischen Gefängnissen sitzen. Mit Protestbriefen in die Gefängnisse kann oft verhindert werden, daß die Gefangenen gefoltert werden.



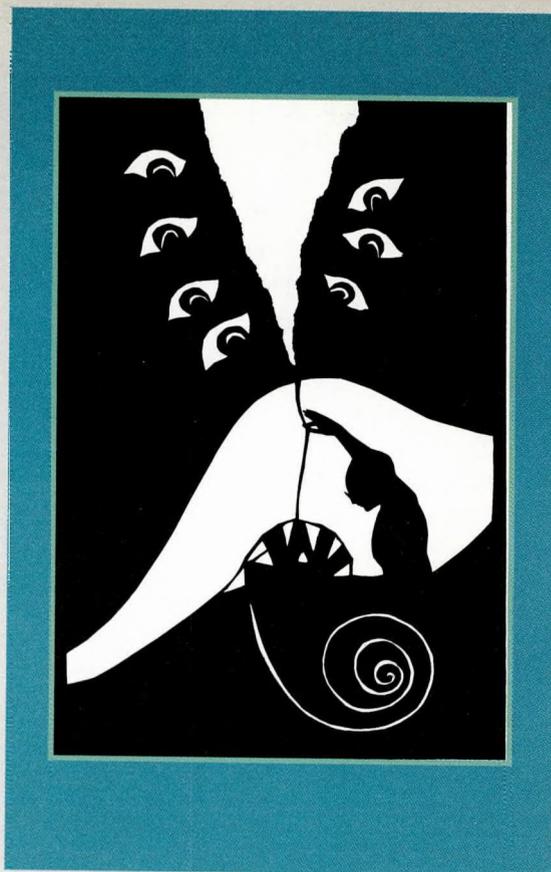
Kontakt: Deutsche Friedensgesellschaft
– Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen,
Schwanenstr. 16, 42551 Velbert, Telefon
0 20 51-42 17.

Ab dem Oktober 1999 entsendet die KURVE Wustrow zwei Friedensfachkräfte zu einer Menschenrechts- und Friedensorganisation nach Izmir. Sie sollen helfen, langfristige Strukturen von Bildungsarbeit zu gewaltfreiem Handeln aufzubauen und damit die Anstrengungen für eine Zivilgesellschaft unterstützen. Nur eine starke Zivilgesellschaft wird sich erfolgreich gegen den Krieg zur Wehr setzen können.



Der Autor ist Mitarbeiter der gewaltfreien Bildungs- und Begegnungsstätte KURVE Wustrow, Außenstelle Hamburg.

Ronny Willersinn, »Auge um Auge«, Scherenschnitt, 40 x 30 cm, 5. Preis beim zivil-Kunstpreis '99.
»Das Bild ist entstanden zu einem Zitat von Gandhi: »Auge um Auge läßt die Welt erblinden.«



Es wird erwogen, daß

Von Hanns Dieter Hüsich

Pers.: 4 Sprecher
Alter: ab 13 Jahren
Zeit: ca. 3 Minuten
Anlaß: Veranstaltungen zum Thema Frieden



Hanns Dieter Hüsich, Politisches Nachtgebet, Jugenddienst Verlag Wuppertal

Spr. 1: Es wird erwogen, daß

Es wird besprochen werden
Es wird getagt
Es wird vertagt
Es wird verschoben
Es wird geschoben
Es wird abgebrochen

Spr. 2: Es müssen zunächst Schritte eingeleitet werden

Es werden Schritte eingeleitet
Es werden kleine Schritte eingeleitet
Es haben sich Schwierigkeiten ergeben
Es sollen Vorgespräche geführt werden
Es werden Absprachen abgebrochen
Es werden Aussprachen abgesprochen
Es werden Pausen eingelegt,
die zur Stunde noch andauern
Es wird auf unbestimmte Zeit festgesetzt
Es wird um Einsicht gebeten
Es wird Ausdruck verliehen

Spr. 4: Es werden Hoffnungen ausgesprochen

Es werden Meinungen ausgetauscht
Es werden Unterschriften ausgetauscht
Es werden Reden gehalten
Es werden Kommentare abgegeben
Es wird zu bedenken gegeben
Es wird rundweg abgelehnt
Es werden neue Schritte eingeleitet

Es wird hinter verschlossenen Türen
Es werden Eingaben gemacht
Es werden Ausgaben gemacht

Es wird verhandelt werden müssen
Es wird darüber verhandelt werden müssen
Daß verhandelt werden muß
Daß gehandelt werden muß
Weil die Jugend mit großen Schritten,
um nicht einzuschlafen
Auf den Korridoren auf und ab geht und wartet

Spr. 1: Es werden Menschen geschlagen

Spr. 2: Es wird um Ruhe gebeten

Spr. 3: Es werden Menschen getötet

Spr. 2: Es wird um Ruhe gebeten

Spr. 4: Es werden Völker vernichtet

Spr. 2: Es wird um Ruhe gebeten

Spr. 1: Es wird um Ruhe und Ordnung gebeten

Spr. 3: Ordnung ist das halbe Leben

Lerne Ordnung, übe sie,
Ordnung spart dir Zeit und Mühe
Dann wird es auch Frieden geben:

Spr. 4: Frieden hienieden – Überall Frieden

Frieden östlich – Frieden westlich – Äußerer Frieden –
Innerer Frieden – Kalter Frieden
Häuslicher Frieden – überall Frieden, Frieden – Seelischer
Frieden – Tiefster Frieden – Überall Frieden

Spr. 1: Friedensglocken – Friedenstauben – Friedenspreise –
Friedensfahnen – Friedensorden – Friedenssoldaten –
Friedenserklärungen – Friedensangriff

Spr. 2: Friedensschauplatz – Friedensgefangene – Friedensbomben –
Friedensopfer Friedensblinde – Friedensgräber

Spr. 3: Frieden, Frieden überall, Frieden Frieden Frieden Frieden ...

Menschen statt Mauern

Wie soll die Gesellschaft mit gewaltbereiten Jugendlichen umgehen?

Straftaten und Propagandadelikte rechtsorientierter Jugendlicher führen dazu, daß der Ruf nach einer Verschärfung des Jugendstrafrechtes immer lauter wird.

Der nordelbische Bischof Karl Ludwig Kohlwege plädiert dagegen für ein vernünftiges Augenmaß, das vor allem den Menschen im Blick haben soll.

Von Karl Ludwig Kohlwege

Der brutale Mord von zwei 16jährigen an einem Lebensmittelhändler in Hamburg-Tonndorf im Sommer letzten Jahres hat eine außerordentlich starke bundesweite Reaktion ausgelöst. Die Empörung forderte »die volle Härte des Gesetzes«. Für diese Gewaltverbrecher mit einem langen Straftatenregister kommen nur geschlossene Heime in Frage. Der Vorsteher des Rauhen Hauses, einer diakonischen Einrichtung in Hamburg, ist darauf mit einer Pressemitteilung eingegangen, in der es heißt: »Trotz der emotional verständlichen und justizpolitisch notwendigen Diskussion über den angemessenen Umgang mit jugendlichen Straftätern appelliere ich als Vorsteher der ältesten und größten nichtstaatlichen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Hamburg an pädagogisches Augenmaß und an die Vernunft. Das Wohnkonzept des Rauhen Hauses »Menschen statt Mauern« hat sich bewährt. Vielen Jugendlichen, die auf die schiefe Bahn geraten sind, hat es Wege in ein Leben ohne Krisen und Kriminalität geebnet.« Pastor Sattler stellte sich mit dieser Erklärung in einen dezidierten Gegensatz zum Ruf nach der Einweisung in das geschlossene Heim und dem schlichten Wegsperrern. Er gab zu Bedenken: »Mauern unterbrechen kriminelle Karrieren. Menschen dagegen können aus ihnen herausführen. Mauern eröffnen keine Perspektiven. Menschen stehen dagegen für Unterstützung selbst in schier aussichtslosen Situationen.«

Das Konzept »Menschen statt Mauern« sei weder ein Freibrief für pädagogisches laissez faire, noch sei es ein Allheilmittel. Immer wieder würden auch die engagiertesten Pädagogen am Eigensinn oder gar an der Brutalität einzelner junger Menschen scheitern: »Dieses ist jedoch kein Grund zu resignieren oder der Jugendhilfe für eine richterliche Fehlentscheidung pauschal die Schuld zu geben.«

Was Pastor Sattler hier aus konkretem Anlaß sagt, dürfte auf weitgehenden Konsens in der evangelischen Ethik stoßen. Sie hat ihren Grund im biblischen Verständnis vom Menschen und von Gott.

In der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Strafvollzug »Strafe: Tor zur Versöhnung?« lesen wir: »Gott unterscheidet zwischen der Person des Menschen und dem, was er tut (seinen Werken). Er sagt ja auch zum sündigen Menschen und nein zu den bösen Taten. Dieser theologischen Grundeinsicht entsprechen auch unsere Verfassung und Rechtsordnung, wenn sie die Strafzumessung als Begrenzungsprinzip verstehen. Es geht um eine bestimmte Strafe für bestimmte verbotene Handlungen, nicht um ein Urteil über die Person als solche.«

Das ist ein tragender Grundsatz biblischer Theologie: Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, er hat darin seinen Wert und seine Würde. Er definiert sich nicht aus seinen Leistungen, auch nicht aus seinen Fehlleistungen. Weil der Mensch nicht aufgeht in dem, was er tut, bleiben Resozialisierung und Wiedereingliederung das Ziel, besonders des Jugendstrafrechtes.

Im Evangelium überwindet Gott den Widerspruch des Menschen mit sich selbst durch Liebe und Versöhnung. Auch für das Verhalten zwischen Menschen gilt, daß das Böse letztlich nur dort überwunden werden kann, wo Menschen bereit sind zur Versöhnung und zu einem Handeln aus Liebe. Besondere Hilfe brauchen zum Beispiel straffällig ge-

wordene Jugendliche. Es widerspräche dem Evangelium besonders eklatant, wollte die Gesellschaft ihren jungen und noch ungefestigten Mitgliedern gegenüber einseitig ihre Sicherheitsinteressen in den Vordergrund stellen.

Die Behandlung von straffälligen Kindern und Jugendlichen darf nicht darin bestehen, daß jeder die Verantwortung an die nächste Instanz weitergibt. Also keine »Pädagogik des Weiterreichens und Abschiebens«, keine »Irrfahrt zwischen Einrichtungen, Betreuern, Gutachtern, Richtern«. Gerade jugendliche Straftäter brauchen die Konstanz einer langfristigen Beziehung, damit sie Vertrauen entwickeln können, das sie bis dahin überhaupt nicht erlebt haben oder nur in pervertierter Form in ihrer gang.

In vielen Fällen geht dem Täterverhalten eine Opfererfahrung voran. Viele Jugendliche, die zu Gewalttätern werden, sind Opfer von Gewalt gewesen – in der Familie, in einer Umgebung mit Trunksucht, Arbeitslosigkeit, erbärmlichen sozialen Verhältnissen. In dieser Umgebung hat es die Gewalt leichter, sich als Frustventil oder als Mittel der Problemlösung anzubieten. Die Beschaffung von Arbeit auch für die Schlechtqualifizierten ist deshalb eine Forderung, die in einem Katalog von Reformschritten unverzichtbar ist.

Franz von Liszt hat schon vor über 100 Jahren gesagt: »Die beste Kriminalpolitik ist eine gute Sozialpolitik.« – Dieser Grundsatz gilt heute wie damals. **Z**

Der Autor ist Bischof der evangelischen Kirche in Holstein-Lübeck.

Henning Kanne-mann, »final breath«, Disper-sion auf Holz, 45 x 70 cm, 2. Preis beim zivil-Kunstpreis '99. »Die Gesell-schaft ist blind, will blind sein. Wegsehen. Aus Angst vor ihrer eigenen Zu-kunft, die wohl so bleiben wird.«



Frieden schaffen

Die Idee zur Friedensdekade (anfangs „Friedenswoche“ genannt) stammt ursprünglich aus den Niederlanden. Dort hatte der „Interkirchliche Friedensrat“ die Friedenswoche eingeführt, um das Engagement der Kirchenmitglieder für Friedensfragen zu stärken.

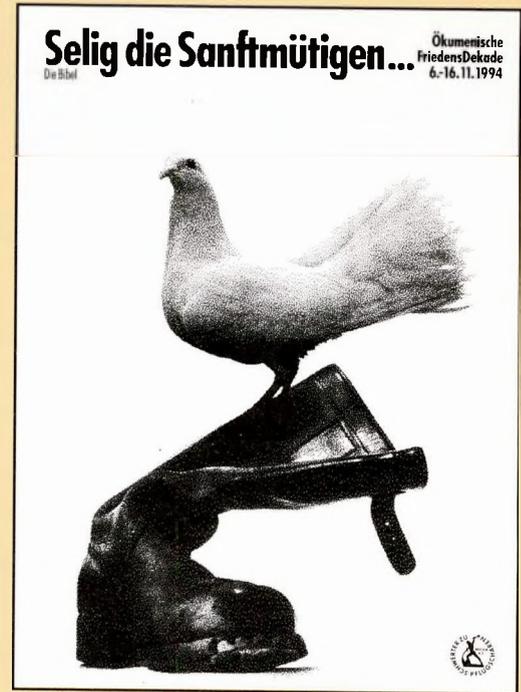
In West- und Ostdeutschland wurden die Friedenstage gleichzeitig im Jahre 1980 aufgenommen. Die Erfahrungen aus nunmehr 19 Friedensdekaden haben nach Ansicht der Initiatoren die Gemeinschaft der Kirchen gefördert, den Zusammenhalt der Christinnen und Christen in Ost- und Westdeutschland verstärkt und das Friedensthema in ökumenischer Breite zu einem Schwerpunkt im Kirchenjahr gemacht.

Drei Dinge machen die Friedensdekade aus:

1. Ein gemeinsames Datum, die Zeit vom drittletzten Sonntag des Kirchenjahres bis zum Buß- und Bettag,
2. ein gemeinsames biblisch orientiertes Thema und ein gemeinsames Plakat,
3. die individuelle Gestaltung des Programms nach den jeweils eigenen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Wünschen der Initiativen, Gruppen, Gemeinden und Landeskirchen sowie Diözesen.

Themen der Ökumenischen Friedensdekaden 1980 bis 1999 in Ost und West

Jahr	Ostdeutschland	Westdeutschland
1980	»Frieden schaffen ohne Waffen«	»Frieden schaffen ohne Waffen«
1981	»Gerechtigkeit, Abrüstung, Frieden«	»Frieden schaffen ohne Waffen«
1982	»Angst – Vertrauen – Frieden«	(Aufruf ohne Motto) Themen: Wetrüsten in Ost und West, Waffenexporte
1983	»Frieden schaffen aus der Kraft der Schwachen«	(Aufruf ohne Motto) Themen: Gegen Rüstung in Ost und West, gegen Prinzip Abschreckung
1984	»Leben gegen den Tod«	»Gegen das Todesprinzip Rüstung – Gerechtigkeit schafft Frieden«
1985	»Frieden wächst aus Gerechtigkeit«	»Zum Frieden befreit: Gerechtigkeit statt Waffen, Hunger, Gewalt!«
1986	»Friede sei mit Euch«	»Zu einer Kirche der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung«
1987	»Miteinander leben«	(Aufruf ohne Motto) Aufruf zur Beteiligung am Konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung;
1988	»Friede den Fernen und Friede den Nahen«	(Aufruf ohne Motto) Themen: 50. Jahrestag Reichspogromnacht, Verschuldenskrise, Abrüstung
1989	»Kain und Abel – und was es heißt, ein Mensch zu sein«	»Frieden schaffen – Gewalt abbauen«
1990	»Die Frucht der Gerechtigkeit ist ein Baum des Lebens, Gewalttat raubt die Lebenskraft«	»Im Umbruch – viele kleine Schritte – Frieden stiften jetzt«
1991	»Verlaßt Euch nicht auf Gewalt«	»Gewaltfrei widerstehen«
1992	»Trotz alledem – Hoffnung«	»Eine Kultur der Gewaltfreiheit entwickeln: die Alternative für Europa«
1993	»Gerechtigkeit führt zum Leben«	»Gerechtigkeit führt zum Leben – gegen Resignation und Abschottung«
1994		»Selig die Sanftmütigen«
1995		»Versöhnte leben anders«
1996		»Gerechtigkeit erhöht ein Volk«
1997		»Meines Bruders Hüter sein?«
1998		»Einer/Eine muß anfangen aufzuhören«
1999		»... daß Gerechtigkeit und Frieden sich küssen«



Zum Bestellen

Die Initiatoren der Friedensdekade bieten verschiedene Materialien und Gestaltungshilfen für die Arbeit in Gruppen und Gemeinden an. Die **Materialmappe** enthält theologische Betrachtungen zum Motto, **Textbeiträge** zur aktuellen Diskussion sowie verschiedene **Anregungen** für das Friedensengagement vor Ort. Das auf S. 15 abgebildete Motiv der Friedensdekade gibt es als **Poster** in drei Größen sowie als **Postkarte**. Das Angebot des **Schnupperpakets** ist besonders preisgünstig.

Die Materialien werden herausgegeben vom Gesprächsforum Ökumenische Friedensdekade im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e. V. und der Trägergruppe Ökumenische Dekade Frieden in Gerechtigkeit.

Versand ausschließlich über: Knotenpunkt e.V., Bellerweg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762/2261, Fax 2995, E-Mail: Knotenpunkt@t-online.de

- Materialheft zur FriedensDekade 1999 9,00 DM (mit EKD-Friedensbittgottesdienst und Leporello)
- Plakat DIN A2 3,00 DM
- Plakat DIN A3 2,00 DM
- Plakat DIN A4 1,00 DM
- Postkarte (Plakatmotiv) 0,60 DM
- Postkarten-Set (4 versch. Motive) 3,00 DM
- CD »Martin Luther King« 8,00 DM
- Dia-Serie (3 versch. Dias mit -Texten) .. 6,00 DM
- Aufkleber »Schwerter zu Pflugsch.« .. 0,50 DM
- »Schnupper-Paket« 16,00 DM (enthält 1 Materialheft, 3 versch. Plakate A4, Postkarten-Set, Dia-Serie, Aufkleber, Leporello, EKD-Friedensbittgottesdienst)



Daniel Lenz, »Ohne Titel«, 32 x 24 cm, Tusche und Wasserfarben auf Papier, 5. Preis beim zivil-Kunstpreis '99. »Meine Zeichnung soll die Gedankenlosigkeit demonstrieren, mit der man heute mit vielen Themen umgeht. Viele Menschen machen sich leider gar keine großen Gedanken über wirklich wichtige Fragestellungen, sei es aus Desinteresse, Faulheit oder was auch immer, lieber wird auf banale oder vulgäre Themen ausgewichen. Das ist mehr als bedenklich.«

Berufschancen für Zivildienstleistende

Fachschule des Möbelhandels Köln**Berufschancen für Zivildienstleistende**

Welchen Einstieg in das Berufsleben soll ich wählen?

Vor dieser Frage steht jeder Zivildienstleistende vor Ablauf seiner Ersatzdienstzeit. Welche Qualifizierung wähle ich? Wo kann ich meinen Neigungen und Erfahrungen gemäß ein Berufsfeld finden, daß zukunftsorientierte Berufsperspektiven bietet.

Das zwei- bzw. viersemestrige Studium an der Fachschule des Möbelhandels in Köln eröffnet hervorragende Chancen für interessante Berufe mit Zukunft in der Einrichtungsbranche.

Nach der entsprechenden Studiendauer kann ein staatlicher Abschluß erworben werden.

Das Berufsförderungsprogramm des Arbeitsamtes regelt die Studienförderungsmöglichkeiten.

Als „Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“, insbesondere mit dem Schwerpunkt „Kücheneinrichtung“ und als „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ warten viele Stellenangebote auf jeden Absolventen. Der Studiengang „Staatlich geprüfter Betriebswirt“ umfaßt auch die Ausbilderqualifikation und befähigt, Führungspositionen in der Branche einnehmen zu können.

Die Fachschule des Möbelhandels ist als Wirtschaftsfachschule eine staatlich anerkannte private Ersatzschule und untersteht der Schulaufsicht des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Aufnahmebedingungen sind daher vom Kultusminister durch Runderlaß festgelegt und sehen vor, daß nach dem Hauptschulabschluß eine Berufsausbildung abgeschlossen sein soll, sei es in einem kaufmännischen Beruf oder in einem Handwerksberuf, der für eine Tätigkeit in der Einrichtungsbranche förderlich ist. Darüber hinaus muß der Bewerber noch eine mindestens zweijährige berufspraktische Tätigkeit ausgeübt haben. Hier bieten sich für den Zivildienstleistenden besondere Chancen. Bei Nachweis einschlägiger Verwendung werden Praktika anerkannt. Auch ohne Berufs-

abschluß kann ein Berufswunsch erfüllt werden. Bei einer einschlägigen Tätigkeit von mindestens 6 Jahren können die Aufnahmebedingungen erfüllt werden.

Bewerber für den Studiengang „Staatlich geprüfter Betriebswirt“, die keinen kaufmännischen Berufsabschluß erworben haben, müssen in einer Aufnahmeprüfung die entsprechenden Kenntnisse nachweisen.

„Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“ mit Ausbilderqualifikation

Die Anforderungen, die an einen guten Mitarbeiter im Verkauf gestellt werden, sind komplex. Er benötigt sowohl fundierte Fachkenntnisse als auch kommunikative Fähigkeiten, um ein Verkaufsgespräch zum sicheren Abschluß führen zu können. Die Studierenden erhalten eine praxisbezogene Ausbildung, die warenkundliche, planerische und verkaufsspezifische Studieninhalte optimal kombiniert und damit eine sichere Basis für den beruflichen Erfolg bietet.

Der zukünftigen Tätigkeit entsprechend werden praxisgerechte Verkaufssituation unter Einsatz modernster Videoanlagen in den Ausstellungsstudios simuliert, dabei werden die Erkenntnisse der Verkaufspsychologie ebenso eingebracht wie die in den warenkundlichen Fächern Möbel, Polstermöbel und Heimtextilien erlernten Gebrauchseigenschaften und Einsatzmöglichkeiten. Die Wirklichkeitsnähe wird durch originale Möbelprogramme, Dekorationen und zugehörige Verkaufsunterlagen hergestellt.

„Staatlich geprüfter Einrichtungsfachberater“**– Schwerpunkt „Kücheneinrichtung“ – mit Ausbilderqualifikation**

Hier steht das Einrichten von Küchen im Mittelpunkt. Die zukünftigen „Küchenfachberater“ arbeiten mit den Verkaufsunterlagen der namhaften Küchenhersteller anhand originaler Einrichtungen, wobei der Küchentechnik eine besondere Bedeutung zukommt, da hier der Beratungsbedarf für den Kunden besonders hoch ist.

Ebenso wird im Bereich Raumplanung und -gestaltung mit Katalogen, Typen- und Preislisten gearbeitet, um auch hier dem Kunden komplexe Einrichtungsvorschläge unterbreiten zu können. Unterschiedliche Programme bekannter Hersteller werden zu konkreten Angeboten verarbeitet. Computergestützte Küchenplanung ist für die Küchenfachberater ein Muß.

„Staatlich geprüfter Betriebswirt“**– Fachrichtung Möbelhandel – mit Ausbilderqualifikation**

Durch eine optimale Kombination aus betriebswirtschaftlichen, warenspezifischen und gestalterischen Studieninhalten mit praxisbezogener Ausrichtung vermitteln wir den Studierenden die erforderliche Reife, Sicherheit und Entscheidungsfreude, die sie als selbständiger Unternehmer oder in einer leitenden Stellung benötigen.

Kontakte zur Branche

Exkursionen zu Herstellern, Einkaufsverbänden, Möbelhäusern und Küchenspezialisten vermitteln Kontakte zur Praxis. Auf der jährlichen Möbelmesse in Köln werden intensiv Modellstudien betrieben. Vorträge von Fachreferenten aus der Praxis ergänzen das Studium.

In jedem Fachgebiet unterrichten Dozenten, die aufgrund ihrer Ausbildung, Kenntnisse und Erfahrungen Fachleute sind, und die es verstehen, den Wissensstoff praxisnah und anwendungsbezogen zu vermitteln.

Weitere Informationen können Sie gern über die Rufnummer 02 21/40 20 61 erhalten.

**Dipl.-Hdl. Manfred Strauch
Oberstudiendirektor**

Für ZIVILDIENTSTLEISTENDE
zur beruflichen
NEUORIENTIERUNG



Berufe mit Zukunft in der Einrichtungsbranche

durch eine praxisgerechte Fortbildung und staatliche Abschlußprüfung
als

EINRICHTUNGSFACHBERATER
– 2 Semester –

oder als

KÜCHENFACHBERATER
– 2 Semester –

oder als

BETRIEBSWIRT
FACHRICHTUNG MÖBELHANDEL
– 4 Semester –

FACHSCHULE DES MÖBELHANDELS

Frangenheimstraße 6
50931 Köln (Lindenthal)

Telefon 02 21/40 20 61
Telefax 02 21/40 19 76

Studienbeginn: 1. April und 1. Oktober
Unterkunft im Wohnheim mit Mensa auf Wunsch
Förderung nach dem Berufsförderungsprogramm
des Arbeitsamtes möglich

Kostenfaktor Menschlichkeit

Als Zivi in einem Flüchtlingslager lernt man Menschen kennen, die einen schweren Weg hinter sich – und wohl auch noch vor sich haben

Von ZDL Mathias Schelwies

Durch meine Arbeit als Zivildienstleistender in der Spielstube der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung (HEAE), in der Beratung von Flüchtlingen, in der Second-Hand-Kleiderkammer, sowie im Flughafenlager auf dem Flughafen Frankfurt habe ich einige Menschen kennengelernt, die einen schweren Weg hinter und vor sich haben. Die Erstaufnahmeeinrichtungen sind meistens eine Station auf diesem Weg, denn hier können Flüchtlinge ihren Asylantrag stellen. Die HEAE liegt weit draußen, irgendwo zwischen Eschborn und Schwalbach, den Vororten von Frankfurt. Niemand, der das Flüchtlingslager nicht gezielt sucht, nimmt es überhaupt wahr, und kaum jemand, der es sucht, findet es auch auf Anhieb. Oft liegen Erstaufnahmeeinrichtungen oder Asylbewerberunterkünfte ein wenig außerhalb, so daß man sie nicht sofort findet und nur wenige Informationen zur Situation von Flüchtlingen in Deutschland nach außen dringen. In dem einen Jahr, in dem ich nun in der HEAE arbeite, konnte ich mir ein Bild von der Situation einiger Menschen machen, die hier Zuflucht suchen.

Über den Aufenthaltsort entscheiden der Computer und die Quote

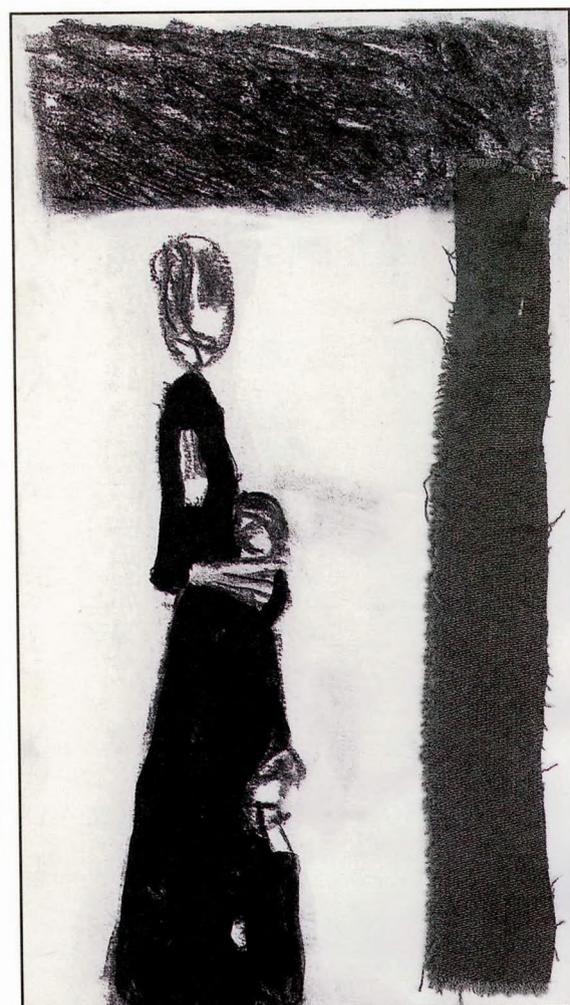
Da ist – ein Beispiel – eine Mutter mit vier Kindern aus Afghanistan. Sie hat die eingezäunten Baracken mit Hilfe ihres Bruders, der schon länger in Deutschland lebt, gefunden. Die Frau ist vor der Verfolgung durch die Taliban, die ihren Mann ermordet haben, nach Deutschland geflohen, will Asyl (GG Artikel 16). Sie kennt die Feinheiten des Asylrechts noch nicht, sie wird sie kennenlernen. Die Begründung z.B., mit der Asylsuchende aus Afghanistan abgelehnt werden ist die, daß es in Afghanistan keinen Staat gibt, also auch keine Verfolgung durch einen Staat stattfinden kann, obwohl fast das gesamte Land von den Taliban kontrolliert wird und so in der Wahrnehmung jedes einzelnen eine Staatsgewalt existiert. Die Familie kommt also nach einer langen, anstrengenden Flucht in Schwalbach an, wird registriert und wird nach Jena weitergeleitet. Das bedeu-

tet, daß ihr Asylverfahren in Jena abgewickelt wird und sie irgendwo in Thüringen in einer Asylbewerberunterkunft untergebracht wird. Der Ort des Asylverfahrens wird von einem Computersystem errechnet, das jeden Tag das Bundesland ermittelt, das mehr Flüchtlinge aufnehmen muß um seine festgelegte Quote zu erreichen. Könnte sie in Schwalbach bleiben, wäre der Bruder eine große Hilfe für sie, doch für das Computersystem ist ein Bruder bei der Verteilung kein Kriterium. Es werden fast nie Ausnahmen gemacht. In Jena wird sie angehört und erzählt ihre Geschichte. Sie sagt nicht die Wahrheit. Sie sagt, sie wäre mit dem Flugzeug gekommen, weil sie Angst hat, sonst nach Tschechien, den »sicheren Drittstaat«, über den sie eingereist ist, abgeschoben

zu werden und von da aus vielleicht sonst noch irgendwo hin. Sie verstrickt sich in Widersprüche, bekommt nach drei Monaten Warten mitgeteilt, daß ihr Asylantrag abgelehnt wurde. Sie kann klagen, einen Anwalt kann sie sich jedoch ohne finanzielle Unterstützung nicht leisten. Sie wird auf jeden Fall geduldet werden, da im Moment nicht nach Afghanistan abgeschoben wird.

»Die Statistik erhöht sich um fünf«

Der Fall ist nichts Besonderes, eher alltäglich. Die Statistik der Asylbewerber in Deutschland erhöht sich um fünf. Was bedeuten fünf Flüchtlinge bei Millionen jährlich weltweit? Hinter jedem der



Christian Kiel, »Verantwortung«, Materialkollage und Kohle auf Holz, 23,5 x 13 cm, 5. Preis beim zivil-Kunstpreis '99.



Ulrich Thul, »Für eine farbige Gemeinschaft – gegen Schwarz-Weiß-Denken«, Materialcollage/Acrylfarbe/Bleistift auf Papier, 41 x 63 cm, 3. Preis beim zivil-Kunstpreis '99.

Warum darf sie überhaupt hierbleiben und bekommt vielleicht sogar Asyl, wenn sie klagt? Mal ehrlich: Daß sie hierbleiben kann und nicht abgeschoben wird, ist doch das Mindeste, was unsere Gesellschaft für eine Familie, für Kinder mit dieser Vergangenheit tun kann, denen in der Heimat Verfolgung und Folter drohen. Die Flüchtlinge erhalten einen verminderten Sozialhilfesatz, also weniger als das für Einheimische gesetzlich festgelegte Existenzminimum. Das bedeutet, daß es sich praktisch kein Flüchtling ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung leisten kann, einen Rechtsanwalt zu bezahlen und so sein Recht einzuklagen.

Deutschland nimmt doch schon die meisten Flüchtlinge in Europa auf und kann es sich

eben einfach nicht leisten, mehr Flüchtlinge aufzunehmen. Deutschland nimmt nach absoluten Zahlen die meisten Flüchtlinge in Europa auf, aber nicht die meisten pro Kopf. Ganz abgesehen davon sollte man sich nicht immer nur mit anderen Staaten vergleichen, sondern versuchen, seine Verantwortung gegenüber der Menschlichkeit stärker wahrzunehmen. Es ist sicher leicht und verlockend für die Politik, weniger Flüchtlinge aufzunehmen und zu sparen, als in anderen Etats zu kürzen, denn die Flüchtlinge haben kaum eine Lobby. Doch so wird in Deutschland nicht nur an Ausgaben gespart, sondern auch an Menschlichkeit.

Flüchtlinge steht eine oft sehr dramatische Geschichte, was wir gerne vergessen oder verdrängen. Es gibt bei der Arbeit mit Flüchtlingen Fragen, die man immer wieder zu hören bekommt:

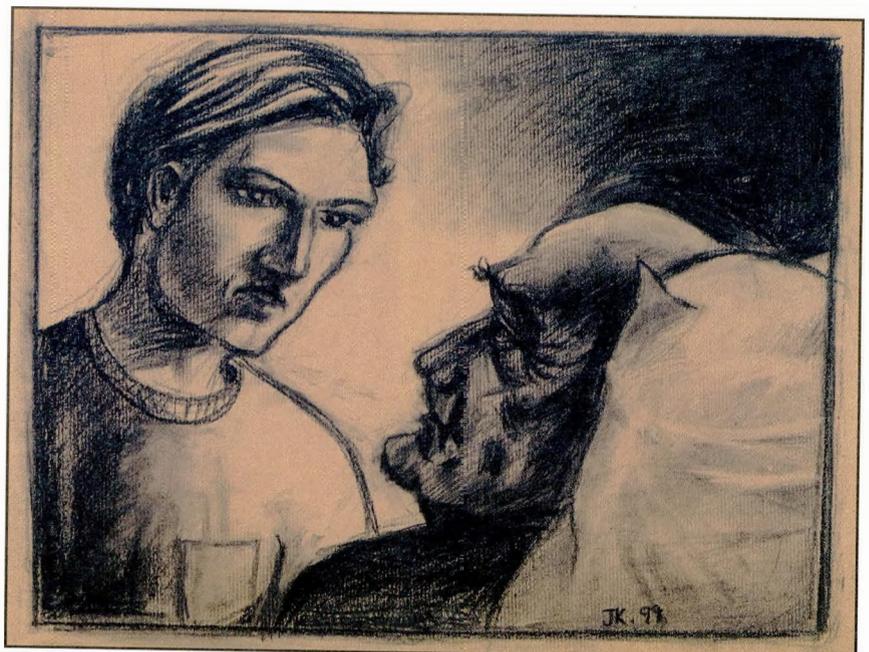
Warum flieht man überhaupt aus Afghanistan? Seitdem das von der ehemaligen Sowjetunion unterstützte kommunistische Regime Ende der 80er Jahre gestürzt und die Sowjets aus dem Land vertrieben wurden, herrscht Krieg um die Herrschaft in Afghanistan. Heute haben die von Pakistan unterstützten, fundamentalistischen Taliban fast das gesamte Land unter ihrer Kontrolle. Wo sie herrschen, gilt das islamische Gesetzbuch, die Scharia, das die persönliche Freiheit besonders von Frauen extrem einschränkt. Mit Gesetzesbrechern wird kurzer Prozeß gemacht, so auch mit dem Mann der geflüchteten Frau. Dieben wird die rechte Hand abgeschlagen und die Todesstrafe kann durch Steinigung vollstreckt werden. Es wird jedem klar sein, daß die Frau, von der ich berichte, vor den Machthabern fliehen will, weil die schon ihren Mann getötet haben und ihr nur wenig Rechte zugestehen: Frauen müssen nach der Scharia einer Verheiratung nicht zustimmen, haben kein Sorgerecht für ihre Kinder, müssen sich total verschleiern, wenn sie sich öffentlich zeigen, sind keine den Männern gleichwertige Bürgerinnen und dürfen nur mit Erlaubnis des Mannes am öffentlichen Leben teilnehmen.

Wohin also fliehen? Natürlich nach Deutschland, wo ihr Bruder lebt, der ihr psychisch und finanziell helfen könnte. Sie kommt mit Hilfe von Schleppern, die sie fast ihr ganzes Geld kosten, hauptsächlich in Lastwagen fahrend mit ihren

Kindern über den Iran, die Türkei, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, die Slowakei und Tschechien nach Deutschland. Ihr Bruder wohnt in Frankfurt und bringt sie gleich nach Schwalbach, wo sie ihren Asylantrag stellt.

Verantwortung und Menschlichkeit

Warum bleibt sie nicht in der Türkei, sagt beim Interview nicht die Wahrheit – sie will doch nur unser Geld! Sie will nicht unser Geld. Sie will zu ihrem Bruder und nach zwanzig Jahren Krieg und Unterdrückung einfach wieder leben können.



Julian Kempmann, »Ohne Titel«, Kohle auf Packpapier, 48 x 59 cm, 3. Preis beim zivil-Kunstpreis '99. »Kunst ist das beste Ausdrucksmittel, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen.«

Ganz Deutschland zum halben Preis

Wie man von Vergünstigungen im Zivildienst profitiert

Von Peter Tobiasen

Zivildienst ist Pflichtdienst mit den bekannten negativen Folgen: Die Ausbildung oder Berufstätigkeit wird unterbrochen, Grundrechte werden eingeschränkt, ... Solange es die Zivildienstpflicht gibt, sollte man daher »das Beste draus machen« und die angebotenen Vergünstigungen auch wirklich nutzen. *zivil* bringt hier für alle ZDL ein paar hilfreiche Tips:

»BahnCard« für alle

Am ersten Tag des Zivildienstes gibt es ein Geschenk, das als solches meistens nicht erkannt wird. Jeder erhält vom Bundesamt für den Zivildienst eine BahnCard (Wert: 130 oder 260 DM). Sie ist gut getarnt und nennt sich »Zivildienstausweis«. Fahrkarten gibt es für die nächsten 11 Monate zum halben Preis – wie bei einer echten BahnCard.

Und eine Strecke kann man sogar kostenlos benutzen: Die zwischen dem Dienort und dem Heimatort und das beliebig häufig. Besonders gut sind die dran, die in Görlitz wohnen und auf Baltrum Zivildienst machen. (Siehe auch im »Leitfaden für die Durchführung des Zivildienstes« im Abschnitt F 12)

Juleica

Jedem Zivi seine Juleica! Gemeint ist weder ein nettes russisches Mädchen noch ein arabisches Instrument, sondern die »JugendleiterCard«. Für die Ausbildung zum und Tätigkeit als Jugendgruppenleiter gibt es Sonderurlaub (Leitfaden für die Durchführung des Zivildienstes, Abschnitt E 5, Ziffer 2.1.3). Nach der Ausbildung zum Jugendgruppenleiter erhält man die Juleica, die Anfang 1999 durch Jugend- und Zivildienstministerin Dr. Christine Bergmann vorgestellt wurde. Weitere Informationen er-

teilt der Bundesjugendring, Haager Weg 44, 53127 Bonn, Tel.: 0228/91021-0, E-mail: info@dbjr.de. Der Bundesjugendring gibt auch Unterstützung, wenn es Schwierigkeiten bei der Erteilung des Sonderurlaubs gibt.

Geld für Kultur, Sport und Freizeit

Die Bundeswehr hat »Freizeitbüros« für ihre Grundwehrdienstleistenden eingerichtet. Diese Büros, die es in jeder Kaserne gibt, haben die Kultur-, Sport- und Fortbildungsprogramme der Region verfügbar und besorgen verbilligte Karten oder freien Eintritt für Sport- und Kulturveranstaltungen, organisieren die Fahrten dahin usw.

Im Zivildienst gibt es diese Möglichkeiten ebenfalls, auch wenn kein »Freizeitbüro« alles organisiert. Dienststellen mit Dienstunterkünften sollen gleiche Angebote machen wie die Bundeswehr. Zuschüsse gibt es für Veranstaltungsbesuche, Bücher, Zeitungen, Unterhaltungs-, Sport- und Spielgeräte (Leitfaden für die Durchführung des Zivildienstes, Abschnitt D 7 Anlage 1).

Wegen des Gleichbehandlungsgrundsatzes lohnt sich vielleicht sogar ein Besuch des Freizeitbüros in der örtlichen Kaserne. Alles, was dort zur Verfügung gestellt wird, ist von den Zivildienstbeauftragten in den Zivildienststellen mit Dienstunterkunft ebenfalls anzubieten. Am besten nimmt man die/den Zivildienstbeauftragte/n gleich mit ...

Dienstsport – 5 Stunden pro Woche innerhalb der Arbeitszeit

Auch hier darf man den Vergleich mit den Kollegen Grundwehrdienstleistenden nicht scheuen. Dort stehen pro Woche insgesamt fünf Stunden Sport innerhalb der Arbeitszeit auf dem Dienstplan. Der Sportoffizier der nächstgelegenen Kaserne gibt hierzu gerne Auskunft.

Im Zivildienst ist es genauso. »Die Teilnah-

me am Dienstsport ist Dienst« steht im Abschnitt D 8 des Leitfadens für die Durchführung des Zivildienstes. Wenn sich die Organisation des Sports in der Zivildienststelle nicht lohnt, kann auch die sportliche Betätigung im Verein finanziert und als Dienst gerechnet werden (Abschnitt D 7, Anlage 1, Ziffer 3.b.5 des Leitfadens für die Durchführung des Zivildienstes).

Die Zivildienststelle sollte allerdings den Organisations-Spieß nicht umdrehen: Es ist nicht Aufgabe der Zivildienstleistenden, in ihrer Freizeit den Dienstsport zu organisieren, sondern es ist Aufgabe des Dienstvorgesetzten, Dienstsport innerhalb der Arbeitszeit anzubieten. Und wer von billigen Arbeitskräften profitiert, sollte umgekehrt auch bei den Angeboten für diese Leute – wie Dienstsport – nicht kneifen.

Berufsförderung

1300 DM gibt es für diejenigen, die »ihre Lernbereitschaft und -fähigkeit erhalten und fördern«. Wer also während des Zivildienstes an Kursen teilnimmt, sich fortbildet und sich um seine berufliche Zukunft kümmert, erhält 80 % der Kosten (höchstens insgesamt 1300 DM) im Rahmen der Berufsförderung erstattet. Antragsformulare gibt es in der Zivildienststelle oder im »Leitfaden für die Durchführung des Zivildienstes« im Abschnitt A 4. Wichtig ist, daß der Antrag vor Beginn der Maßnahme gestellt wird. Die Anträge sind über die Dienststelle bei der »Verwaltungsstelle Zivildienst« des Wohlfahrtsverbandes bzw. bei der Zivildienstgruppe einzureichen und werden innerhalb von zwei Wochen bearbeitet. Die Richtlinien zur Berufsförderung (Stand 1.7.1999) sind beim Bundesamt für den Zivildienst (Tel.: 0221/3673-329, -171, -654) erhältlich.

Soldaten erhalten für die Teilnahme an Berufsförderungsmaßnahmen Sonderurlaub und Dienstbefreiung. Für den Zivildienst hat die Familienministerin Dr. Christine Bergmann (SPD) angeordnet, daß die Teilnahme an Bil-

© by Tom Zentralstelle KDV
TÄUSCHE



Maßnahmen »grundsätzlich nur außerhalb der Dienststunden wahrgenommen werden« darf und »Sonderurlaub ... nicht möglich« ist. Statt das Wahlversprechen »Gleichbehandlung« einzulösen, werden Zivildienstleistende auch von der neuen Regierung benachteiligt.

Berufsausbildung

Theoretisch kann man während des Zivildienstes drei Berufsausbildungen durchlaufen, wenn man in einer entsprechenden Einrichtung an einem geeigneten Zivildienstplatz seinen Dienst leistet: Krankenpflegehelfer, Altenpflegehelfer und Heilerziehungshelfer.

Praktisch sieht es anders aus. Die Befragung von Fachleuten ergab bei Krankenpflegehelfern: »Wir blockieren unsere wenigen Ausbildungsplätze nicht mit Zivis, die später gar nicht in diesem Beruf bleiben wollen.« Bei Altenpflegehelfern: »Diese Ausbildung wird mangels Nachfrage und Ausbildungsplätzen bei uns im Regierungsbezirk nicht mehr angeboten.« Und bei Heilerziehungshelfern: »Ich kann mich nicht daran erinnern, daß wir das schon mal angeboten hätten.«

Sollte sich die seltene Möglichkeit einer solchen Ausbildung ergeben, steht der Zivildienst jedenfalls nicht im Wege. Während des Dienstes kann und soll die Zivildienststelle die Dienstleistenden zum theoretischen Teil der Ausbildung abordnen. Genaueres ist im Leitfaden für die Durchführung des Zivildienstes im Abschnitt A 3 römisch 3) nachzulesen.

Die Möglichkeit, Zivildienst und berufliche Ausbildung zu verknüpfen, soll eigentlich ausgebaut werden. Wer im Rahmen seiner Zivildiensttätigkeit eine Ausbildungsmöglichkeit hat und auf organisatorische Probleme stößt, kann hier um Hilfe bitten: Dieter Hackler, Bundesbeauftragter für den Zivildienst, Rochusstraße 8-10, 53123 Bonn, Tel.: 0228/930-2723.

Praktikum

Den Zivildienst als anrechenbares Praktikum zu nutzen, ist kein Problem. Hier kommt es meistens nur auf vernünftige Belege an. Deshalb ist zweierlei wichtig: Zum einen kann man sich ein »Dienstzeugnis« ausstellen lassen, das auf Antrag des Zivildienstleistenden durch das Bundesamt für den Zivildienst ausgestellt wird (Leitfaden für die Durchführung des Zivildienstes, Abschnitt B 5 Nr. 3). Die Zivildienststelle muß hierzu dem Bundesamt die wesentlichen Angaben übermitteln.

Hilfreicher ist oft ein – eigentlich nicht vorgesehenes, aber inhaltlich aussagekräftigeres – normales Arbeitszeugnis, das direkt durch die Zivildienststelle ausgestellt wird.

Da man nie weiß, wozu solche Zeugnisse gut sein können, ist nur jedem zu raten, unmittelbar vor Ende des Zivildienstes die Ausstellung beider Zeugnisse bei der Zivildienststelle zu beantragen.

Dienstzeitverkürzung im Zivildienst

Im Rahmen der 30-Milliarden-Mark-Sparmaßnahmen von Bundesfinanzminister Eichel soll es im Zivildienst Änderungen geben, die im Laufe des nächsten Jahres greifen sollen

1. Kürzere Dienstzeit

Künftig soll der Zivildienst einen Monat länger als der Grundwehrdienst, also elf Monate, dauern.

Die Regelung wird eine Stichtagsregelung sein, die bedeutet, daß jeder, der bei Inkrafttreten der Gesetzesänderung elf oder mehr Monate Zivildienst geleistet hat, aus dem Zivildienst entlassen wird.

Das Bundesamt für den Zivildienst wird die Dienstzeitfestsetzungen automatisch auf die kürzeren Dienstzeiten ändern. Wer trotzdem die ursprüngliche Dienstzeit von dreizehn Monaten leisten will, kann das tun. Er muß dann dem Änderungsbescheid widersprechen bzw. den Antrag stellen, daß er an der ursprünglich festgesetzten Dienstzeit von dreizehn Monaten festhalten will. Dienstzeiten dazwischen sind nicht wählbar.

2. Weniger Zivildienstleistende im Dienst

Zukünftig sollen statt ca. 140 000 Zivildienstleistende nur noch 110 000 gleichzeitig im Dienst sein. Die Verringerung der Zahl hängt ganz wesentlich mit der Zahl und der Dienstzeit der Kriegsdienstverweigerer zusammen. Bisher werden alle verfügbaren Kriegsdienstverweigerer umgehend zum Zivildienst herangezogen. Bei einer Dienstzeit von 13 Monaten sind dadurch ca. 140 000 Männer gleichzeitig im Dienst. Verkürzt man die Dienstzeit um einen Monat, verringert sich die Zahl der Dienstleistenden um $\frac{1}{13}$ oder um 11 000. Außerdem ist die Kapazitätsgrenze im Bundesamt für den Zivildienst erreicht, das nicht mehr als 120 000 Einberufungen pro Jahr verwaltungsmäßig abwickeln kann. Beide Grenzen (verfügbare Kriegsdienstverweigerer und Verwaltungskapazität) werden in Zukunft dazu führen, daß es 30 000 Zivildienstleistende weniger werden wird.

3. Stärkere finanzielle Belastung der Zivildienststellen

Weil bei einer Verkürzung der Zivildienstdauer auf nur 11 Monate das einzuspa-

rende Volumen nicht erreicht wird, werden die Einrichtungen des Zivildienstes mit 101,2 Millionen DM zusätzlich am Zivildienst beteiligt. Die Erstattung des Bundes für Sold etc. an die Zivildienststellen soll nun von täglich 13,16 DM um 87 Pf auf 12,29 DM gesenkt werden. Pro Monat erhöht sich damit der Kostenanteil der Zivildiensteinrichtungen um 26,50 DM. Außerdem müssen die Zivildienststellen 500 DM des Entlassungsgeldes (1.500 DM am Ende der Dienstzeit) tragen, was monatlich 45,50 DM ausmacht. Pro Jahr erhöht sich die Kostenbeteiligung für die Beschäftigung eines Zivildienstleistenden um 865 DM. Für die Zivildienstleistenden ändert sich nichts.

4. Reduzierung der Zahlungen an die Sozialversicherungsträger

Die Zahlungen des Bundesamtes für den Zivildienst an die Rentenversicherungsträger werden wie bei den Grundwehrdienstleistenden von 80 % der Bemessungsgrundlage auf 60 % abgesenkt. In Verbindung mit der Verkürzung der Dienstzeit bringt das dem Bund eine Einsparung von 284 Millionen DM pro Jahr. Für die Dienstleistenden bedeutet das nach einem vollen Erwerbsleben eine Reduzierung der monatlichen Rente um ca. eine DM.

Außerdem soll die Zahlung der »originären Arbeitslosenhilfe« nach dem Ausscheiden aus dem Zivildienst wegfallen. Davon sind diejenigen, die nach einer schulischen Ausbildung vor dem Zivildienst länger als drei Monate arbeitslos waren, betroffen, weil sie durch die Zivildienstleistung keinen Anspruch auf Arbeitslosenhilfe mehr erwerben.

Inkrafttreten

Nach heutigem Stand der offiziellen Planung – so der Pressesprecher des Bundesamtes für den Zivildienst gegenüber der Presse – sollen die finanziellen Auswirkungen am 1.1.2000 und die Dienstzeitverkürzung am 1.7.2000 in Kraft treten.

»Bitte führen sie Ihren Kampf fort«

Die internationale Bewegung »Moratorium 2000« kämpft für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe

Von Bernd Kastner

Man hat mich in eine Hochsicherheitszelle gesteckt, in der ich auf meine Hinrichtung warten soll. Trotz der immensen Belastung, die solch eine Isolation für einen bedeutet, habe ich mich nach Kräften bemüht, die Hoffnung nicht aufzugeben. Ich möchte hier erwähnen, daß die vielen Briefe, Postkarten, Telegramme und E-mails, die ich erhalten habe, mir sehr geholfen und mich aufgebaut haben. Sie haben mir geholfen, die Hoffnung nicht zu verlieren.« Scotty Lee Moore richtete diese Zeilen an alle Gegner der Todesstrafe. Er selbst wurde am 3. Juni 1999 im US-Bundesstaat Oklahoma hingerichtet – einer der 53 Menschen, die allein im ersten Halbjahr 1999 in den USA von Staats wegen getötet wurden. Seine Worte stehen für die Unmenschlichkeit der Todesstrafe, aber auch für die Hoffnung. Für die Hoffnung aller, die von Hinrichtung bedroht sind, aber auch für die Hoffnung auf die baldige weltweite Abschaffung der Todesstrafe.

Jelzin amnestiert alle Todeskandidaten

»Moratorium 2000« heißt eine Bewegung, die dies zum Ziel hat: Mehrere Menschenrechtsorganisationen, darunter amnesty international, haben sich das ehrgeizige Ziel gesteckt, im kommenden Jahr einen weltweiten Stopp der Hinrichtungen zu erreichen. Was angesichts von 37 Staaten, die 1998 noch mindestens 1625 Menschen hinrichteten, auf den ersten Blick utopisch erscheinen mag, ist näher betrachtet gar nicht so unrealistisch. 80 Prozent aller amnesty international bekannten Hinrichtungen finden in nur vier Staaten statt: in China, der Demokratischen Republik Kongo, den USA und im Iran. Zudem hält der seit Jahrzehnten zu beobachtende Trend zur Abschaffung der Todesstrafe an. 1948 waren es erst acht Länder, in denen die Todesstrafe aus den Gesetzbüchern gestrichen war. Seit 1996 aber gibt es erstmals mehr Länder, in denen Hinrichtungen



Aktion im Juni 1999 in Lünen gegen die Todesstrafe in den USA

nicht mehr stattfinden, als Staaten, die noch immer Menschen der »Gerechtigkeit« wegen töten. 105 Länder haben die Todesstrafe de facto abgeschafft, 90 wenden sie noch an. Die positive Entwicklung setzte sich in diesem Jahr fort: Vor wenigen Wochen amnestierte Boris Jelzin alle 716 Todeskandidaten in Rußland.

Auch in den USA bröckelt die Front der Todesstrafenbefürworter, betont der US-amerikanische Soziologe Michael Radelet, einer der »Moratorium 2000«-In-

itiatoren: Waren es Mitte der 90er Jahr noch 80 Prozent, so sprechen sich heute nicht einmal mehr die Hälfte der US-Bürger in Meinungsumfragen für die Todesstrafe aus.

Abschreckungsthese wird vielfach widerlegt

Das meistgebrauchte Argument der Befürworter, die Abschreckungsthese, verliert mehr und mehr an Wirkung. Kaum ein Kriminologe vertritt heute noch diese Meinung, keine Statistik belegt einen Zusammenhang zwischen Todesstrafe und rückgängiger Kriminalität. In den US-Bundesstaaten mit Todesstrafe ist die Zahl der Tötungsdelikte nicht niedriger als in denen ohne. Und in Kanada, das die Todesstrafe 1976 abgeschafft hat, ist die Mordrate wesentlich niedriger als in den USA. Die Gründe für die verfehlte Wirkung liegen auf der Hand: Abschrecken könnte die Drohung mit dem elektrischen Stuhl oder der Giftspritze nur bei geplanten Verbrechen. Die meisten Morde aber geschehen im Affekt. Und vorsätzliche Mörder rechnen kaum damit, gefaßt zu werden, sonst hielte sie auch die Aussicht auf »lebenslanglich« von ihrem Vorhaben ab. Statt der erhofften Abschreckung bewirkt die Todesstrafe eher das Gegenteil, wie der südafrikanische Verfassungsrichter Albie Sachs treffend feststellt: »Ein jeder Mensch hat das Recht auf Leben. Wäre dies nicht der Fall, hätte der Mörder unbeabsichtigt einen endgültigen und perversen moralischen Sieg errungen, indem er den Staat ebenfalls zum Mörder macht und damit die Schwelle der Abscheu der Gesellschaft ge-



Aktion von ai gegen die Todesstrafe in Freiburg 1998, jedes Schild als Grabstein für einen in den USA Hingerichteten. Fotos: ai

genüber dem geplanten Auslöschen von Menschenleben senkt.«

Hinter dem Argument, Mörder verdienen die Todesstrafe, verbirgt sich der Wunsch nach Vergeltung. So verständlich Trauer und Wut der Angehörigen der Opfer von Gewaltverbrechen sind – ein Rechtsstaat muß sich solchen Emotionen entziehen. Und welcher Richter kann das Paradoxon auflösen, das Todesstrafengegner kurz und knapp so zusammenfassen: »Warum töten wir Menschen, die Menschen getötet haben? Um zu zeigen, daß es Unrecht ist, Menschen zu töten?«

Gefahr von Fehlurteilen

Über allen Todesstrafenprozessen schwebt zudem die Gefahr eines Fehlurteils. Kein Rechtssystem der Welt ist davor gefeit. Der Fall von Derek Bentley ist nur ein Beispiel:

Er wurde 1953 in Großbritannien hingerichtet – 1998 wurde das Urteil aufgehoben. Seit 1970 wurden in den USA 78 Menschen aus dem Todestrakt entlassen – wegen erwiesener Unschuld.

Was in manchen Staaten ein Justizirrtum ist, ist in vielen anderen politisches Kalkül. Nicht wenige Regierungen benutzen die Todesstrafe, um unliebsame politische Gegner auszuschalten. Die Hinrichtung Ken-Saro Wiwas 1995 in Nigeria ist nur eines der bekanntesten Beispiele.

Der Kampf gegen die grausamste und endgültigste aller Strafen muß also weitergehen. Tausende Menschen in Todeszellen warten darauf. »Ich hoffe inständig«, schrieb Scotty Lee Moore im Todestrakt, »daß Sie alle, die den weltweiten öffentlichen Druck aufrechterhalten, jeglichen Rückschlägen trotzen und beharrlich weiterkämpfen werden. Bitte führen Sie Ihren

Kampf fort und vergessen Sie nicht, wieviel Ihre Gegenwart und Ihre Stimmen uns allen helfen, die wir in diesem Alptraum gefangen sind. Ich danke Ihnen von Herzen.«

Der Autor ist Mitarbeiter von amnesty international in Bonn

Infos

Wer sich der Bewegung gegen die Todesstrafe anschließen möchte, erhält weitere Informationen bei: amnesty international, 53108 Bonn, Tel. 0228/9 83 73-0
E-mail: ai-de@amnesty.de
Internet: <http://www.amnesty.de>

Todesstrafe weltweit

! Die Todesstrafe bedingungslos abgeschafft haben:

Andorra
Angola
Aserbaidschan
Australien
Belgien
Bulgarien
Costa Rica
Dänemark
Deutschland
Dominikanische Republik
Ecuador
Estland
Finnland
Frankreich
Georgien
Griechenland
Guinea-Bissau
Haiti
Honduras
Irland
Island
Italien
Kambodscha
Kanada
Kap Verde
Kiribati
Kolumbien
Kroatien
Liechtenstein
Litauen
Luxemburg
Marshallinseln
Mauritius
Mazedonien
Mikronesien
Moldova
Monaco
Mosambik
Namibia
Nepal
Neuseeland
Nicaragua

Niederlande
Norwegen
Österreich
Palau
Panama
Paraguay
Polen
Portugal
Rumänien
San Marino
Sao Tomé und Príncipe
Schweden
Schweiz
Slowakei
Slowenien
Solomon-Inseln
Spanien
Tschechische Republik
Tuvalu
Ungarn
Uruguay
Vanuatu
Vatikanstaat
Venezuela

! Die Todesstrafe für Friedenszeiten abgeschafft haben:

Argentinien
Bolivien
Bosnien-Herzegowina
Brasilien
Cook-Inseln
El Salvador
Fidschi
Großbritannien
Israel
Malta
Mexiko
Peru
Seychellen
Südafrika
Zypern

! Die Todesstrafe in der Praxis, aber nicht im Gesetz abgeschafft haben:

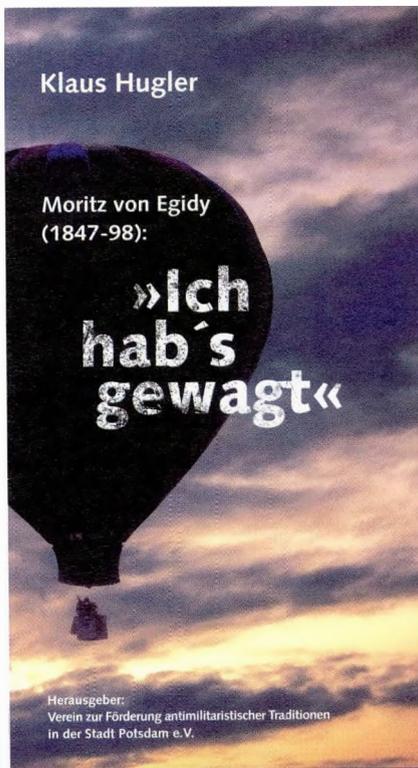
Albanien
Bermuda
Bhutan
Brunei
Cote d'Ivoire
Dschibuti
Gambia
Grenada
Kongo (Republik)
Madagaskar
Malediven
Mali
Nauru
Niger
Papua-Neuguinea
Samoa
Senegal
Sri Lanka
Suriname
Togo
Tonga
Türkei
Zentralafrikanische Republik

! Die Todesstrafe wird weiterhin angewandt in:

Afghanistan
Ägypten
Algerien
Antigua und Barbuda
Äquatorialguinea
Äthiopien
Bahamas
Bahrain
Bangladesch
Barbados
Belize
Benin
Botswana
Burkina Faso
Burundi
Chile
China
Demokratische Republik Kongo
Dominica
Eritrea
Gabun
Ghana
Guatemala
Guinea
Guyana
Indien
Indonesien
Irak
Iran
Jamaika
Japan
Jemen
Jordanien
Jugoslawien
Kamerun
Kasachstan
Katar
Kenia
Kirgisistan
Komoren
Kuba
Kuwait
Laos
Lesotho

Libanon
Liberia
Libyen
Malawi
Malaysia
Marokko
Mauretanien
Mongolei
Myanmar (Birma)
Nigeria
Nordkorea
Oman
Pakistan
Palästinensische Autonomiegebiete
Philippinen
Ruanda
Rußland
Sambia
Saudi-Arabien
Sierra Leone
Simbabwe
Singapur
Somalia
St. Kitts und Nevis
St. Lucia
St. Vincent und die Grenadinen
Sudan
Südkorea
Swasiland
Syrien
Tadschikistan
Taiwan
Tansania
Thailand
Trinidad und Tobago
Tschad
Tunesien
Turkmenistan
Uganda
Ukraine
USA
Usbekistan
Vereinigte Arabische Emirate
Vietnam
Weißrußland (Belarus)

Ich hab's gewagt



Klaus Hugler

Moritz von Egidy (1847-98):

»Ich hab's gewagt«

Herausgeber: Verein zur Förderung antimilitaristischer Traditionen in der Stadt Potsdam e.V.

Klaus Hugler: »Ich hab's gewagt – Moritz von Egidy (1847–98)«

Hsg.: Verein zur Förderung antimilitaristischer Traditionen in der Stadt Potsdam e.V., 1998, 114 Seiten

Besprochen von Werner Schulz

Der Großvater fällt als Soldat im Kampf, der Vater bringt es zum Hauptmann des preußischen Lehr-Infanterieregiments in Potsdam, und auch der Sohn wird ganz traditionell erst Soldat, dann Leutnant, Kriegsteilnehmer, Major und schließlich Offizier der königlich-preußischen Kavallerie. Aber als Moritz von Egidy 1898 im frühen Alter von 51 Jahren stirbt, gilt er als landesweit bekannter radikaler Pazifist, »Auführer« und »Staatsfeind«.

Der Lebensweg Moritz von Egidys, wie ihn der Potsdamer Autor Klaus Hugler schildert, ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich. Entscheidend für den radikalen Wandel im Leben dieses Mannes, dessen Laufbahn durch Tradition und Verpflichtung (Egidy hatte 12 Kinder!) klar vorgezeichnet schien, war eine innere Entwicklung, die Egidy zu der Überzeugung brachte, niemand könne gleichzeitig Christ und Soldat sein. Mehr noch, Egidy glaubte fest daran, auch die Kirchenleitung und selbst der Kaiser würden seine Argumente und seine Gewissens-

entscheidung eines Tages nachvollziehen, ja selber so denken wie er.

Egidy wollte die Haltung der Kirche zu Krieg und Militär verändern und so die Menschen wieder näher zur Kirche bringen. Er ließ seine »ketzerischen« Vorschläge unter dem Titel »Ernste Gedanken« drucken – und im Nu waren die ersten 10 000 Exemplare weg. Die Nachfra-

ge bei den Leuten nach derart offenen Worten und mutigen Ansätzen war riesig, bald stieg die Auflage auf 60 000 an. Und natürlich stieg entsprechend auch der Ärger über den »Auführer« bei Kirchenleitung und beim Militär. Der kompromißlose Christ wurde aus der Armee entlassen – und Egidy um eine weitere Stufe radikalisiert ...

Der Pazifist

Hefte für Völkerrecht und Arbeit für den Frieden

Vorgestellt von Werner Schulz

»Man muß feststellen,« sagt der südafrikanische Erzbischof Desmond Tutu, »daß die Welt rassistisch ist. Schwarze Menschen wurden in Südafrika getötet, und das kam kaum in den Nachrichten. Wenn aber eine einzige weiße Person getötet wird, sind alle Zeitungen voll davon.« Es ging ein Aufschrei durch die Haager Friedenskonferenz im Mai diesen Jahres, der von Friedensinitiativen und Hilfsorganisationen aus den Ländern der Dritten Welt kam. Ein Aufschrei, der bitter beklagte, wie sehr der Krieg um Kosovo die westlichen Medien in Beschlag nahm, sie sich in Beschlag nehmen ließen und mit welcher Geringschätzung alle nicht-weißen Kriege, alle nicht-weißen Opfer von den Medienmachern und -macherinnen ignoriert – und damit letztlich »ungeschehen« gemacht wurden.

Die internationalen Medien, so Eliza Man aus Sri Lanka, Leiterin der World Peace Organization, »spielen eine diskriminierende Rolle« bei den Konflikten. Eliza Man: »Es gibt 38 Konflikte auf der Welt, die meisten davon in Entwicklungsländern und dies als Folge der europäischen Kolonisation.« Nurti Hagi Hassan, Leiter der somalischen Organisation Shayma, sagte in Den Haag: »In Somalia leiden die Menschen mehr als im Kosovo und niemand beachtet es.« Julieta Hayrosa, eine Nonne von den Philippinen, wo seit 1972 bei Kämpfen über 100 000 Menschen getötet wurden: »Warum kommen unsere Nachrichten nicht durch? Warum kommen wir nicht in die internationalen Medien?« Gumisai Mutume aus Südafrika: »Westliche Augen schauen immerzu

Es sind noch weit mehr Protestschreie und enttäuschte Stimmen von TeilnehmerInnen der Haager Friedenskonferenz dokumentiert, in der Juli-Ausgabe der

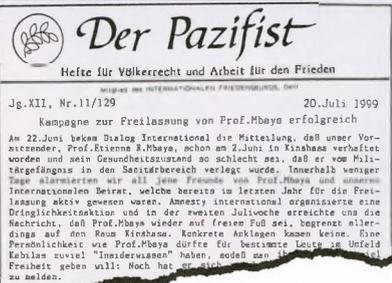
Zeitschrift »Der Pazifist«, die sich mit diesem Heft einmal mehr das Verdienst erwirbt, unterdrückte Informationen ans Licht zu bringen – denn natürlich haben unsere renommierten Medien über solche Schelte auch nichts berichtet.

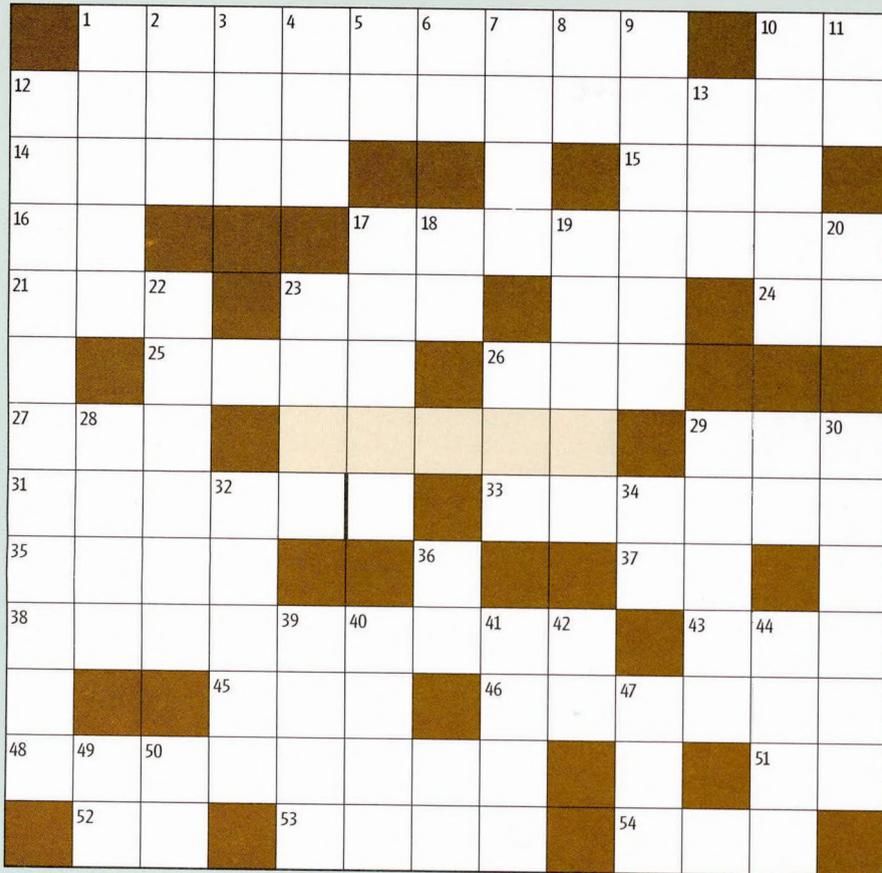
Peinlich genug, daß unsere Redaktionen sich Vorwürfe dieser Art gefallen lassen müssen, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Die »taz« etwa berichtete während des Kosovo-Krieges täglich über Krisen- und Kriegsherde anderswo. Dagegen verbreitete »Die Zeit« Meldungen aus dem Kosovo wochenlang unter der Rubriken-Kennung »Der Krieg«, gerade so, als könne ja nur einer gemeint sein, weil es nur einen gibt.

Im 12. Jahrgang berichtet »Der Pazifist« monatlich über friedliche und kriegerische Entwicklungen überall auf der Welt, die Texte immer bedeutsam und spannend, die Aufmachung dagegen (A5-Format ohne Abbildungen) mehr als nüchtern. Oft sind die Berichte aus Übersetzung von einheimischen Autoren verfasst und meist dann ins Deutsche übersetzt vom betagten Ehepaar Georg und Heidi Schimpf, beide langjährige Aktivisten der Friedensbewegung. Georg Schimpf starb im Juni im Alter von 92 Jahren.

»Der Pazifist – Hefte für Völkerrecht und Arbeit für den Frieden«

Hrsg.: Dialog International, Postfach 260142, 40094 Düsseldorf, Tel/Fax: 02 11/31 26 08, Abo: DM 30,- für 20 Ausgaben.





WAAGERECHT

- 1 Bürgerlicher Name von Sissi
- 12 Entwässerte Blühpflanzen
- 14 Deine Tante ist mit ihm verheiratet
- 15 13-20-14
- 16 She, englands rose, died at 31. August 1997
- 17 Er bestreut abends kleine Kinderaugen
- 21 Abk. für med. Untersuchung
- 23 Vom Eber die Frau – ist eine ...
- 24 Wie 28 SENKRECHT. Nur Eins.
- 25 Fluß durch München.
- 26 außerplanmäßig
- 27 Wassermassen im Gelände.
- 29 Erholungs-Urlaub.
- 31 Autonome Region in Westchina – »Sieben Jahre in ...«
- 33 Bella ...
- 35 Schilfart Ried im Englischen
- 37 27 WAAGERECHT nach Vokal-Rationalisierung
- 38 County in N-Virginia, USA. Filmhit 99: »... Road«
- 43 Kurzform Isabell
- 45 Hessische Verneinung
- 46 Niederdeutsch für Nordseegarnele. Es gibt auch ...-Äpfel.
- 48 Feinripp-Unterhosen haben oft diesen Front-Zugang.
- 51 Kurz: Tischtennis
- 52 50 SENKRECHT
- 53 Sorgt für den irdischen Sommersmog
- 54 In der Tat ein anderes Wort für Handlung

SENKRECHT

- 1 Der Freund von Bert
- 2 Zieht den Zug
- 3 »Eiskalter« Schnellzug der Deutschen Bahn
- 4 Süddeutsche Klassenlotterie
- 5 Die ersten beiden Vokale
- 6 Bonner KFZ-Kennzeichnung
- 7 Eine gerade Fläche ist so
- 8 Kleiner Teelöffel
- 9 Eine dicke Wildbiene
- 10 Die Frau vom Hahn
- 11 Nicht »Out«
- 12 In Deutschland ist sie zum Glück abgeschafft
- 13 Medizinisch-technisch Angestellte
- 17 Diese Brightman sang mit einem Blinden eine Abschiedshymne
- 18 Schmerzlaut
- 19 Lager
- 20 Chem. Zeichen für Nickel
- 22 Oben am Dach
- 23 Super-weicher Stoff
- 26 Kürzeste Form des höchsten Schulabschlusses
- 28 Hühnerprodukte
- 29 Kommt nach klitze- und haar-
- 30 Als Zivi bekommt ihr stellenweise diese Art der Vergünstigung
- 32 Stadt in Bayern, vorne Zorn, hinten ...
- 34 Gibt's sowohl beim Tennis als auch beim Skat
- 36 Altes Testament in Kurzform.
- 39 Zündete einst die ewige Stadt an
- 40 Laster von Dagobert Duck
- 41 O und G und F und N
- 42 Mal kurz: Nichtraucher.
- 44 Nach der Speisung ist das der Hungrige
- 47 Beamte schlafen da
- 49 Wie 11
- 50 Nein im britischen

Das zivile Sommerrätsel

Von Michael Wilke

Das Lösungswort des zivil-Preisrätsels 2/99 lautet »STUTTGART«.

Die Gewinner der ersten drei Preise sind: Frank Faust aus Bielefeld, Andreas Genesisus aus Heilbronn und Roland Michel aus Dornholzhausen. Alle GewinnerInnen werden von uns schriftlich benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch!



Hallo Ihr, müßt ihr auch bei diesem Sommerwetter Dienst schieben? Dann möchten wir Euch die Zeit des Arbeitens etwas verschönern. Setzt Euch doch in der Pause mal hin und versucht, dieses Rätsel zu lösen. Wie immer helfen »Um die Ecke denken« und das Lexikon. Die Lösung (schraffierte Felder) ist übrigens der Sommertanz des Jahres 1999. Tanzen kann man den unter anderem zur Musik von Lou Bega oder Loona. Viel Spaß!

Die Lösung auf den Coupon schreiben, diesen auf eine Postkarte kleben, zum Briefkasten laufen, die Karte einwerfen und gewinnen.

Einsendeschluß ist der 30.9.1999 (Poststempel): Redaktion zivil, Werner Schulz Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart

Absender nicht vergessen !! denn wir verlosen (unter Ausschluß des Rechtsweges) unter allen richtigen Einsendungen:

- 1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 100,-
- 2. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 50,-
- 3. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 30,-
- 4.-10. Preis: je ein zivil-Freiabo für ein Jahr

Das Lösungswort lautet:



Betr. zivil: Anregungen, Kritik, Lob ... (Hat keinen Einfluß auf die Gewinnchancen!)

Ein Beruf mit viel Verantwortung:

Der Rettungsassistent



Jährlich nimmt in der Bundesrepublik jeder zehnte Bürger Leistungen des Rettungsdienstes in Anspruch. Tagtäglich werden durch Rettungsassistenten und Rettungsassistenten Tausende Verletzte und Kranke fachkundig notfallmedizinisch versorgt und befördert. Der bisweilen vorherrschenden Vorstellung, es genügen für diesen Beruf ein Führerschein, freundliches Wesen und kräftige Arme, muß energisch widersprochen werden.

Von Kersten Enke

Rettungsassistenten sind oftmals eigenständig in der Erstversorgung von Notfallpatienten tätig. Darüber hinaus werden Sie zusammen mit dem Notarzt bei lebensbedrohlichen Zuständen eingesetzt und arbeiten als wichtiger Bestandteil des Rettungsteams an der vor-klinischen Versorgung ihrer Patienten mit. Rettungsassistenten erhalten als Angehörige eines Gesundheitsfachberufes eine ihrem Tätigkeitsbereich entsprechende qualifizierte Berufsausbildung. Ziel der Ausbildung ist es u. a., den Rettungsassistenten zu befähigen, mit rettungsdienstlichen Maßnahmen die Wiederbelebung von Atmung und Kreislauf selbst durchzuführen und bei weiterführenden ärztlichen Maßnahmen assistierend tätig zu werden. Wenn der Arzt nicht schnell genug zur Verfügung steht, ist der Rettungsassistent berechtigt, bestimmte ärztliche Maßnahmen im Rahmen des rechtfertigenden Notstandes (sog. Notkompetenz) durchzuführen.

Darüber hinaus muß er die technischen Maßnahmen zur Rettung in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren beherrschen.

Aufstiegsperspektiven

Der Rettungsassistent wird überwiegend als Fahrzeugführer auf dem Rettungswa-

gen (RTW) tätig. Er ist Fachvorgesetzter der mit ihm eingesetzten Rettungsassistenten und Zivildienstleistenden. Als Aufstiegsperspektiven bieten sich später die Tätigkeit als Schicht-, Wach- oder Rettungsdienstleiter sowie als Leitstellendisponent an. Die Weiterbildung als Luftrettungsassistent oder Lehrrettungsassistent und der Erwerb betriebswirtschaftlicher Kenntnisse schafft zusätzliche Aufstiegsmöglichkeiten in anderen Bereichen des Gesundheitswesens schaffen.

Die Rettungsassistentenausbildung umfaßt mindestens 1200 Stunden theoretische und praktische Ausbildung an einer staatlich anerkannten Rettungsassistentenschule und Ausbildungskrankenhäusern sowie 1600 Stunden praktische Ausbildung an einer staatlich anerkannten Lehrrettungswache. Während die theoretische Ausbildung zumeist schulgeldpflichtig ist, wird in der Regel während des Rettungswachenpraktikums eine Praktikantenvergütung gezahlt.

Um nun als Zivildienstleistender das angestrebte Bildungsziel zu erreichen, gibt es zwei Möglichkeiten: Eine zweijährige Vollzeitausbildung oder ein Aufbaulehrgang für Personen mit der einschlägigen Vorausbildung als Rettungsassistent.

Für den ZDL ist der Weg über den Aufbaulehrgang kürzer und kostengünstiger und daher eher zu empfehlen. Zusätzlich können hier die bereits erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten im Sinne einer Theorie-/Praxisverzahnung in die Berufsausbildung eingebracht werden.

Chancen für ehemalige Zivis

Zivildienstleistende, die im Bereich Rettungsdienst / Krankentransport tätig waren, verfügen über den 160 stündigen Einführungslehrgang als Rettungshelfer sowie über Praktika in Klinik und Rettungswache. Teilweise wird auch bereits innerhalb des Zivildienstes der Abschluß als Rettungsassistent erreicht.

Sollte zum Abschluß des Zivildienstes die Rettungsassistentenausbildung noch nicht abgeschlossen sein, kann dies durch Vollständigen der Praktika (160 Stunden Klinikum, 160 Stunden Rettungswache) sowie den Besuch des Prüfungslehrganges (40 Stunden) nachgeholt werden. Die Anmeldung zur Rettungsassistentenprüfung erfolgt durch die Dienststelle, wenn ein dienstliches Interesse besteht, bzw. durch den ZDL selber. Dieser kann im Einzelfall vom Bundesamt für Zivildienst einen Zuschuß zu den Ausbildungskosten erhalten. Nach der Rettungsassistentenprüfung erbrachte Einsatzzeiten im Rettungsdienst können auf das zur Anerkennung als Rettungsassistent erforderliche 1600 stündige Rettungswachenpraktikum im Umfang ihrer Gleichwertigkeit angerechnet werden.

Die Struktur der Aufbaulehrgänge zum Rettungsassistenten ist zum Teil regional unterschiedlich. Beispielsweise gliedert sich die Weiterbildung zum Rettungsassistenten an der Johanniterschule Hannover/Ronnenberg in 480 Stunden theoretischen Blockunterricht und 280 Stunden Klinikpraktikum in den Bereichen Anästhesie, Notaufnahme und Intensivpflegestation. Nach ca. einem halben Jahr wird die staatliche Prüfung abgelegt. Zur Anerkennung als Rettungsassistent müssen zusätzlich 1600 Stunden praktische Tätigkeit an einer staatlich anerkannten Lehrrettungswache nachgewiesen werden, bevor die Genehmigung zum Führen der Berufsbezeichnung durch die Bezirksregierung erteilt wird.

Berufsaussichten

Vielen Zivildienstleistenden wird aus eigener Erfahrung bekannt sein, daß, wie im gesamten Gesundheitswesen, auch im Rettungswesen ein beträchtlicher Kostendruck besteht. Der Gipfel der »Schrumpfungswelle« der letzten Jahre dürfte aber bereits abgeebbt sein. Die Altersstruktur unserer Gesellschaft unterstreicht zusätzlich den Bedarf nach einem qualifizierten System der präklinischen Notfallversorgung.

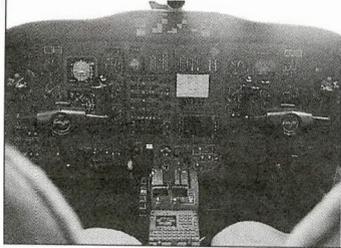
Bei Zivildienstleistenden erweist sich oft die bisherige Tätigkeit als Referenz bei der Suche nach einem Arbeitsplatz. Sollte in der Stammdienststelle keine Stelle offen sein, tragen eine qualifizierte Ausbildung und Mobilität zusätzlich dazu bei, daß der Berufswunsch »Rettungsassistent« realisiert werden kann.

Der Autor ist Fachschulleiter für den Rettungsdienst in der Johanniterschule Hannover/Ronnenberg, Hagacker 5 B, 30952 Ronnenberg



Fotos: HEFA

Verkehrspilot / Fluglotse Interessante Berufe mit Zukunft. Die Stellen sind da. Die Vorbereitung auch. Das ATTC-Training für die Einstellungstests von Lufthansa und DFS garantiert Ihren Erfolg.



- ✈ Vorbereitung auf den DLR-Test (BU) und Firmenqualifikation für die LH-Verkehrsfliegerschule
 - ✈ Vorbereitung auf den DLR-Test für angehende Fluglotsen bei der Deutschen Flugsicherung DFS
- Intensiv-Training durch Verkehrsflugzeugführer, promovierte Dozenten und Fachlehrer

- ✈ Seriöse Schulung und individuelle Betreuung bis zur sicheren Testreife
- ✈ Anerkanntes Seminar, Förderung durch das BAZ für Zivildienstleistende.

ATTC München	Gabriela Müller M.A.	☎ (089) 60 60 15 30	Fax (089) 60 60 15 33
ATTC Hamburg	Dipl.-Ing. Olaf Pattberg	☎ (040) 2 51 21 20	Fax (040) 2 51 41 21
ATTC Frankfurt	Dr. Wolfgang Lorenz	☎ (069) 66 16 33 44	Fax (069) 66 16 33 55
ATTC im Internet · http://www.attc.de		eMail: info@attc.de	

Ausbildung zur Diakonin und zum Diakon

Kombination eines Sozial- oder Pflegeberufs mit einer theologischen Ausbildung
 Direkter Zugang zu Fach- oder Fachhochschule
 Einen Arbeitsplatz in Kirche oder Diakonie finden
 Nächster Ausbildungsbeginn 1.9.1999

Informationen:
 Tel. 030/336 09 332
 Wichern-Kolleg
 Schönwalder Allee 26
 13587 Berlin-Spandau



Schulen Dr. Kurt Blindow

Nach Sekundarabschluß I:
 Berufsabschluß mit Fachhochschulreife als staatl. geprüfte techn. Assistent/in
 Pharmazie/Biologie/Umwelt/Informatik
PTA · BTA · UTA · ITA
 Beginn September u. März / Wohnheime
 Im Palais · 31667 Bückeburg
 Beratung tagl. 9-16.00 h u. Sa. 10-12.00 h
 • Tel. 05722 / 28 92 0 •

STAATLICH ANERKANNT

SCHULEN DR. W. BLINDOW
 30171 HANNOVER Baumstr. 20

- **BETRIEBSWIRT/in**
- **TECHNIKER/in**

Maschinen · Elektro · Umwelt · Medizin
• ZUSATZQUALIFIKATION
 für Techniker · Betriebswirtschaft
Vollzeitform
 Individuelle Ausbildungsberatung

Tel.: 0511 / 17 67 1
 Fax: 0511 / 28 34 29 2

BAK **Berufsakademie Kassel**
 Dr. Wolfgang Blindow
 Frankenstraße 42
 34131 Kassel

Staatlich anerkannte Lehranstalt für
Physiotherapie Ergotherapie
Rettungsassistenten
 Akademie für
Kfz-Sachverständige
 Weiterbildung in der Altenpflege
 Heim- und Pflegedienstleitung

05 61 / 93 242 93
 ... die etwas andere Schule!

STAATLICH ANERKANNT

THERAPEUTISCHE LEHRANSTALTEN 32423 MINDEN

- **Ergotherapeut/in**
- **Physiotherapeut/in**
- **Rettungsassistent/in**

Tel. 0571 / 84 00 83
 Fax 840025 / Marienwall 24
<http://www.blindow-schulen.de/minden/html>
 eMail: TLMMINDEN@aol.com

Schulen Dr. W. Blindow · 06108 Halle
 Vom Kaufmann oder Verwaltungsangestellten zum

- **staatl. geprüften Betriebswirt**
- Finanzwirtschaft · Touristik

Vom Koch, Restaurant-, Hotelfachmann zum **schulgeldfrei**

- **staatl. geprüften Hotelbetriebswirt**

Beginn: September · Wohnheime, Förderg. möglich
<http://blindow-schulen.de/halle.html>
 Bernburger Str. 5 · Tel./Fax 0345 / 2026663

P **eine Chance für Realschüler/-innen**

Physik – Informatik – Elektronik und Datentechnik

Berufsausbildung zu technischen Assistenten

Physikalisch-Technische Lehranstalt · Feldstraße 143 · 22880 Wedel · (04103) 8048-0 · <http://www.ptl.de>

Fördern Sie bitte unseren Prospekt an

FU **Gemeinnützige Bildungseinrichtung · Ausbildung in Heidelberg**

- **Jugend- und Heimerziehung**
 staatlich anerkannte zweijährige Ausbildung mit Schwerpunkt Erlebnispädagogik
 (Outdoor, Natursport, Auslandsprojekte u. a.)
 Beginn: 5. 11. 99
- **Arbeitserziehung**
 staatlich anerkannte zweijährige Ausbildung mit den Schwerpunkten: Psychologie, Pädagogik, Gestaltungstechniken, Keramik, Holz u. a.
 Beginn: 1. 10. 99

Info: F + U Akademie für Sozialberufe,
 Fahrtgasse 7-13, 69117 Heidelberg,
 Tel.: 06221/91 20 28/29 oder 26,
 Internet: www.fuu.de

Bernd-Blindow-u.-Dr.-Rohrbach-Schulen

BBS

- ▶ **Physiotherapeut/in** (auch als Nachqualif. für Masseur/e)
- ▶ **Masseur/in u. med. Bademeister/in**
- ▶ **Ergotherapeut/in** (Beschäftigungs- u. Arbeitstherapeut/in)
- ▶ **Logopäde/in**
- ▶ **Pharmazeutisch-techn. Assistent/in**
- ▶ **Biologisch-techn. Assistent/in**
- ▶ **Techniker/in** (Maschinen- u. Umweltschutztechnik)

Fachhochschulen DIPLOMA
 Nordhessen / Oelsnitz/Vogtl.

Es ist Zeit
 Time is money
 Ihr akademischer Abschluß

Diplom-Betriebswirt/in
Diplom-Rechtswirt/in
Diplom-Ingenieur/in IT
 Informationstechnologie

3 in Jahren
 nach dem Abi oder mit FHR

Fernlehrmodule für Berufstätige / Ohne Abi oder FHR: Aufnahmeprüfung.
 Nutzen Sie Zeit, kombinieren oder wählen Sie zwischen

Präsenz- und Fernstudium

Ausbildungsorte*: Bad Sooden-Allendorf, Bonn, Bückeburg, Friedrichshafen, Hannover, Kassel, Langenhagen, Leipzig, Oelsnitz, Ralsdorf/Kiel

*Die genannten Ausbildungen werden nicht an jedem Standort angeboten

Bernd-Blindow-Schulen, Herminenstr. 17f, PF 12 10, 31666 Bückeburg
 Tel.: 0 57 22/ 9 50 50 <http://www.blindow.de> <http://www.diploma.de>

Zu-ga-be, Zu-ga-be!



Fotos: zivil

Gute Stimmung im **café zivil**, dem Zentrum für Zivis and friends beim Kirchentag



»Es war ein großer Erfolg – und es hat Spaß gemacht«, so das einmütige Resümee aller Beteiligten beim **café zivil**, das unsere Redaktion während des Stuttgarter Kirchentages initiierte. Die Veranstaltungen und das Feierabendmahl waren gut besucht, die Diskussionen und Streitgespräche verliefen lebendig und anregend, und die Stimmung bei Theater, Kleinkunst und Musik war einfach super: Keine Band, kein Solokünstler, keine Theatergruppe, die ohne den Ruf nach Zugabe die Bühne verließ.

2 Kleinkünstler, **1** Liedermacher, **25** Rock- und BluesmusikerInnen, **2** Klassik-Ensembles, **1** Chor, **20** SchauspielerInnen, **1** Kunstprofessor, **35** PodiumsteilnehmerInnen (darunter **5** MdBs, **1** Parlamentarische Staatssekretärin, **1** Bundesbeauftragter für den Zivildienst, **1** Militärbischof...), **20** HelferInnen, **375** m Kabel, **20** Mikrophone, **15** kg Kaffee ... es war durchaus ein aufwendiges Projekt, das **café zivil** in der Stuttgarter City. Zum ersten Mal während

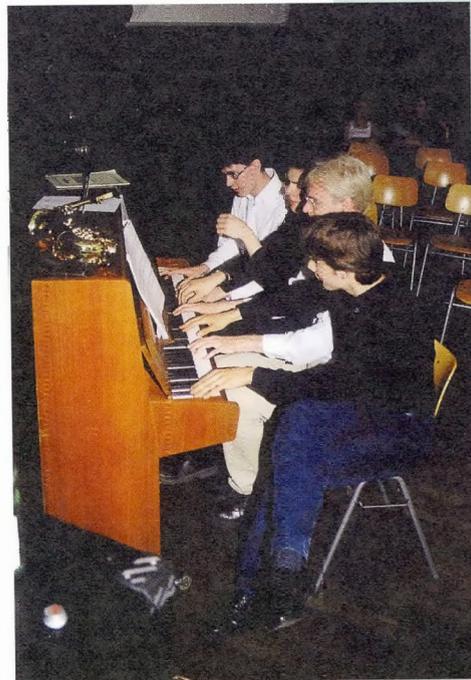
eines Kirchentages sollten der Kriegsdienstverweigerung und dem Zivildienst ein eigenes Forum geboten werden. Und die positive Resonanz, rund **600** BesucherInnen der Podien und etwa **1000** bei Theater und Musik, entschädigte bei weitem für die Arbeit.

Eine breite Palette an Diskussionsstoff rund um KDV und Zivildienst – sowohl aktuelle Probleme als auch Zukunftsfragen – stand im Mittelpunkt. Und immer wieder der Krieg um Kosovo.

Auch in den Bildern unserer **zivil**-Kunstpreis-Ausstellung, die während der drei Tage zu sehen war, kommt die Auseinandersetzung mit diesem Krieg, oder mit Krieg und Gewalt überhaupt, immer wieder zum Ausdruck. Für solche Auseinandersetzungen, die im Alltag oft zu kurz kommen, bieten Kirchentage gute Chancen, Zeit, Raum und Partner zu finden. Wir freuen uns, daß im **café zivil** diese Chancen von vielen »Zivis and friends« genutzt wurden, in Worten, in Bildern und mit Musik. W. Sch.



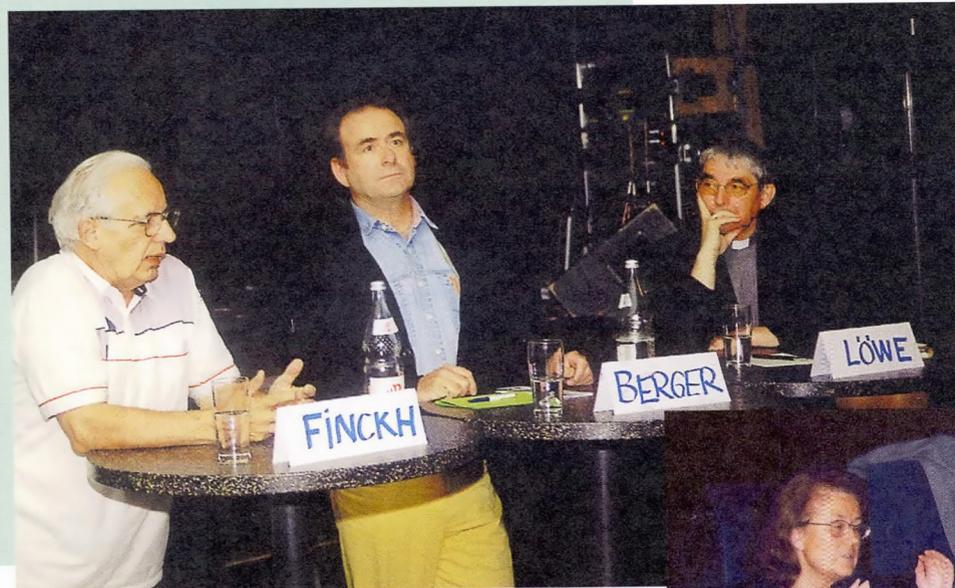
Überfüllt war der Saal beim Theaterstück »Samstags im Park« der Gruppe »Villa Pari«. Foto: Günter Christmann.



»Power-Rock«, »Power-Pop-Rock« und »Power-Blues-rock« – abends ging die Post ab im café zivil.



Acht Hände am Klavier: das »Zivil-Orchester« aus München war kaum zu bremsen.



Löste Begeisterung aus: das musikalische Schauspiel »Krieg und KAIN Ende«.



Rund 600 KirchentagsteilnehmerInnen kamen zu den Podien. Oben: Militärbischof Hartmut Löwe im Streitgespräch mit Pastor Ulrich Finckh von Zentralstelle KDV. Rechts: die Parlamentarische Staatssekretärin im Verteidigungsministerium, Brigitte Schulte, bei der Talkrunde »Ziviler Friedensdienst statt Militäreinsätze«.



Der Heidelberger Künstler Klaus Staeck eröffnete die Ausstellung. Im Beisein einiger Wettbewerbsteilnehmer hatte er manchen heiteren, bisweilen auch bissigen Kommentar zu den Arbeiten parat.



zivil-Kunstpreis '99

Mit insgesamt 70 Arbeiten hatten sich diesmal Leserinnen und Leser am künstlerischen Wettbewerb beteiligt, den unsere Redaktion alle zwei Jahre ausschreibt.

Die Palette der eingereichten Arbeiten reichte vom Scherenschnitt bis zum Ölbild, vom Aquarell bis zur Karikatur.

Die Jury vergab einen 1. Preis, zwei 3. Preise, einen 4. und fünf 5. Preise.

Eine Auswahl der besten Bilder in der vorliegenden Ausgabe (Seite 10, 15 bis 30 und 44).

Während des Kirchentages waren diese und weitere Bilder in einer Ausstellung im **café zivil** zu sehen.

Der bekannte Heidelberger Graphiker und Kunstprofessor Klaus Staeck eröffnete die Ausstellung und vergab die ersten Preise.



Eine lockere Stimmung herrschte am Ausstellungspavillon.

Den ersten Preis erhielt Hilm- ar Stehr (rechts) aus Tübingen für sein Bild »Ohne Titel«, das wir auf Seite 44 vorstellen. Einer der beiden dritten Preise ging aus der Hand von Klaus Staeck an Henning Kanemann (links) für sein Bild »final breath«, abgebildet auf Seite 26.



Hilmar Stehr: »Ohne Titel« (1999), Öl auf Leinwand, 30 x 22 cm, 1. Preisträger beim zivil-Kunstpreis '99

Wer das Bild blauäugig betrachtet, erlebt sein blaues Wunder: Der Mann, der aussieht, als führe er nach getaner Arbeit seinen Hund spazieren, entpuppt sich als Herrchen, das, einen Panzer im Gefolge, über Helme und Schädel schreitet. Bei genauerem Hinsehen verkehrt sich die scheinbare Idylle in ihr Gegenteil. Ganz im Sinne einer surrealistischen Maltradition zeigt das Gemälde eine Realität, die über unser Bild von der Wirklichkeit hinausweist. Die Spannung zwischen Schein und Sein tritt deutlich hervor. Von dem friedlichen Abendhimmel hebt sich die Allgegenwart des Militärischen ab. Unserer Zivilisation haben die unzähligen Opfer kriegerischer Konflikte den Boden bereitet. Sollten in einer Welt, in der Panzer den Namen von Vierbeinern tragen, nicht auch mechanisierte Kampfhunde das Haustier ersetzen können? Der Mensch, der sich früher einmal als Krone der Schöpfung verstanden hat, ist zum Herrchen geworden, das sich auf sein Sicherheitsbedürfnis fixiert. Der einsame Panzerhalter zieht seine Kreise – lustlos, beziehungslos und wohlgerüstet für den robusten Kommunikationsersatz, den sein militärtechnischer Begleiter ihm bieten kann. Man ist versucht, dem Spaziergänger die Frage zu stellen: »Willst du dich ewig von deinem Panzer gängeln lassen? Erwartest du sonst nichts vom Leben?« Das Bild spricht an, weil es – titel-, aber nicht themenlos – hintersinnig-augenzwinkernd nach Visionen statt Divisionen ruft.

Friedhelm Schneider

